

Spätlatènezeitliche Germanen in Süddeutschland

Werner E. Stöckli

Zusammenfassung – Ziel des Aufsatzes ist es, die schriftliche Überlieferung zum Thema Kelten und Germanen im ersten Jahrhundert v. Chr. mit den archäologischen Funden und Befunden abzugleichen und zu deuten – ein Thema, das seit Jahrzehnten in der Forschung umstritten ist. Bei der Überprüfung der schriftlichen Überlieferung ergibt sich, dass vor allem der Nachweis von Kelten in Süddeutschland mager ist. Sie sind durch die Boios-Inschrift von Manching (Lt D1) (**Abb. 4**) am sichersten nachgewiesen. Für die Germanen sind die zeitgenössischen Aussagen Caesars grundlegend. Keltische Ortsnamen haben nur in den westlichen und südlichen Randgebieten Süddeutschlands überlebt. Für die Einordnung der archäologischen Funde und Befunde ist deren absolute Datierung entscheidend. Sie wird aufgrund der Dendrochronologie und von römischen republikanischen Münzen vorgenommen. Die Untersuchung der kulturellen Entwicklung auf dieser Basis ergibt in Südbayern einen Bruch zwischen Lt D1 (Oppida-Kultur) und Lt D2 (Südostbayerische Gruppe) um 80 v. Chr., der in seiner Intensität in der ganzen Urgeschichte Bayerns seinesgleichen sucht (**Abb. 21**). Südbayern orientiert sich damals neu nach Norden (d. h. Mitteldeutschland), wo eine kulturelle Kontinuität feststellbar ist. Umgekehrt ist im schweizerischen Mittelland eine Kontinuität der Oppida-Kultur von Lt D1 zu Lt D2 fassbar. Die Oppida-Kultur ist in Süddeutschland mit Ausnahme der Randgebiete nur bis Lt D1 vorhanden. In Baden-Württemberg besteht während Lt D2 eine weitgehende Fundlücke. Der Kulturbruch und die Fundlücke in Süddeutschland werden mit einem Wechsel der Bevölkerung von den Kelten zu den Germanen gedeutet.

Schlüsselwörter – Archäologie; Forschungsgeschichte; Kelten; Germanen; Boier; Helvetier; Vindeliker, Räter; Schriftquellen; Kontinuität; Spätlatènezeit; Späte Eisenzeit; Manching; Südostbayerische Gruppe; SOB; Bayern; Baden-Württemberg; Mitteldeutschland; Schweiz;

Title – Ancient Germans of the Late La Tène period in southern Germany

Abstract – The objective of the paper is to compare the written records about Celts and ancient Germans during the first millennium BC with the archaeological finds and features and to interpret them – a highly controversial topic with researchers for decades. When checking the written records, it becomes clear there is meagre evidence that the Celts were in Southern Germany. The most certain proof is the Boios inscription of Manching (Lt D1) (**Fig. 4**). The contemporary statements of Caesar form the basis for the ancient Germans. Celtic place names have survived only in the western and southern peripheral regions of southern Germany. To classify the archaeological finds and features, it is crucial that they are dated in absolute terms. This is carried out on the basis of dendrochronology and coins of the Roman republic. An analysis of the cultural development on this basis shows that between Lt D1 (Oppida culture) and Lt D2 (south-east Bavarian group) around 80 BC there was a break which is unrivalled in its intensity in the whole of the prehistory of Bavaria (**Fig. 21**). Southern Bavaria was realigning itself at the time towards the north (i. e. central Germany), where a cultural continuity is evident. On the other hand, there is a tangible continuity of the Oppida culture in central Switzerland from Lt D1 to Lt D2. With the exception of the peripheral regions, the Oppida culture is present in southern Germany only until Lt D1. In Baden-Württemberg, there are hardly any finds during Lt D2. The break in culture and the gap in finds in southern Germany are interpreted as a change of population from the Celts to the ancient Germans.

Key words – Archaeology; research history; Celts; ancient Germans; Boii; Helvetii; Vindelici; Raeti; written sources; continuity; Iron Age; late La Tène period; Manching;

Einleitung

Der Aufsatz ist eine Folge des Vortrags „*Manching und das Germanenproblem. Ein forschungsgeschichtlicher Rückblick*“, den ich 2016 in Berlin anlässlich der DGUF-Jahrestagung „*Archäologie & Macht. Positionsbestimmungen für die Zukunft der Vergangenheitsforschung*“ gehalten habe.

1. Eine kurze Forschungsgeschichte seit 1945

Das Ende des Zweiten Weltkriegs ist auch ein Einschnitt in der Erforschungsgeschichte der Germanen. Mit der „*Niederlage der Germanen unter Hitler*“ sind die prähistorischen Germanen in der deutschen Archäologie nicht mehr salonfähig. Ist 1901 in Frankfurt am Main noch die Römisch-

Germanische Kommission mit Ihrer Zeitschrift „*Germania*“ gegründet worden, erscheinen die Germanen nach dem Zweiten Weltkrieg gerade noch im Namen des Römisch-Germanischen Museums in Köln, das 1946 gegründet wurde. In letzter Zeit hingegen wurden in Süddeutschland das Keltenmuseum Hochdorf (1991), das Keltenmuseum Heuneburg (ca. 1985 u. 2013), das Museum in Manching „*kelten römer*“ (2006) und die „*Keltenwelt am Glauberg*“ (2011) eröffnet. Auch in Kalkriese erscheinen die Germanen nicht im Titel des 2001/2 neu gegründeten Museums „*Varusschlacht im Osnabrücker Land. Museum und Park Kalkriese*“, während 1875 im Teutoburger Wald das Hermannsdenkmal errichtet wurde.

Auch die Vorstellungen über die Verbreitung der Germanen um 50 v. Chr. (zur Zeit Caesars) haben sich nach 1945 verändert. Hier sind die Ideen

von Rolf Hachmann (nachmaliger Ordinarius in Saarbrücken) wichtig. In die Karte **Abb. 1** sind die Siedlungsgebiete der Germanen nach Putzgers Historischem Schulatlas eingezeichnet: rot nach der Ausgabe von 1936 und blau nach derjenigen von 1961. Da die Karte von 1936 das Siedlungsgebiet der Germanen um 300 v. Chr. erfasste, habe ich dieses im Südwesten nach den Angaben von Karl Schumacher (1921) ergänzt. Er bestimmte die germanische Besiedlung der Spätlatènezeit im Oberrhein, also zur Zeit Caesars. So können wir die rot dargestellte Verbreitung (1936) direkt mit der blau dargestellten Verbreitung vergleichen, die im Putzger von 1961 nach den Angaben von Rolf Hachmann publiziert wurde und sich auf das germanische Siedlungsgebiet um 50 v. Chr. bezieht. Der Vergleich zeigt, dass sich im Osten die Vorstellungen vor und nach dem Krieg kaum unterscheiden, aber im Westen haben sich die Germanen gegenüber 1936 um etwa 400 km nach Norden zurückgezogen – eine Folge der „Niederlage der Germanen unter Hitler“? Die Verbreitungskarte von Hachmann wird bis heute immer wieder im neuesten Putzger abgedruckt. Sie bildet also bis heute

gesichertes oder sanktioniertes Wissen mindestens für Deutschland und die Schweiz.

In der wissenschaftlichen Literatur ist vor allem das Buch „Völker zwischen Germanen und Kelten“ von Rolf Hachmann, Georg Kossack und Hans Kuhn wichtig, das 1962 erschien. Es entspricht bei den beiden Archäologen in etwa der Kartierung von Hachmann im Putzger von 1961, während der Sprachwissenschaftler Hans Kuhn davon abweicht. Was ein Althistoriker von dem Buch hielt, hat Konrad Kraft 1964 in der *Germania* dargestellt (KRAFT, 1964).

In der archäologischen Diskussion Süddeutschlands hatte und hat das Oppidum von Manching eine besondere Stellung. Paul Reinecke brachte schon 1950 das Ende dieses Oppidums mit der römischen Eroberung Südbayerns im Jahr 15 v. Chr. in Zusammenhang (SIEVERS, 2004, 67). Diese Datierung bekräftigte dann Werner Krämer 1962 (KRÄMER, 1962, 310).

Eine Gegenbewegung gab es, als Rainer Christlein und Peter Glüsing in Bayern das Ende des keltischen Oppidums von Manching um 50 v. Chr. datierten und die nachfolgende Gräbergruppe

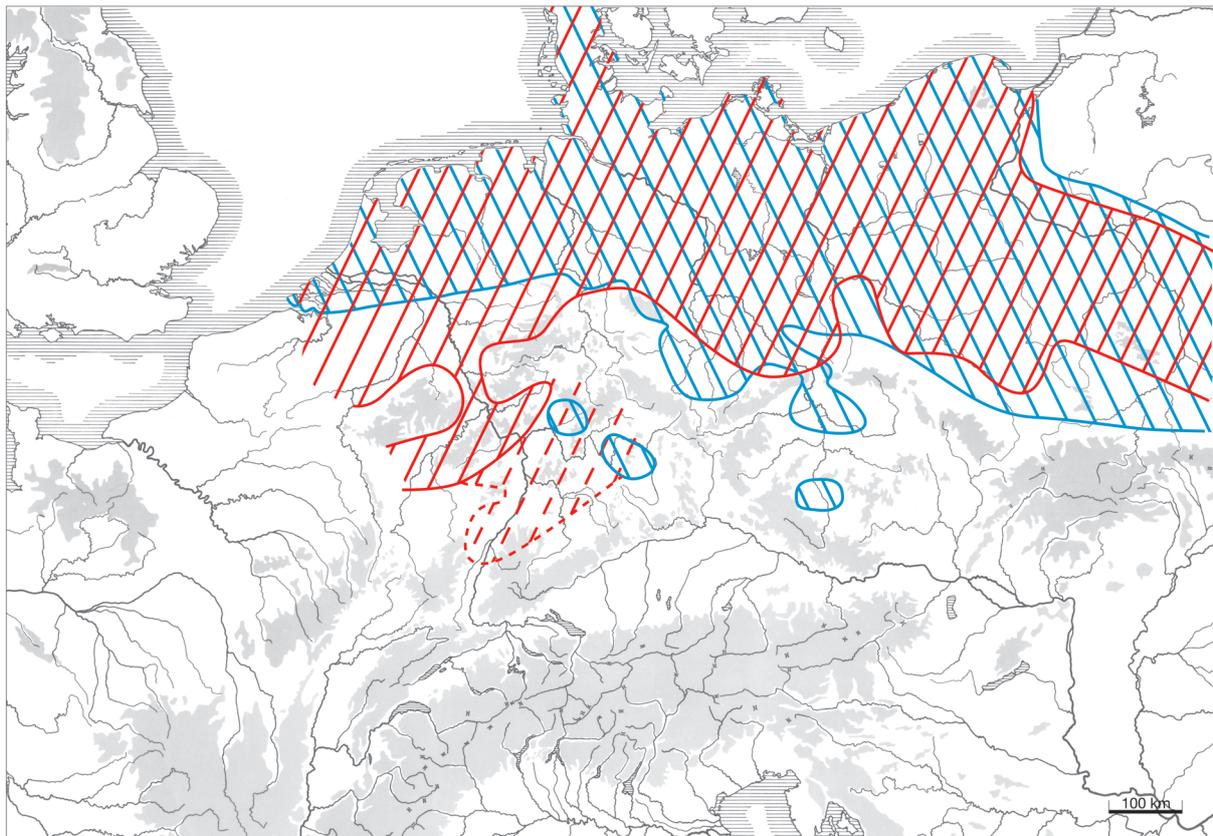


Abb. 1 Vergleich des Siedlungsgebietes der Germanen nach PUTZGER (1936) und SCHUMACHER (1921) mit PUTZGER (1961). Rot: Germanen um 300 v.Chr. nach PUTZGER 1936 (schraffiert) und um 50 v.Chr. nach SCHUMACHER 1921 (gestrichelt schraffiert). Blau: Germanen um 50 v.Chr. nach PUTZGER 1961 (R. Hachmann).

Schriftsteller	Zeit	Mitteilung	Zitat	
1	Herodot	5. Jh. v. Chr.	Die Donau entspringt im Keltenlande bei der Stadt Pyrene. (Er hält wohl die Pyrenäen für eine Stadt.)	Herodot 2,33,3
2			Aus dem Lande oberhalb der Ombriker ergossen sich der Karpis-Fluss und ein anderer namens Alpis – auch sie strömen nach Norden – in die Donau. (Er hält wohl die Alpen für einen Fluss.)	Herodot 4,49,2
3			Die Donau nimmt ihren Anfang bei den Kelten.	Herodot 4,49,3
4	Aristoteles	4. Jh. v. Chr.	Aus dem Pyrene-Gebirge – das ist ein Gebirge zum Westen hin im Keltenland – kommen die Donau und der Guadalquivir... Die Donau jedoch fließt durch ganz Europa ... Die meisten anderen Flüsse fließen aus dem Arkynischen Gebirge zum Norden. Dieses ist sowohl an Höhe als auch an Ausdehnung das grösste dieser Gegend.	Aristoteles Meteorologica 1,13 p. 350 a 36-350 b 10
5	Polybios	150/120 v. Chr.	Beide Seiten der Alpen sind bewohnt ... Die gegen Norden gerichteten von den so genannten transalpinischen Kelten.	Polybios 2, 15,8
6			Als die Etrusker die Ebenen um Capua und Nola besaßen (ca. 800–438 v. Chr.), vertrieben die Kelten die Etrusker aus der Ebene des Padus	Polybios 2, 17,1-3
7			Von den keltischen Stämmen, die in der Poebene siedelten und von Polybios erwähnt werden, haben die Boier, Cenomanen, Lingonen und Senonen Namen, die auch nördlich der Alpen nachgewiesen sind.	Polybios 2,17,4-7
8			Und nach einiger Zeit siegen sie in einer Schlacht über die Römer und eroberten Rom	Polybios 2,18,2
9			Datierung der Eroberung Roms: Es war also das 19. Jahr nach der Seeschlacht von Algosptomai (405 v. Chr.), das 16. Jahr vor der Schlacht von Leuktra (371 v. Chr.) das Jahr, in welchem die Spartaner den nach Antalkides genannten Freiden mit dem Perserkönig abgeschlossen (387/6 v. Chr.), der ältere Dionysios nach seinem Sieg über die italischen Griechen an dem Fluss Elleporos Rhegion belagerte und die Gallier nach gewaltsamer Eroberung Rom selbst mit Ausnahme des Kapitols besetzt hielten.	Polybios 1,6,1-2
10	Poseidonios (nach Strabon)	100/80 v. Chr. (10/20 n. Chr.)	Poseidonios berichtet ferner, dass früher Boier den Herkynischen Wald bewohnten; die Kimbern seien bis zu diesem Gebiet vorgestossen, von den Boiern aber abgewehrt worden und dann bis zur Donau und ins Land der keltischen Skordischer gezogen, des weiteren gegen die Teuristen und Taurisker – ebenfalls Kelten –, und dann gegen die Helvetier...	Strabon 7,2,2
11	Diodoros	1. Hälfte 1. Jh. v. Chr.	Zum Einfall der Kelten in Oberitalien: Gerade zur Zeit, als Dionysios Rhegion belagerte, durchquerten die jenseits der Alpen wohnenden Kelten die Engpässe mit einer Großen Streitmacht und nahmen das Land zwischen dem Apennin und den Alpen in Besitz...	Diodoros 14,113,1
12	Caesar	50 v. Chr.	Boier haben früher jenseits des Rheins gewohnt, sind dann ins norische Gebiet abgewandert und belagerten um 60 v. Chr. Noreia.	Caesar, De bello Gallico 1,5,4
13			Früher haben sich jenseits des Rheins, im Herkynischen Wald, Volcae Tectosages (Kelten) angesiedelt. Sie behaupten sich bis zur Gegenwart (50 v. Chr.) in diesem Gebiet.	Caesar, De bello Gallico 6,14,1-3.
14	Livius	10 v./10 n. Chr.	An dem Einfall der Kelten in Oberitalien: Als Tarquinius Priscus (616-578 v. Chr.) in Rom regierte...	Livius 5,34,1
15	Tropaeum Alpium (nach Plinius)	7/6 v. Chr.	... vier Stämme der Vindeliker: Kosuaneten, Ruknaten, Likaten, Kaetenaten ...	Plinius maior, Naturalis historia 3, 136-137
16	Strabon	10/20 n. Chr.	Zunächst besitzen die gegen Osten und Süden sich vorstreckenden Teile des Gebirges (Alpen) die Räter und Vindeliker, welche an die Helvetier und Boier stossen, denn sie wohnen oberhalb der Ebenen jener Völker.	Strabon 4,6,8
17			Vindeliker und Noriker haben zum grössten Teil das äussere Gebirgsland inne, zusammen mit den Breuern und Genaunern, die bereits Illyrer sind. Sie alle unternahmen Überfälle auf die jeweils benachbarten Gebiete Italiens sowie der Helvetier, Sequaner, Boier und Germanen. Als die dreitesten unter den Vindelikern erwiesen sich Likatier, Klautanier und Vennonen, unter den Rättern, ... Auch die Estonen gehören zu den Vindelikern sowie die Brigantier; ihre Städte sind Brigantium und Cambodunum, ferner Damasia, gewissermassen die Burgstadt der Likatier.	Strabon 4,6,8
18			Auch der Rhein ergiesste sich in grosse Sümpfe und einen Großen See (Bodensee), an welchen Räter und Vindeliker stossen, ...	Strabon 4,3,3
19			An den See (Bodensee) grenzen auf ein kurzes Stück die Räter, zum grössten Teil die Helvetier und Vindeliker ... und die Einöde der Boier.	Strabon 7,1,5
20			Bei ihnen liegt auch Bulaimon (Böhmen), die Residenz des Marobodos, wohin dieser ausser mehreres Anderen besonders seine Landsleute, die Markomannen verpflanzt hat.	Strabon 7,1,3
21	Velleius Paterculus	30 n. Chr.	Markomannen unter Marbod lebten im Herkynischen Wald (6 n. Chr.).	Velleius Paterculus 106,1
22			Geplanter Zangenangriff auf die Markomannen: Sentius Saturninus erhielt den Befehl, die Legionen durch das Gebiet der Chatten nach Boiohaemum – so heisst die Gegend, in der Marbodius wohnte –, dazu mussten Schmisen in die dichten Wälder Herkyniens gehauen werden. Der Caesar (Tiberius) selbst machte sich daran, von Carnuntum aus, dem nächstgelegenen Ort des Königreichs Noricum auf dieser Seite, das Heer, das in Illyricum diente, gegen die Markomannen zu führen (6 n. Chr.).	Velleius Paterculus 109,5
23	Tacitus	100 n. Chr.	Nach Caesar sind früher Gallier über den Rhein gezogen. Die Helvetier hatten zwischen dem Herkynischen Wald und den Flüssen Rhein und Main inne. Die Boier das jenseits davon gelegene Gebiet. Der Name Boiohaemum (Böhmen) weist noch darauf hin.	Tacitus, Germania 28,1-2
24			Die Markomannen haben einst die Boier aus dem Gebiet vertrieben, wo sie jetzt wohnen.	Tacitus, Germania 42,1

Abb. 2 Schriftliche Überlieferung zu den Kelten in Süddeutschland.

von Uttenhofen/Kronwinkl (s.u.) als germanisch identifizierten (CHRISTLEIN, 1964; GLÜSING, 1965). Ich selbst schloss mich nach der Bearbeitung der Grob- und Importkeramik von Manching der Meinung von Christlein an (STÖCKLI, 1979, 196-200). Wichtig ist, dass Sabine Rieckhoff zu der Gräbergruppe von Uttenhofen/Kronwinkl umfangreiche Siedlungsfunde („Südostbayerische Gruppe“, s.u.) publizieren konnte (RIECKHOFF, 1995). Sie blieb bei der Zuweisung zu den Germanen, was Franz Fischer in seiner Rezension kritisierte, ohne auf die wichtigen Keramikfunde einzugehen (FISCHER, 1999).

In der Manching-Forschung ist heute zwar These einer Eroberung Manchings um 15 v. Chr. aufgegeben worden, aber um das Ende von Manching nicht um 80/70 v. Chr. (so RIECKHOFF, 1995, 186 Tab. 20) ansetzen zu müssen, spricht man jetzt von einem langsamen Niedergang bis etwa 30 v. Chr. (z.B. SIEVERS, 2004, 70 f.).

Im Buch „Spuren der Jahrtausende. Archäologie und Geschichte in Deutschland“, das 2002 von der Römisch-Germanischen Kommission zu ihrem 100jährigen Bestehen herausgegeben wurde, stellte Susanne Sievers die Geschichte des 1. Jh. v. Chr. in Süddeutschland dar (SIEVERS, 2002). Mit der caesarischen Eroberung Galliens sieht sie die süddeut-

schen Kelten vom römischen Machtbereich beinahe eingekreist und von Norden her von germanischen Scharen bedrängt; das führte zum Zusammenbruch der Wirtschaft (so wurde z.B. die Münzprägung aufgegeben), und in Manching zu einem Ausdünnen der Bevölkerung. Den vernichtenden Brand des Manchinger Osttores sieht sie im Zusammenhang mit Kämpfen unter keltischen Stämmen. Da um 15 v. Chr. die Römer, als sie in Süddeutschland vorrückten, keine bedeutendere Ansiedlung mehr antrafen, stellt S. Sievers die Frage, wo die Kelten geblieben seien: „Einzelne Siedlungen und Gräber zeigen eine Vermischung von keltischen und germanischen Funden, wobei die germanischen Kräfte längerfristig bestimmender waren als die keltischen. Offensichtlich arrangierten sich beide Gruppen im ländlichen Leben miteinander.“ (SIEVERS, 2002, 241). Unter den „beiden Gruppen“ sind Kelten und Germanen zu verstehen. Wenn auch sprachlich abgeschwächt, werden also nunmehr in der quasi offiziellen deutschen Geschichtsschreibung die spätlatènezeitlichen Germanen („germanische Kräfte“) in Süddeutschland anerkannt. In meinen folgenden Ausführungen gehe ich nicht auf die verschiedenen subtilen Formulierungen ein, die im Zusammenhang mit dem Erscheinen der Germanen in Süddeutschland gebraucht werden.

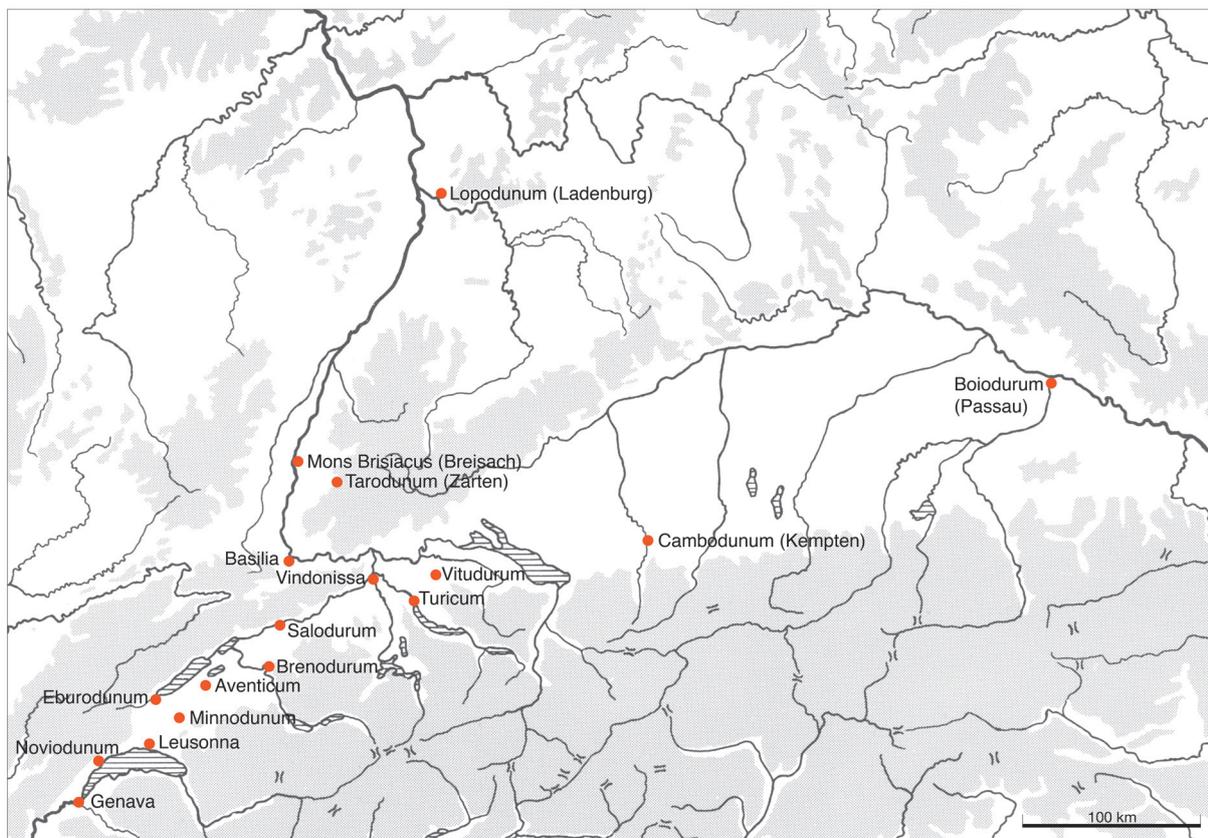


Abb. 3 Kontinuität keltischer Ortsnamen in Süddeutschland und der Schweiz.

2. Schriftliche Überlieferung

2.1. Kelten in Süddeutschland nach dem Zeugnis antiker Schriftsteller

In der Tabelle **Abb. 2** sind die wichtigsten literarischen Stellen der schriftlichen Überlieferung zu den Kelten in Süddeutschland zusammengestellt.¹ Die Überlieferung ist äußerst mager. Herodot kann man entnehmen, dass die Donau im Keltenland entspringt. Da er aber die Alpen für einen Fluss und die Pyrenäen für eine Stadt hält, wiegt sein Zeugnis nicht allzu schwer, auch wenn viele Archäologen es generell akzeptieren. Auch Aristoteles kennt die Alpen nicht. Am ehesten ist die Stelle so zu interpretieren, dass er die Alpen als Arkynisches Gebirge bezeichnet. Bei den jüngeren Schriftstellern ist mit dem Herkynischen Wald das mitteleuropäische Mittelgebirge gemeint.

Erst Polybios (ca. 200–120 v. Chr.) hat klare geographische Vorstellungen von den Alpen. Er überliefert, dass die Kelten beidseits der Alpen wohnten und die Etrusker aus der Poebene vertrieben haben. Wann das war, wird nur sehr ungenau festgehalten (**Abb. 2,6**). Polybios kennt vor allem die Kelten in der Poebene. Von diesen haben die Boier, Cenomannen, Lingonen und Senonen Stammesnamen, die auch nördlich der Alpen nachgewiesen sind. Im Zusammenhang mit Süddeutschland sind dabei nur die Boier wichtig (s.u.). Da Polybios über den Zug Hannibals schreibt, stehen für ihn die Kelten im unteren Rhonetal im Vordergrund (Pol. 3,49–51) und er sagt nichts zu den Gebieten nördlich der Alpen, also auch nichts über Süddeutschland.

Weil in der Archäologie gerne angenommen wird, dass „nach der Überlieferung“ die Kelten um 400 v. Chr. die Alpen überschritten und die Poebene besetzt hätten, führe ich noch die entsprechenden Stellen bei Polybios (**Abb. 2,9**), Diodor (**Abb. 2,11**) und Livius (**Abb. 2,14**) an. Dabei wird klar, dass nur die Eroberung Roms (387/6 v. Chr.) genau datiert ist. Dass im gleichen Jahr die Kelten die Alpen überschritten hätten, wie Diodor behauptet, ist auszuschließen und beruht wohl auf einer Fehldeutung der Überlieferung bei Polybios. Polybios datiert die Vertreibung der Etrusker aus der Poebene sehr ungenau in die Zeit vom 8. zum 5. Jh. v. Chr. (**Abb. 2,6**). Livius hingegen setzt den Einfall der Kelten in Oberitalien um 600 v. Chr. an. Daraus ist zu schließen, dass zwar die Eroberung Roms 387/6 v. Chr. datiert ist, die antiken Schriftsteller aber nicht wussten, wann die Kelten nach Oberitalien gekommen sind.

Erstmals erfahren wir über Kelten nördlich der Alpen – über die Boier und Helvetier – von Po-

seidonios (135–51 v. Chr.). Da dessen Werke aber nicht direkt überliefert sind, kennen wir nur ein Zitat bei Strabon (**Abb. 2,10**). Die geographischen Angaben des Poseidonios sind mit dem Herkynischen Wald und der Donau sehr vage. Wenn man nach späteren Inschriften die Skordisker an der mittleren Donau lokalisiert (Ungarn, Kroatien, Serbien) und die Taurisker am ehesten in Slowenien (die Teuristen sind sonst unbekannt), so hat Poseidonios eine großzügige geographische Sicht, wenn die Kimbern aus den südöstlichen Alpen gerade zu den Helvetiern im nordwestlichen Alpenvorland gekommen sind.

Leider sind auch die Angaben von Caesar (100–44 v. Chr.) sehr ungenau, weil er nur bis zum Rhein gekommen ist und östlich des Rheins zu seiner Zeit Germanen gelebt haben. Zu den früheren Zeiten macht er wenige Aussagen (**Abb. 2,12**): Die Boier hätten jenseits des Rheins gewohnt, womit er am ehesten Süddeutschland meint, und seien dann ins norische Gebiet (Österreich, Slowenien) abgewandert. Im 6. Buch seines Gallischen Krieges – dem sogenannten *Gallier-Exkurs* – sagt er dann, dass früher die Volcae Tectosages östlich des Rheins im Herkynischen Wald gewohnt hätten (**Abb. 2,13**). Mit dem Herkynischen Wald meint man in der Antike meistens das Mittelgebirge vom Schwarzwald bis mindestens nach Böhmen. Die Angaben sind also vage.

Der Geograph Strabon (ca. 63 v. Chr. bis 23 n. Chr.), der aus Kleinasien stammt, aber immerhin auch einmal in Rom war, kennt jetzt im Gegensatz zu Caesar den Bodensee, an den die Räter und Vindeliker (**Abb. 2,18**), bzw. die Räter, Helvetier, Vindeliker und die Einöde der Boier (**Abb. 2,19**) stoßen. Die Räter gehören nicht zu den Kelten. Dann überliefert er, dass die Räter und Vindeliker in den Alpen wohnten, oberhalb der Helvetier und Boier, die in den angrenzenden Ebenen saßen. Auch wenn die Angaben ungenau sind, kann mit den Ebenen nur das Alpenvorland von der Schweiz bis Süddeutschland gemeint sein. An einer anderen Stelle berichtet Strabon, dass die Alpenvölker immer wieder Einfälle in die benachbarten Gegenden machten (**Abb. 2,18**). Jetzt werden neben den Helvetiern und Boiern auch die Sequaner und Germanen genannt. Genaue geographische Angaben gibt es aber nicht. Genauer ist er bei den Vindelikern selbst, von denen er die Likatier, Klautanier, Vennonen, Estionen und Brigantier erwähnt. Von ihren Städten können wir immerhin Brigantium mit Bregenz und Cambodunum mit Kempten identifizieren.

Geografisch wichtig ist, dass auf dem Tropaeum Alpium, das zum Abschluss des Alpenfeldzugs im Jahr 7/6 v. Chr. in La Turbie oberhalb

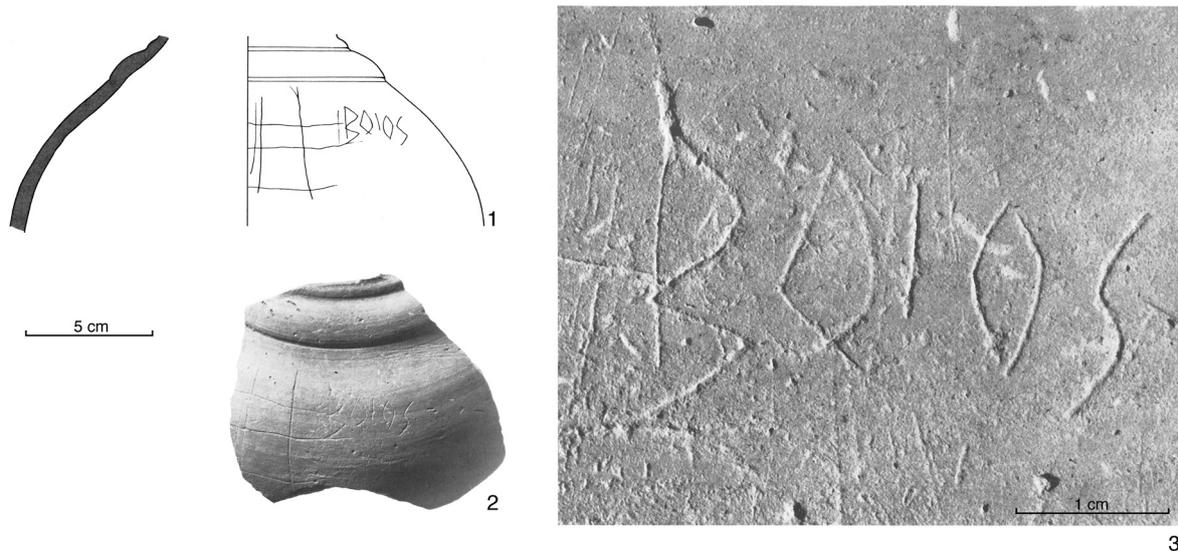


Abb. 4 Manching (Lkr. Pfaffenhofen): BOIOS-Scherbe. Nach KRÄMER (1982). 1, 2 M. 1:3; 3 M. 2:1.

des heutigen Monaco errichtet worden ist, die Vindeliker zu den Alpenvölkern gezählt werden (Abb. 2,15). Unter den dort aufgeführten vindelikischen Stämmen (gentes) erscheinen aber nur die Likaten auch bei Strabon (Likatier).

Die besten geographischen Angaben stammen von Velleius Paterculus (ca. 20 v. Chr.- nach 30 n. Chr.), der den geplanten Zangenangriff auf die Markomannen beschrieb, nur leider betraf das nicht Süddeutschland, das uns hier interessiert. Von Strabon (Abb. 2,20) über Velleius (Abb. 2,21.22) zu Tacitus (Abb. 2,23.24) wird Boiohaemum, das nach den Angaben von Velleius als Böhmen zu identifizieren ist, erwähnt, das seinen Namen von den Boiern hat.

Die an sich wichtige Stelle in der Germania von Tacitus (ca. 58-ca. 120 n. Chr.) (Abb. 2,23) ist leider insofern problematisch, da er Caesar zitiert, aber nicht sagt, warum er die Volcae Tectosages, die Caesar erwähnt, durch die Helvetier ersetzt. Das „jenseits von diesen“ gelegene Gebiet ist östlich davon zu lokalisieren.

Im Ganzen können wir feststellen, dass die Angaben über Kelten in Süddeutschland in den Schriftquellen sehr ungenau sind, weil sie anscheinend eine Zeit betreffen, die vor dem gallischen Krieg Caesars lag. Und zu dieser Zeit hatte Rom keine nähere Verbindung zu Süddeutschland und dort auch keine eigenen Interessen zu verteidigen.

2.2. Germanen in Süddeutschland nach dem Zeugnis antiker Schriftsteller

Die Römer kamen 113 v. Chr. bei der Schlacht von Noreia erstmals mit Germanen in Kontakt (Abb. 5,16.17), die sie aber nicht von den Kelten unterschieden. Erst Caesar identifiziert die Kimbern und Teutonen als Germanen (Abb. 5,3). Leider ist die Überlieferung zu den Kimbern und Teutonen ungenau und nicht zeitgenössisch. Poseidonios lebte immerhin schon zu der Zeit, aber sein Zeugnis ist nur durch Strabon überliefert (Abb. 5,1.2).

Das Zeugnis Caesars (Abb. 5,3-15) ist für die alle späteren Schriftsteller maßgebend. 58 v. Chr. kam er in der Franche-Comté und im Elsass mit den Germanen Ariovists in Kontakt, den er als König der Germanen bezeichnete (Abb. 5,8). Da er aus seiner Heimat eine Suebin als Frau mitgebracht hatte (Abb. 5,9), wird er wohl ein Suebe gewesen sein. Die Germanen Ariovists waren seit 72 v. Chr. westlich des Rheins im Gebiet der Sequaner unterwegs (Abb. 5,6). Sie waren über den Rhein gekommen. Leider überliefert Caesar nicht, wo genau sie den Rhein überschritten hatten. Für den Leser in der Antike war es wohl klar, dass dies im Bereich des Oberrheins gewesen sein muss, wohin Ariovist nach der Schlacht im Elsass geflüchtet ist (Abb. 5,12). Zu den germanischen Stämmen Ariovists gehörten mit den Haruden, Markomannen und Sueben mindestens drei, die einen Namen hatten, der sprachlich leicht als germanisch zu identifizieren ist. Caesar sagt zwar nicht, dass Ariovist Germanisch sprach, aber immerhin, dass Gallisch

	Schriftsteller	Zeit	Mittlung	Zitat
1	Poseidonios (nach Strabon)	100/80 v. Chr. (10/20 n. Chr.)	Poseidonios berichtet ferner, dass Führer Boier den Herkynischen Wald bewohnten; die Kimbern seine bis zu diesem Gebiet vorgestossen, von den Boiern aber abgewehrt worden und dann bis zur Donau und ins Land der keltischen Skordisker gezogen, des weiteren gegen die Teuristen und Taurisker – ebenfalls Kelten –, und dann gegen die Helvetier.	Strabon 7,2,2
2			Alle aber wurden von den Römern vernichtet, sowohl die Kimbern selbst als auch die Völker, die mit ihnen gezogen waren, die einen, nachdem sie über die Alpen nach Italien vorgestossen waren, die anderen jenseits der Alpen.	Strabon 7,2,2
3	Caesar	50 v. Chr.	Kimbern und Teutonen als Germanen identifiziert	Caes. Gall. 1,40,5
4			Helvetier kämpfen fast täglich mit den Germanen	Caesar, De bello Gallico 1,1,4; 40,7
5			Gebiet der Helvetier: Auf der einen Seite war es der ausserordentlich tiefe und breite Rhein, der die Grenze zwischen dem helvetischen und germanischen Gebiet bildet.	Caesar, De bello Gallico 1,2,3
6			Germanen Ariovists seit 72 v.Chr. unterwegs (links des Rheins)	Caesar, De bello Gallico 1,36,7
7			Zunächst waren 15000 Germanen über den Rhein gekommen, jetzt (58 v.Chr.) waren es schon 120000	Caesar, De bello Gallico 1,31,4-5
8			Ariovist, König der Germanen	Caesar, De bello Gallico 1,31,10
9			Ariovist hatte eine Suebin (Sueba natione) zur Frau, die er aus der Heimat mitgebracht hatte.	Caesar, De bello Gallico 1,53,4
10			Ariovist sprach Gallisch, in dem er wegen des langen Aufenthalts in Gallien bereits eine bedeutende Fertigkeit besass.	Caesar, De bello Gallico 1,47,6
11			Ariovists Germanen in der Schlacht gegen Caesar: Haruden, Markomannen, Triboker, Vangionen, Nemetes, Sedusier und Sueben	Caesar, De bello Gallico 1,51,2
12			Ariovist floh über den Rhein	Caesar, De bello Gallico 1,53,3
13			100 Pagi der Sueben standen am Rhein, angeführt von Nasua und Cimberius	Caesar, De bello Gallico 1,37,3
14			Als die Nachricht von der Schlacht über den Rhein drang, begannen die Sueben den Rückzug. Die unmittelbaren Anwohner des Rheins setzten ihnen nach und machten viele von ihnen nieder.	Caesar, De bello Gallico 1,54,1
15			Der Rhein entspringt im Gebiete der Lepontier, die in den Alpen leben, und fliesst mit reissender Strömung eine lange Strecke durch das Gebiet der Nantuaaten, Helvetier, Sequaner, Mediomatiker, Triboker und Treverer.	Caes. Gall. 4,10,3
16	Livius	10 v./10 n. Chr.	Die Kimbern, ein umherstreifendes Volk, kamen plündernd nach Illyrien. Der Konsul Papirius Carbo wurde mit seinem Heer von ihnen geschlagen (113 v.Chr.)	Livius Periocha 63
17	Strabon	10/20 n. Chr.	...bis zu der Stadt Noreia, bei der Gnaeus Carbo glücklich mit den Kimbern zusammentraf (113 v. Chr.)	Strabon 5,1,8
18			Dort befinden sich der Herkynische Wald und die Stämme der Sueben, die teilweise innerhalb des Waldgebirges siedeln ... Die Stämme der Sueben indes siedeln, wie gesagt, teils innerhalb, teils ausserhalb des Waldgebirges ... Riessengross ist also der Stamm der Sueben, reicht er doch vom Rhein bis zur Elbe...	Strabon 7,1,3
19			Es gibt noch ein anderes grosses Waldgebirge namens Gabreta dsesseits der Sueben, während der Herkynische Wald jenseits liegt, aber gleichfalls von ihnen bewohnt wird.	Strabon 7,1,5
20			Der erste von diesen ist der jenseits des Rheins und seines Sees sich nach Osten hinziehende Gebirgsrücken, wo die Donauquellen in der Nähe der Sueben und des Herkynischen Waldes zu finden sind.	Strabon 4,6,9
21			Die gleich jenseits des Rheins hinter den Keiten nach Osten zu gelegenen Regionen also werden von Germanen bewohnt, ...	Strabon 7,1,2
22	Velleius Paterculus	30 n. Chr.	Dann überschritten die Kimbern und Teutonen den Rhein ... In diese Zeit fällt auch der grossartige Triumph des Minucius über die Skordisker (um 111 v.Chr.).	Velleius Paterculus 2,8,3
23			Die Elbe fliesst an den Gebieten der Semnonen und Hermunduren vorbei	Velleius Paterculus 2,106,2
24			Geplanter Zangenangriff auf die Markomannen: Sertius Saturninus erhielt den Befehl, die Legionen durch das Gebiet der Chatten nach Boiohaemum – so heisst die Gegend, in der Marbodius wohnte –, dazu mussten Schneisen in die dichten Wälder Herkyniens gehauen werden. Der Caesar (Tiberius) selbst machte sich daran, von Camuntum aus, dem nächstgelegenen Ort des Königreichs Noricum auf dieser Seite, das Heer, das in Illyricum diente, gegen die Markomannen zu führen (6 n.Chr.).	Velleius Paterculus 2,109,5
25	Plinius	vor 79 n. Chr.	Sie (die Donau) entspringt in Germanien auf den Höhen des Schwarzwaldes gegenüber der gallischen Stadt Rauracum, viele Meile jenseits der Alpen, ...	Plinius Maior, Naturalis historia 4,79
26	Tacitus	um 100 n. Chr.	Das Rheinufer selbst bewohnen zweifelhafte Völker der Germanen, die Vangionen, Triboker und Nemetes.	Tacitus, Germania 28,4
27			Obgleich sie sich jenseits von Rhein und Donau niedergelassen haben, möchte ich diejenigen, die die "Decumates agros" bestellen, nicht zu den Völkern Germaniens rechnen: Der leichtfertigste und durch Not Kühn gewordene Gallier hat diesen Boden mit zweifelhaftem Besitzrecht besetzt, der seit die Grenze und die Grenzposten vorgeschoben wurden als ein Teil des Reiches und der Provinz gilt.	Tacitus, Germania 29,3
28			Die Sueben nehmen den grössten Teil Germaniens ein. Sie teilen sich in eigenständige Stämme mit eigenen Namen auf.	Tacitus, Germania 38,1
29			Näher liegt, um wie kurz zuvor dem Rhein, so nun der Donau zu folgen, der romtreue Stamm der Hermunduren; und deshalb treibt er als einziger unter den Germanen nicht nur am Ufer Handel, sondern auch im Innern und in der prächtigen Kolonie der Provinz Rätien.	Tacitus, Germania 41,1
30			Im Gebiet der Hermunduren entspringt die Elbe.	Tacitus, Germania 41,2
31			Neben den Hermunduren wohnen die Naristen und dann die Markomannen und Quaden (alles Sueben).	Tacitus, Germania 42,1
32			Die Markomannen haben einst die Boier aus dem Gebiet vertrieben, wo sie jetzt wohnen.	Tacitus, Germania 42,1
33	Cassius Dio	Anf. 3. Jh. n. Chr.	Domitian wies den Hermunduren einen Teil des Landes der Markomannen an.	Cassius Dio 55,10a,2

Abb. 5 Schriftliche Überlieferung zu den Germanen in Süddeutschland.

für ihn eine Fremdsprache war (**Abb. 5,10**). Geographisch ist die Angabe wichtig, dass der Rhein die Grenze zwischen Helvetiern und Germanen war (**Abb. 5,5**). Es kann sich nur um den Hochrhein zwischen dem schweizerischen Mittelland und Süddeutschland handeln.

Strabon (ca. 63 v.-23 v. Chr.) lokalisiert pauschal die Gebiete der Germanen östlich des Rheins (**Abb. 5,21**). Genauer wird er bei den Donauquellen, die er in der Nähe der Sueben und des Herkynischen Waldes situiert (**Abb. 5,20**). An zwei anderen Stellen bringt er den Herkynischen Wald mit dem Siedlungsgebiet der Sueben in Zusammenhang. Seine Ausführungen sind zwar nicht genau, aber sie zeigen aber, dass seine Kenntnisse deutlich weiter nach Osten gehen als diejenigen Caesars.

Wie oben schon festgestellt, gehen die Angaben von Velleius Paterculus (ca. 20 v.- nach 30 n. Chr.) zum geplanten Zangenangriff auf die Markomannen an Süddeutschland vorbei (**Abb. 5,23**). Nach dem älteren Plinius lag die Donauquelle in Germanien auf der Höhe des Schwarzwaldes (**Abb. 5,24**).

Tacitus erwähnt in seiner *Germania* die Vangionen, Triboker und Nemeter, die zweifellos zu den Germanen gehörten, aber westlich des Rheins wohnten (**Abb. 5,25**). Diese drei Stämme gehörten zu den Ariovist-Germanen (**Abb. 5,11**). Dann kommt die berühmte Stelle mit den *Decumates agri*, die von kühn gewordenen Galliern mit zweifelhaftem Besitzrecht besetzt worden sind. Da die geographischen Angaben von Tacitus ungenau sind (jenseits von Rhein und Donau) und die *Decumates agri* sonst keinerlei Spuren in der schriftlichen Überlieferung hinterlassen haben, sind sie nicht genauer zu lokalisieren. Weil bei Tacitus vorher und nachher die Chatten behandelt werden, könnten die *Decumates agri* in deren Nähe zu lokalisieren sein, und damit gehörten sie dann nicht zu Baden-Württemberg und Bayern, d. h. zu dem Gebiet, das wir hier behandeln.

An der oberen Donau situiert Tacitus die Hermunduren, die Zugang zur rätischen Hauptstadt hatten (**Abb. 5,28**). Nach den Hermunduren siedelten donauabwärts die Naristen, Markomannen und Quaden (**Abb. 5,31**). Nach dem Zeugnis von Cassius Dio (**Abb. 5,33**) sind die Hermunduren von Domitius Ahenobarbus um Christi Geburt an der Donau auf einem Teil des Landes der Markomannen angesiedelt worden. Nach Velleius Paterculus wohnten Hermunduren auch an der Elbe (**Abb. 5,23**) und nach Tacitus entsprang die Elbe im Gebiet der Hermunduren (**Abb. 5,30**).

Im Ganzen sind die Angaben über Germanen in Süddeutschland nicht viel besser als diejenigen über die Kelten. Es hängt eigentlich alles davon

ab, wie man das Zeugnis Caesars bewertet, das in der Antike nicht in Frage gestellt worden ist.

2.3. Wie unterscheiden antike Schriftsteller die verschiedenen Völker?

Wir haben oben gesehen, dass Caesar erwähnt, dass für den Germanen Ariovist das Gallische (Keltische) eine Fremdsprache war (**Abb. 5,10**). In der Einleitung zu seinem Gallischen Krieg teilt Caesar Gallien in drei Teile, die durch die Garonna, die Sequana und die Matrona geteilt sind. Die Aquitani, die Galli (Celtae) und die Belgae, welche diese drei Teile bewohnen, unterscheiden sich nach Sprache, Tradition und Recht (Caes. Gall. 1,1,2: *lingua, institutis, legibus*). Hier zeigt Caesar wieder, dass er der Sprache einen großen Wert bei der Unterscheidung von Völkern beimisst.

Polybios (ca. 200-120 v. Chr.) wendet in seinen Historien ähnliche Kriterien wie später Caesar an. Er erwähnt, dass sich die Veneter in Bezug auf Sitten und Tracht wenig von den Kelten unterscheiden, aber eine andere Sprache sprechen (Pol. 2,17,5). Im Buch 11 erwähnt er nochmals, was verschiedene Völker nach seiner Ansicht voneinander unterscheidet: Hannibal hatte nämlich Libyer, Iberer, Ligurer, Kelten, Punier, Italiker und Hellenen in seinem Heer, die sich nach Gesetz, Sitte und Sprache unterschieden haben (Pol. 11,19,4).

Tacitus erwähnt zwar in den allgemeinen Nachrichten über die Germanen ihre Sprache nicht (*Germania* 1-27), aber bei der Behandlung der einzelnen Stämme verwendet er die Sprache (*lingua, sermo*) mehrmals als Identifizierungsmerkmal (*Germania* 28.43.45.46).

Wenn Caesar von den Untergliederungen der Gallier spricht, verwendet er das neutrale Wort „*civitas*“, das im Deutschen leider meist mit „*Stamm*“ übersetzt wird, was eine genetische Komponente hat. Das Wort „*gens*“ (gleicher Abstammung), das Tacitus in der *Germania* allgemein verwendet, ist bei Caesar selten.² Der Begriff „*natio*“ (Geburt) ist auch nicht häufig, wird aber in unserem Zusammenhang bei der ersten Frau von Ariovist verwendet: *Sueba natione* (**Abb. 5,9**).

Hinter den unterschiedenen Völkern verbergen sich in der Antike sicher Vorstellungen einer gemeinsamen Abstammung. Heute stehen in der Forschung solche Fragen dank der DNA-Analysen wieder im Vordergrund. Beim Problem Kelten und Germanen spielen aber die DNA-Analysen bisher noch keine Rolle. Für mich ist entsprechend der Zeugnisse von Polybios, Caesar und Tacitus die Sprache als Unterscheidungsmerkmal entscheidend: Kelten sind jene Leute, die eine keltische

Sprache sprechen, und Germanen jene, die eine germanische Sprache sprechen (oder in unserem Zusammenhang: sprachen). Damit haben diese Begriffe nichts mit politisch handelnden Einheiten zu tun. Die antiken Schriftsteller wiesen aber die politisch handelnden Einheiten den Sprachgruppen zu.

2.4. Die Aussage von Inschriften und Ortsnamen

Zeitgenössische Inschriften sind sehr selten. Für das Keltische gibt es in Süddeutschland nur die Boios-Inschrift aus Manching (**Abb. 4**) (KRÄMER, 1982). Grob kann das Gefäß ins 2. Jh. v. Chr. datiert werden. Damit ist es der sicherste Beleg für den Namen und die Lokalisierung der Boier nördlich der Alpen, denn der überlieferte Zusammenhang von Boiohaemum (**Abb. 2, 22**) mit den Boiern und dem heutigen Böhmen bedeutet keineswegs, dass die Boier nur in Böhmen gesiedelt hätten. Es ist auch an den Ortsnamen Boiodurum (Passau) zu erinnern und daran, dass im Namen der Bayern (Baiovarii) immer noch der Name der Boier steckt (RÜBEKEIL, 2012). Leider gibt es aus Süddeutschland keine keltischen Münzen, die dort geprägt sein könnten und eine Inschrift tragen.³

Die älteste zeitgenössische germanische Inschrift stammt von einem latènezeitlichen Negauer Helm von Ženjak (Negau), etwa 30 km östlich von Maribor in Nordostslowenien (**Abb. 6**) (NEDOMA, 1995, 73 f.). Seine Inschrift „harigastiteiva“ besteht aus drei germanischen Namensteilen und ist in einem venetischen Alphabet geschrieben. Nach dem, was wir von der Überlieferung her wissen, kann diese Inschrift nur im Zusammenhang mit den Kimbernzügen in Slowenien entstanden sein (**Abb. 5,1**). Falls der Zusammenhang stimmt, wäre das ein Hinweis darauf, dass die Kimbern Germanisch gesprochen haben.

Über kaiserzeitliche Inschriften, in denen die *Civitates Vangionum*, *Nemetum* und *Triborum* erwähnt werden, können die Vangionen um Worms, die Nemeter um Speyer und die Tribocer nördlich von Strassburg lokalisiert werden. Entsprechend sind sie in der Karte **Abb. 7** eingezeichnet. Für Süddeutschland ist aber die Lokalisierung der Sueben östlich des Rheins wichtig. Im Norden liegt die *Civitas Ulpia Sueborum Nicretum* (Neckarsueben), abgekürzt CVSN, mit ihrem Zentrum in Ladenburg bei Heidelberg. Die Auflösung der Abkürzung ist über eine Grabinschrift von Aubigy-la Ronce (Dép. Côte-d'Or) gesichert (CIL XIII, 2633). Neu ist jetzt im Süden auf einer Grabinschrift von Offenburg (um 100 n. Chr.) ein *Princeps Sueborum* nachgewiesen (BLÖCK u.A., 2016). Dass die Anwesenheit von



Abb. 6 Ženjak (Negau), Slowenien: Älteste germanische Inschrift. Nach NEDOMA (1995).

Germanen in Süddeutschland im Zusammenhang mit den Kimbernzügen stehen könnte, zeigen vielleicht Weihungen an einen *Mercurius Cimbrianus* in Heidelberg, Mainz und Miltenberg (CIL XIII, 6402.6604.6605.6742; AE 1921, 52; AE 1990, 742).

Scheinbar eindeutig ist die Aussage der Ortsnamen in Süddeutschland. A. Greule (2005, 83 Abb. 73) hat die keltischen Ortsnamen in Baden-Württemberg kartiert und K. Dietz (2004, 12 f. Liste 1) die antiken Ortsnamen in Süddeutschland südlich der Donau zusammengestellt. J. Untermann (2004, 29) hat aufgrund der Zusammenstellung von K. Dietz das Fazit gezogen, dass die Römer im schwäbisch-bayerischen Alpenvorland auf eine verhältnismäßig geschlossene Bevölkerung gestoßen sind, die Dialekte der altkeltischen Sprache gesprochen hat.

Für Südbayern fallen in der Liste bei K. Dietz die keltischen Namen *Bragodurum*, *Carrodunum*, *Parrodunum*, *Sorvodurum* und *Venaxamodorum* auf (DIETZ, 2004, 12 f. Liste 1). Sie sind von Ptolomaios, der *Tabula Peutingeriana* oder der *Notitia dignitatum* überliefert und können nicht genauer lokalisiert werden, denn es gibt keine Namenskontinuität in die nachrömische Zeit und entsprechend sind für diese Orte auch keine latènezeitlichen Siedlungen bekannt. Es ist also völlig unklar, wie diese Siedlungen zu ihren Namen gekommen sind (DIETZ, 2008, 15).

In Süddeutschland kommen Ortsnamen mit einer gewissen Namens- und Siedlungskontinuität nur in den randlichen Gebieten vor (**Abb. 5**):

- *Boiodurum* (Passau): Der Name ist inschriftlich nachgewiesen (CIL VII-4, 105), nur hat Passau seinen heutigen Namen nicht von *Boiodurum*, sondern von *Batavis*. Eine vorrömische Besiedlung ist nachgewiesen (MICHÁLEK, 1993).

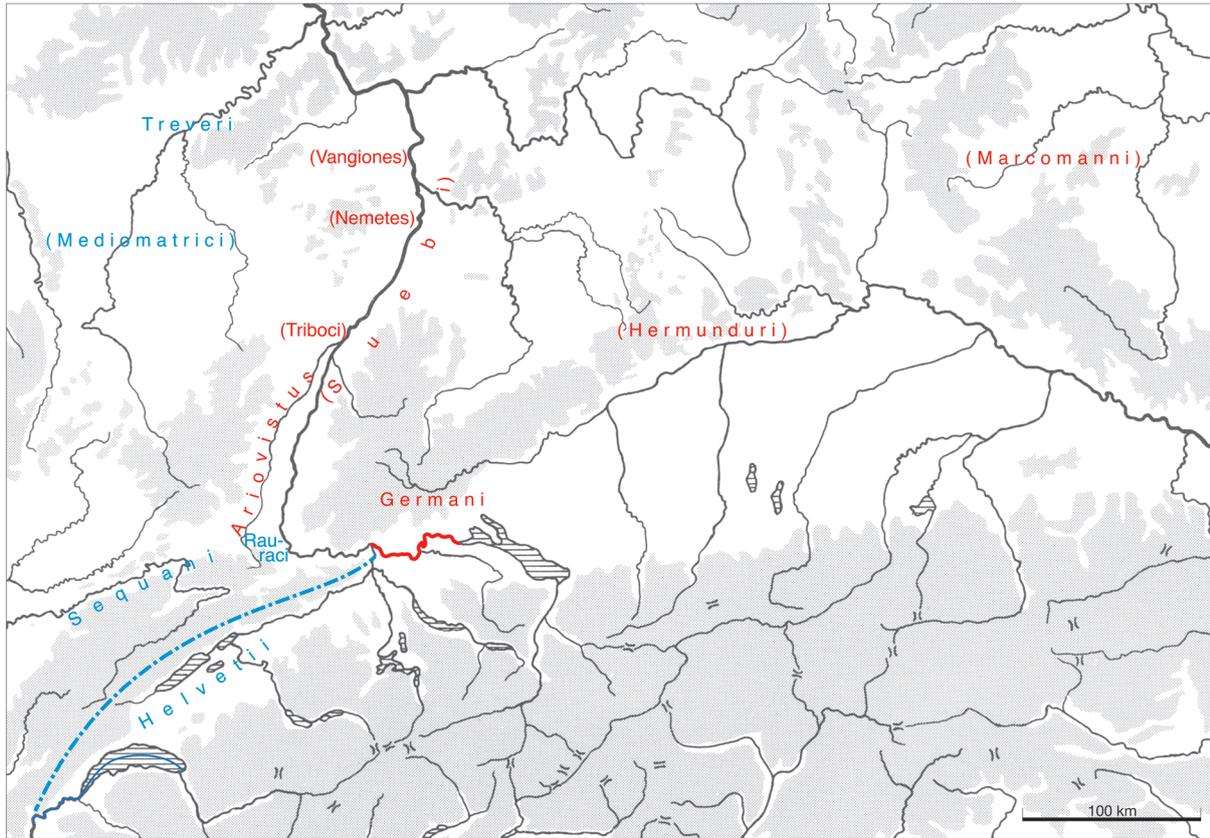


Abb. 7 Verbreitung der Kelten und Germanen um 50 v. Chr. nach Caesar und nach kaiserzeitlichen Quellen (Namen in Klammern). Rot: Germanen, Blau: Kelten.

- *Cambodunum* (Kempten): Der Name ist inschriftlich nachgewiesen (CIL XVII-4, 33), eine latènezeitliche Siedlung ist bisher aber nicht bekannt.
- *Lopodunum* (Ladenburg): Der Name ist inschriftlich nachgewiesen (CIL III 6421; CIL XVII(2) 636.637.643; GREULE, 2005, 80 Abb. 71). Es ist der Vorort der *Civitas Ulpia Sueborum Nicretum*. Eine latènezeitliche Siedlung ist bisher aber nicht bekannt.
- *Mons Brisiacus* (Breisach): Der Name ist im *Itinerarium Antonini* (239,1) erstmals erwähnt (3. Jh. n. Chr.). Wichtig ist, dass auch eine latènezeitliche Besiedlung nachgewiesen ist (BENDER U.A., 1993).
- *Tarodunum* (Zarten): Der Name ist im 2. Jh. n. Chr. bei Ptolomaios (2,11,15) erwähnt. Es sind eine offene und eine befestigte latènezeitliche Siedlung nachgewiesen (DEHN, 1994).

Völlig anders sind die Verhältnisse in der Schweiz. Dort ist ein dichtes Netz von antiken (keltischen) Ortsnamen mit einer Namenskontinuität aus der Antike bis heute festzustellen, wobei noch in *Genava* (Genève), *Leusonna* (Lausanne), *Minnodunum* (Moudon), *Eburodunum* (Yverdon), *Aventicum* (Avenches), *Brenodurum* (Bern) *Vindonissa* (Win-

disch), *Turicum* (Zürich), *Basilia* (Basel) auch eindeutige latènezeitliche Siedlungen nachgewiesen sind (Details u. Nachweise: STÖCKLI, 2016, 306 f.).

Die fehlende Namens- und Siedlungskontinuität in weiten Teilen Baden-Württembergs und Bayerns ist auf die im Vergleich zur Schweiz intensivere Germanisierung seit dem 3. Jh. n. Chr. zurückzuführen, aber auch auf das frühere Abbrechen der Latène-Siedlungen (s.u. Kap. 3.3).

Wenn nach den antiken Schriftstellern schon in vorrömischer Zeit Germanen in Süddeutschland gelebt haben, ist zu fragen, ob sich nicht auch germanische Ortsnamen aus dieser Zeit erhalten haben. Aus Nassenfels, 10 km nördlich von Neuburg an der Donau, hat sich eine Inschrift der *Vikani Scuttarienses* erhalten (CIL III 5898; DIETZ, 2006, 34f.). Diesen Namen kann man mit der Schutter verbinden, die durch Nassenfels fließt. A. Greule (1973, 216; 2014, 483) hält diesen Namen für germanisch. Damit wäre gerade nördlich der Donau ein germanischer Name aus der römischen Zeit (2. Jh. n. Chr.) nachgewiesen.

3. Die archäologische Überlieferung

Kelten und Germanen sind Begriffe der schriftlichen Überlieferung und der Archäologie fremd. Keine Funde und Befunde in vorchristlicher Zeit sind als „keltisch“ oder „germanisch“ beschriftet. Jede Gleichsetzung archäologischer Funde und Befunde mit Kelten oder Germanen sind moderne Interpretationen. Das gilt sowohl für Kelten als auch für Germanen, obwohl in der deutschen archäologischen Forschung seit 1945 von Kelten meist unbedenklich, von Germanen aber umso zurückhaltender gesprochen wird. In diesem Kapitel versuche ich zu vermeiden, von keltisch oder germanisch zu sprechen, obwohl meine Darstellung natürlich von meiner historischen Deutung im Kapitel 4 nicht unabhängig ist. Ich werde südliche Kulturelemente als Latène (Oppida-Kultur) und nördlich als mitteldeutsch bezeichnen. Mit „mitteldeutsch“ meine ich das Elb-Saale-Gebiet, vor allem das heutige Sachsen-Anhalt und Thüringen, womit ich die Kulturbegriffe „Jastorf“ und „Großromstedt“ vermeide, denn die Zeit dazwischen wurde im Elb-Saale-Gebiet nie richtig definiert – was hier natürlich nicht nachgeholt werden kann.

3.1. Relative Chronologie

Werner Krämer hat 1962 in Bayern die Unterteilung von Lt D in Lt D1 und Lt D2 begründet. Für Lt D1 ist die Nauheimer Fibel und für Lt D2 die Geschweifte Fibel besonders typisch (**Abb. 8**). Auch wenn die Verhältnisse in Bayern nicht immer ohne weiteres auf andere Gebiete übertragbar sind, ist diese Einteilung Krämers eine Referenz geblieben.

Man muss festhalten, dass die Unterteilung Krämers methodisch auf der Reihung von Fundkomplexen beruht und weder durch Stratigraphien noch über Abfolgen in Gräberfeldern (Horizontalstratigraphie) „bewiesen“ ist. Hier ist die Stratigraphie auf dem Basler Münsterhügel trotz aller Probleme wichtig (FÜRGER-GUNTJ, 1979; vgl. RIECKHOFF, 1995, 169–182; HECHT u.a., 1999, 167 f.; STÖCKLI, 2016, 235). Sie belegt, dass zwischen Lt D1 (Schicht 1) und den augusteischen Lagern Platz für relativchronologische Zwischenstufen besteht, die von S. Rieckhoff als Lt D2a und Lt D2b bezeichnet werden. Da in der Schweiz die Zeit der Stufe Lt D2b schon in die Zeit der römischen Besetzung fällt, spreche ich dagegen für die Schweiz von der „Stufe Sermuz“ (**Abb. 9**) (STÖCKLI, 2016, 232–239).

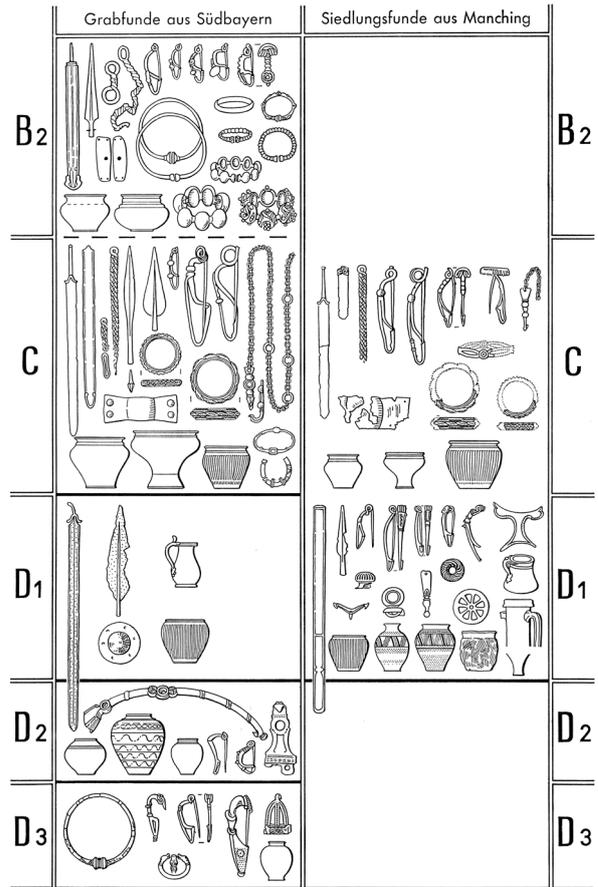


Abb. 8 KRÄMER (1962): Relative Latènechronologie in Südbayern.

3.2. Absolute Chronologie

Wenn die relativchronologischen Parallelisierungen auf **Abb. 9** richtig sind, so ist mit den augusteischen Militärlagern (ca. 20 v. Chr.-10 n. Chr.) natürlich eine absolutchronologische Aussage gemacht. Wir wollen hier aber etwas anders vorgehen.

3.2.1. Vorrömische Dendrodaten in Baden-Württemberg und Bayern

Die mir zur Verfügung stehenden Dendrodaten stammen meistens von Viereckschanzen und von der zweitletzten Befestigung des Oppidums von Manching. Ganz grob können wir feststellen, dass diese Daten relativchronologisch nicht später als Lt D1 einzustufen sind. In Baden-Württemberg ist das Datum von Fellbach-Schmidlen mit 123 v. Chr. das jüngste (**Abb. 10,3**) und in Bayern dasjenige vom jüngsten Brunnen von Plattling-Pankofen mit 74 v. Chr. (**Abb. 10,8**). Ein noch jüngeres Datum ist von der Viereckschanze von Pocking-Hartkirchen mit „nicht vor 51 ± 10 v. Chr.“ publiziert worden (Schaich, 1998, 167). Auf Nach-

Stratigrafie von Basel-Münsterhügel (Furger-Gunti 1979)	Schweiz (Stöckli 2016)	Bayern (Rieckhoff 1995)	Bayern (Krämer 1962)
3 oben	augusteische Lager	Horizont Augsburg-Oberhausen	
3 unten	Sermuz (frührömisch)	LT D2b	LT D2
2	LT D2	LT D2a	
1	LT D1	LT D1	LT D1

Abb. 9 Vergleichendes Chronologieschema für Bayern und die Schweiz. Schraffiert: Römerzeit.

frage schrieb mir freundlicherweise Franz Herzog von der Dendrochronologie des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege am 16.8.2017 aber, dass dieses Datum nicht verwendet werden sollte, da die Jahrringserie viel zu kurz ist; auch heute könne er keine sichere Datierung für Pocking-Hartkirchen angeben. Deswegen erscheint das publizierte Datum auch nicht in **Abb. 10**.

Wichtig ist die Datierung von Eichenbohlen von der Holzkastensperre der Periode 2 des Osttores von Manching (VAN ENDERT, 1987, 26-28). Die Dendromittelkurve endet um 124 v. Chr., demnach liegt das Schlagjahr der Bohlen später. Nach den Splintansätzen um 137, 131, 130, 128, 127 und 126 v. Chr. hat E. Hollstein das Schlagjahr der Bohlen auf 105 ±6 v. Chr. bestimmt (HOLLSTEIN, 1980, 93; 183; Jahrringtafeln). Die Holzkastensperre gehört zur 1. Phase der Pfostenschlitzmauer. Diese und das Osttor sind dann nochmals erneuert worden und danach ist das Osttor einem Brand zum Opfer gefallen. Der Brandschutt wurde nicht mehr abge-

räumt (VAN ENDERT, 1987, 33). Nach den Fibeln fällt mindestens die 1. Phase der Pfostenschlitzmauer in die Stufe Lt D1 (VAN ENDERT, 1987, 65 Abb. 15,9.10).

Hier sei noch auf eine Dendrodatierung aus der Schweiz verwiesen. Die Befestigung von Yverdon ist nach zwei Pfosten in der Trockenmauer mit Waldkanten (Herbst/Winter 82/81 v. Chr. und Herbst/Winter 81/80 v. Chr.) im Jahr 80 v. Chr. erbaut worden (BRUNETTI, 2007, 79 Fig. 78; 108 Pieux N° 40 et 43). Im Pfostenloch eines Postens der Pfostenreihe davor lag eine SLt-Fibel mit Zwischensteg im Rahmenfuß und ein Glasarmring mit D-förmigem Querschnitt (**Abb. 11,1.2**). Am ehesten ist die vorgelagerte Pfostenreihe älter als 80 v. Chr. (STÖCKLI, 2016, 49 f.). Das Ende der Befestigung von Yverdon ist durch eine typologisch klar jüngere Fibel mit mehrfach durchbrochenem Fuß aus der Füllung des Grabens 1 (**Abb. 11,3**) in die Nähe von 52 v. Chr. (Alesia) zu datieren (STÖCKLI, 2012, 113 f. Abb. 7 u. 9). Die Dendrodatierung von Yverdon ist in unserem Zusammenhang

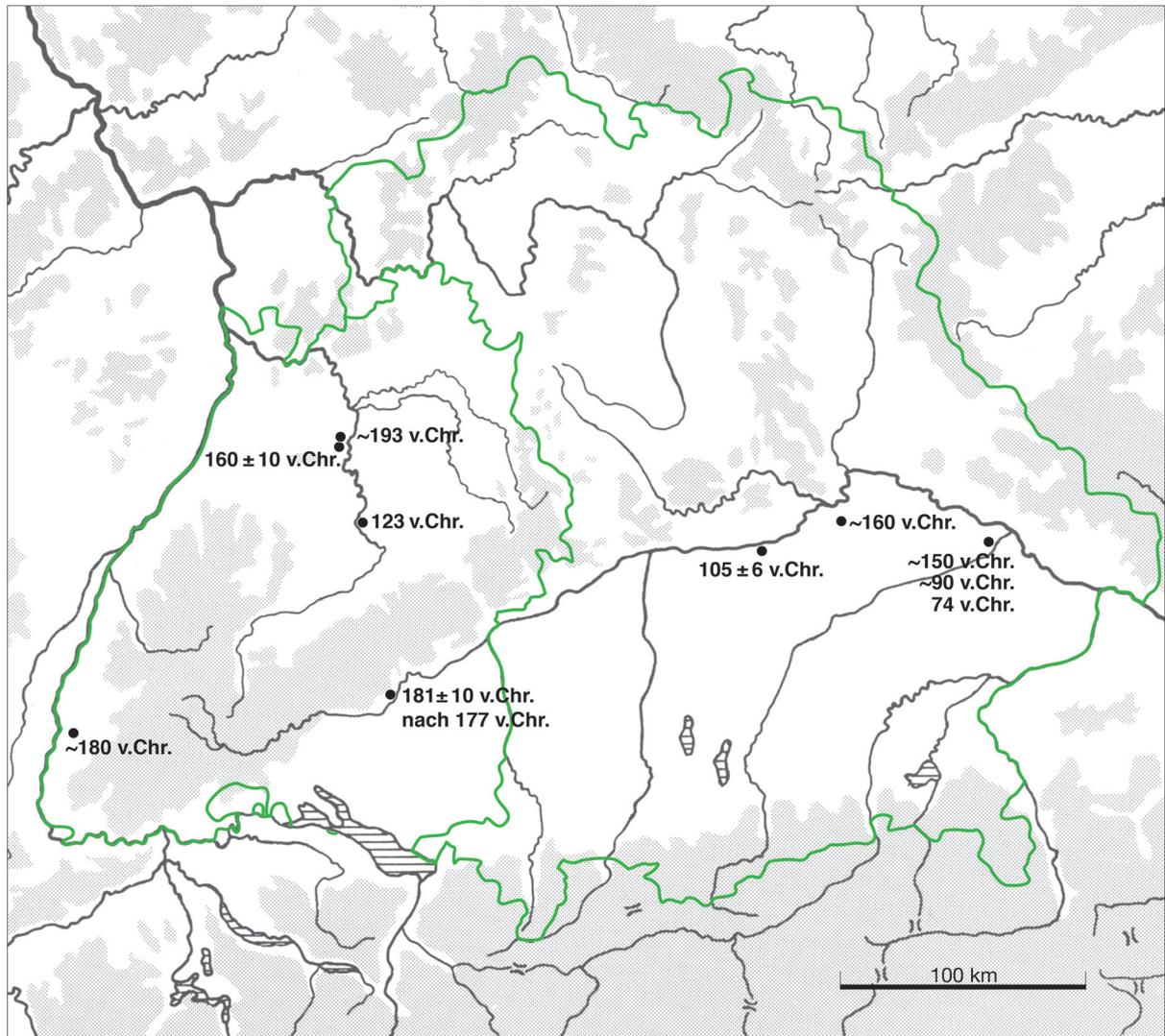


Abb. 10A Dendrodaten aus dem 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. in Süddeutschland.

Fundort	Befund	Dendrodaten	Literatur
1 Nordheim I (Lkr. Heilbronn)	Viereckschanze	um 193 v. Chr.	Neth 2005
2 Nordheim II (Lkr. Heilbronn)	Viereckschanze – Brunnen	160 ±10 v. Chr.	Neth 2005
3 Fellbach-Schmidlen (Rems-Murr-Kreis)	Viereckschanze – Brunnen	123 v. Chr.	Becker 1982
4 Mengen (Gde. Schallstadt-Wolfenweiler, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald)	Viereckschanze – Brunnen	um 180 v. Chr.	Bräuning et al. 2004
5 Riedlingen-Auf der Klinge (Lkr. Biberach)	Viereckschanze – 2 Brunnen	181 ±10 v. Chr.- nach 177 v. Chr.	Bollacher 2009
6 Manching (Lkr. Pfaffenhofen)	Oppidum – Befestigung Periode 2	105 ±6 v. Chr.	Hollstein 1980, 93
7 Langquaid (Lkr. Kelheim)	Siedlung – Brunnen	um 160 v. Chr.	Herzig/Rind 2004
8 Plattling-Pankofen (Lkr. Deggendorf)	Viereckschanze – 3 Brunnen	155 ±5 v. Chr.-91±5 v. Chr.- 74 v. Chr.	Reichenberger/Schaich 1996

Abb. 10B Tabelle mit den Nachweisen zu Abbildung 10A.

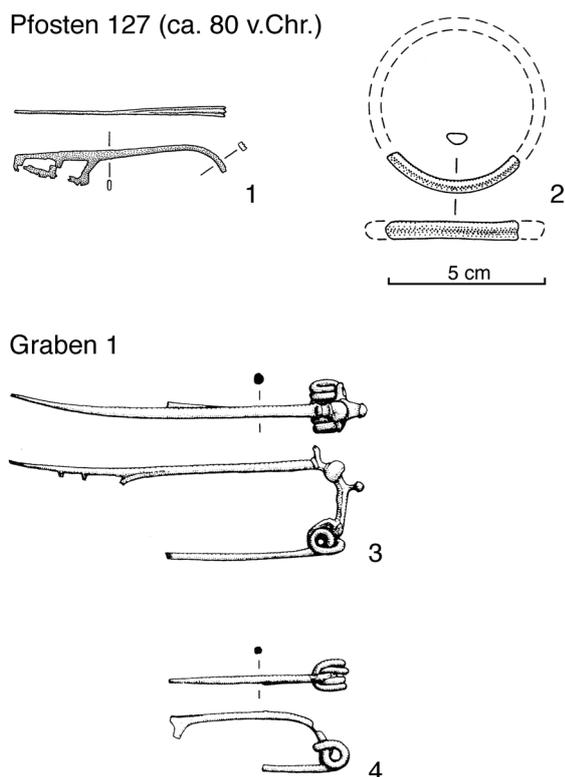


Abb. 11 Yverdon-les-Bains VD. Latènezeitliche Befestigung von 81/82 v. Chr.: Funde aus Pfostengrube und aus dem Graben 1. 1 u. 4 Bronze, 2 Glas, 3 Eisen. M. 1:3. Nach STÖCKLI (2016).

insofern wichtig, weil in Manching die Fibelreihe typologisch mit einem einzigen Exemplar mit Zwischensteg im Rahmenfuss (**Abb. 24,5**) endet.

3.2.2. Die absolute Datierung von Manching anhand der römischen Münzen

In meinem Aufsatz von 2012 habe ich die römischen Münzen aus verschiedenen Fundkomplexen zur absoluten Datierung herangezogen (STÖCKLI, 2012). Natürlich muss festgehalten werden, dass die Prägedaten aus der Zeit der römischen Republik, die heute und auch hier nach RRC zitiert werden, keineswegs so sicher sind wie diejenigen der kaiserzeitlichen Münzen oder die oben angeführten Dendrodaten. Am sichersten sind jene Münzen datiert, die mit der Diktatur Sullas (82–79 v. Chr.) oder Caesars (46–44 v. Chr.) verbunden werden können. Als besonders problematisch datiert sehe ich den Beginn der Denarprägung, der zumeist auf 211 v. Chr. und damit m. E. mindestens zwei Jahrzehnte zu früh angesetzt wird.⁴

In **Abb. 14** sind die römischen Silbermünzen von Manching aufgelistet. Diese Münzen sind

dann in **Abb. 12** nach ihren Prägedaten zwischen dem Depotfund von Lauterach und dem Schiffsfund von Madrague de Giens eingeordnet. Die gleiche relativchronologische Stellung ergibt sich für Manching nach dem Datierungsmittel und dem Datum der Schlussmünze (**Abb. 13**). Die Daten von Manching sind klar von der Münzserie von Alesia getrennt, die über die schriftliche Überlieferung ein absolutes Enddatum von 52 v. Chr. hat.

Die republikanischen Bronzeprägungen sind meist schlechter datierbar als die Silbermünzen. Die Bronzemünzen aus Manching stammen aber wie die Silbermünzen alle aus dem 2. Jh. v. Chr. Da muss man aber festhalten, dass nach 146 v. Chr. kaum mehr Asse im Unzialstandard, zu denen die Manchinger Exemplare gehören, geprägt worden sind. Ab 91 v. Chr. wird dann die As-Prägung im Semiunzialstandard aufgenommen, was dazu führte, dass die zu schweren Asse immer mehr halbiert worden sind. Die Halbierungssitte hat jedenfalls Manching nicht erreicht (**Abb. 16**), aber 52 v. Chr. sind in Alesia von den unzialen Assen schon über 50 % halbiert. Dass vor der Einführung der semiunzialen Asse die Halbierung nicht vorkommt, zeigt das Lt D1-Gräberfeld von S. Maria Zevio in Verona (SALZANI, 1996, insbes. 207–218 mit dem Beitrag F. Biondani über die Münzen), wo die 56 beigegebenen Asse alle ganz waren. Diese Asse haben ein Durchschnittsgewicht von $25,5 \pm 6,1\text{g}$, die Manchinger Exemplare von $26,2 \pm 5,5\text{g}$ ($n=6$) oder $24,2 \pm 6,9\text{g}$ ($n=7$).

Zur absoluten Datierung von Manching können auch die Amphoren hinzugezogen werden. Es wurden nur Dressel 1A-Amphoren gefunden, die jüngeren Dressel 1B-Amphoren haben Manching nicht erreicht. Aus diesen jüngeren Amphoren bestand die Ladung des Schiffes von Madrague de Giens (TCHERNIA ET AL., 1978, Pl. 14), das nach der Schlussmünze von 75 v. Chr. (**Abb. 13,6**) wohl um 70 v. Chr. untergegangen ist.

Zusammenfassend kann man das Ende von Manching anhand des Dendrodatums der zweitletzten Befestigungsphase, anhand der Datierung des Endes der Fibelreihe (über die Dendrodatierung von Yverdon), anhand der römischen Silber- und Bronzemünzen und anhand der Amphoren an den Anfang des 1. Jh. v. Chr. datieren. Ich schließe mich damit S. Rieckhoff an, die 80 v. Chr. vorgeschlagen hat (RIECKHOFF, 1995, 186, Tab. 20).

Jünger als Manching ist dann der jüngste Brunnen der Viereckschanze von Plattling-Pankofen (**Abb. 10,8**: 74 v. Chr.). Auch die Siedlung von Stöffling beim Chiemsee (Lkr. Traunstein) existierte wohl nach dem Ende von Manching weiter, denn sie hat mit einem Denar von 129 v. Chr. und

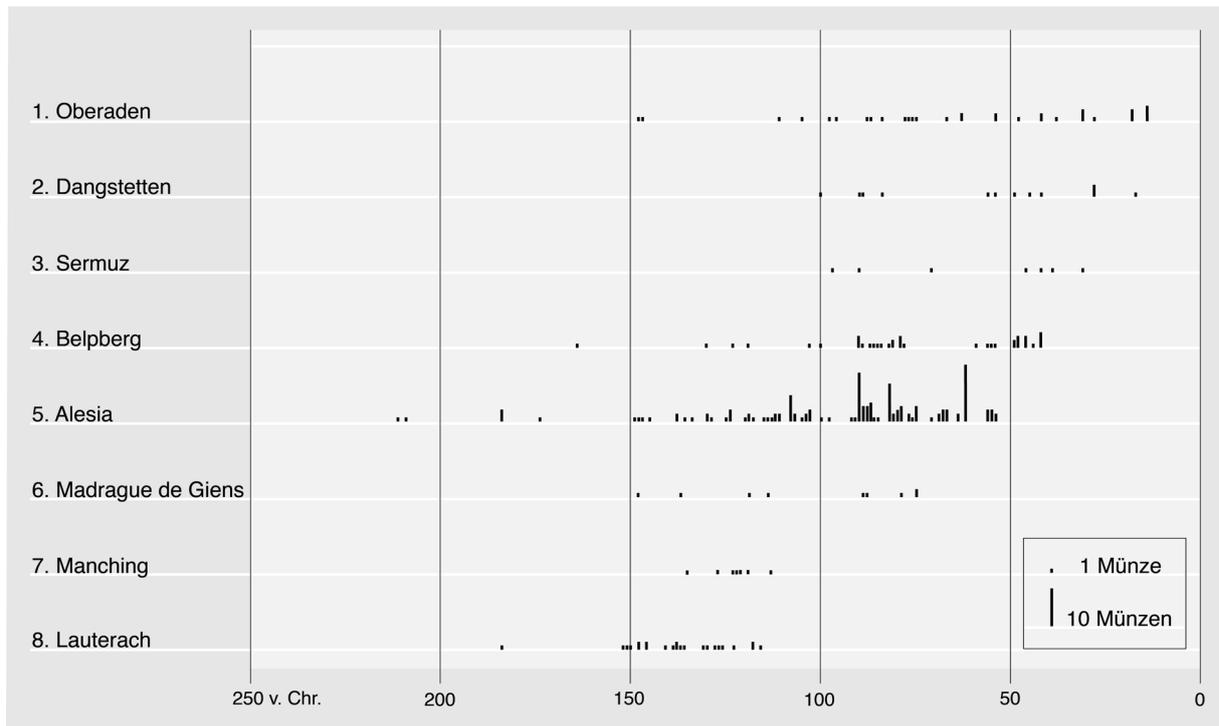


Abb. 12 Fundkomplexe römischer Silbermünzen, nach ihren Schlussmünzen geordnet. Münzen nach Prägedatum eingezeichnet (nach RRC): **1** Oberaden, Kr. Unna (D) (KÜHLBORN, 1992, 175–201); **2** Dangstetten, Lkr. Waldshut (D) (FINGERLIN, 1986; 1998); **3** Sermuz VD (CH) (GEISER, 2007, 589–591); **4** Belpberg BE (CH) (NICK, 2015, 927–939); **5** Alesia (Alise-Sainte-Reine), Dép. Côte-d'Or (F) (POPOVITCH, 2001, 85–103); **6** Madrague de Giens, Dép. Var (F) (TCHERNIA, 1990, 296); **7** Manching, Lkr. Pfaffenhofen (D) (ZIEGAUS, 2004, 62); **8** Lauterach, Bezirk Bregenz (A) (OVERBECK, 1982, 260 f.). Nach STÖCKLI (2012), ergänzt.

einem Quinar von 99 v. Chr. und einem weiteren Quinar aus der gleichen Zeit ein klar jüngeres Münzspektrum als Manching (ZIEGAUS, 2004, 62). Die Quinarprägungen sind um 100 v. Chr. wieder aufgenommen worden, und haben Manching nicht mehr erreicht, wenn man von dem zweifelhaften Stück **Abb. 14,8** absieht, das H. Kellner als Denar angesprochen hat (KELLNER, 1990, 62 Nr. 125).

3.3. Die kulturelle Entwicklung

Da die archäologischen Verhältnisse in Bayern und Baden-Württemberg durch die Fundüberlieferung sehr stark unterschieden sind, behandle ich die beiden Gebiete im Folgenden separat.

3.3.1. Die kulturelle Entwicklung in Bayern während der Spätlatènezeit

Auf **Abb. 17** sind die Viereckschanzen und die größeren Siedlungen kartiert. Soweit ich sehe, datieren diese alle in die Mittel- und Spätlatènezeit, mit den jüngsten Funden aus der Stufe Lt D1. Auch die Funde von Plattling-Pankofen mit dem späten Brunnen von 74 v. Chr. sind in Lt D1

zu setzen. Dort fanden sich zwei Büschelquinare E, die auch in Manching vorkommen und zu den frühen Varianten zu zählen sind.⁵ Das Hauptverbreitungsgebiet der Viereckschanzen liegt klar südlich der Donau.

Auf **Abb. 18** werden anhand der Glasarmringe vier große mittel- und spätlatènezeitliche Siedlungen verglichen. Obwohl Manching am frühesten anfängt (Lt C1), ist der Anteil der späten glatten Glasarmringe mit D-förmigem oder dreieckigem Querschnitt am höchsten. Deshalb möchte ich annehmen, dass die anderen Siedlungen tendenziell früher aufhören als Manching, und zwar von Norden nach Süden zuerst Altendorf, dann Berching-Pollanten und schließlich Eggfing, das südlich der Donau liegt.

Bei den jüngeren Funden werden wir uns forschungsbedingt auf den Raum südlich der Donau beschränken und dem vorher angesprochenen chronologischen Phänomen nicht weiter nachgehen.⁶ Auf **Abb. 19** sind Funde der Stufe Lt D2 nach Krämer (**Abb. 8**), die heute als Südostbayerische Gruppe (SOB) nach S. Rieckhoff bezeichnet wird. Es sind Grab- und Siedlungsfunde kartiert und zur Orientierung auch grosse Lt D1-

	Fundort	Befund	Anzahl Silbermünzen	Datierungsmittel (v.Chr.)	Schlussmünze (v.Chr.)
1	Oberaden	Legionslager	34	59	13
2	Dangstetten	Legionslager	13	55	17
3	Sermuz	Oppidum	7	52	31
4	Belpberg	Depot	38	74	42
5	Alesia	Belagerungsring	140	92	54
6	Madrague de Giens	Schiff	9	103	75
7	Manching	Oppidum	7	123	118/107
8	Lauterach	Depot	23	138	116

Abb. 13 Fundkomplexe römischer Silbermünzen, nach Datierungsmittel (arithmetisches Mittel der Prägedaten nach RRC) geordnet. Fundorte wie Abb. 12; 260 f.). Nach STÖCKLI (2012), ergänzt.

	Nominal	Gewicht	Erhaltung	Datierung nach RRC	RRC
1	Denar	0,84	ca. halbiert, mässig erhalten	137/134 v. Chr.	278/1
2	Denar	2,67 g	subaerat, zirkuliert	127 v. Chr.	263/1
3	Denar	3,81 g	kaum umgelaufen	123 v. Chr.	274/1
4	Denar	3,83 g	kaum umgelaufen	122 v. Chr.	276/1
5	Denar	3,71 g	umgelaufen	121 v. Chr.	279/1
6	Denar	1,6 g	halbiert, Schnittspuren, wenig umgelaufen	119 v. Chr.	281/1
7	Denar	1,26 g	etwa halbiert, Schnittspuren, wenig umgelaufen	118/107 v. Chr.	310/1
8	Quinar?	0,86 g	halbiert, mässig erhalten, umgelaufen	2./1. Jh. v. Chr.	

Abb. 14 Manching (Lkr. Pfaffenhofen): Silbermünzen der römischen Republik. Nach ZIEGAUS (2004).

	Nominal	Gewicht	Legende	Erhaltung	Datierung nach RRC	RRC
1	As	35,1 g		wenig umgelaufen	ca. 206/197 v. Chr.	114/2
2	As	30,6 g		?	ca. 160 v. Chr.	
3	As	18,2 g	NAT	etwas abgegriffen	155 v. Chr.	200/2
4	As	24,9 g	C ANTESTI	deutlich umgelaufen	146 v. Chr.	219/2
5	As	25,9 g		stark abgegriffen	179/136 v. Chr.	
6	As?	12,7 g		sehr abgegriffen	Mitte 2. Jh.v. Chr.	
7	As	22,3 g	Q MARC KIBO	abgegriffen	148 v. Chr.	215/2a
8	Semis	6,0 g	C ANTE	deutlich zirkuliert	146 v. Chr.	219/3

Abb. 15 Manching (Lkr. Pfaffenhofen): Bronzemünzen der römischen Republik. Nach ZIEGAUS (2004).

	Fundkomplex	Befund	Anzahl Republikasse	ganz	halbiert
1	Dangstetten	Legionslager	20	20 %	80 %
2	Sermuz	Oppidum	42	10 %	90 %
3	Alesia	Belagerungsgräben (52 v. Chr.)	7	43 %	57 %
4	Manching	Oppidum	6	100 %	0 %

Abb. 16 Halbierungsgrad der republik-zeitlichenASSE von Dangstetten, Sermuz, Alesia und Manching.

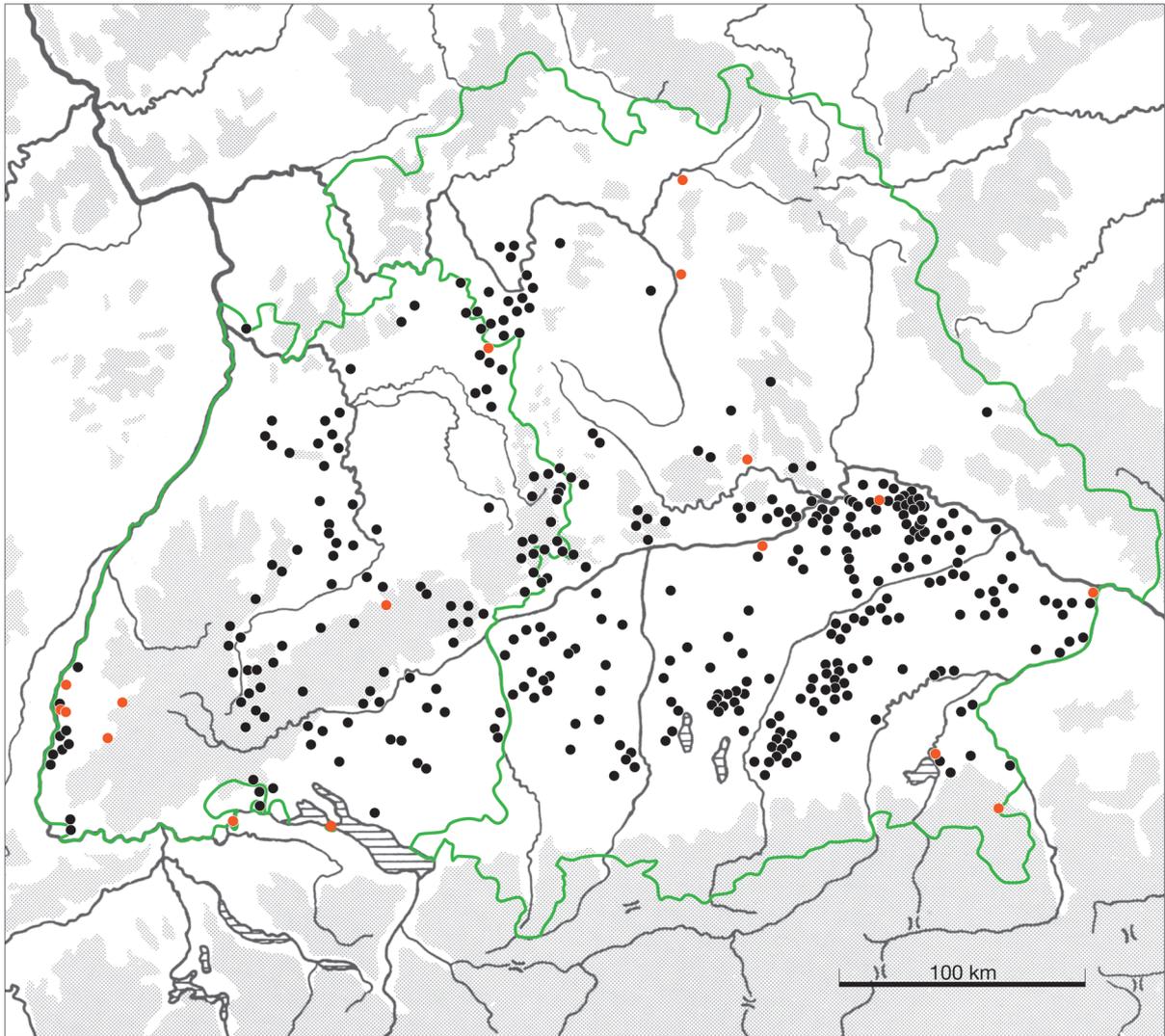


Abb. 17 Baden-Württemberg und Bayern: Verbreitung der spätlatènezeitlichen Viereckschanzen (schwarz), Oppida und grossen unbefestigten Siedlungen (rot). Nach WIELAND (1999), ergänzt.

Siedlungen wie Manching und Eggling, die im gleichen Gebiet liegen wie die Südostbayerische Gruppe. Nach der relativen Chronologie Krämers und den Regeln der chronologischen Reihung von Fundkomplexen können die beiden kulturellen Phänomene **Abb. 17** und **Abb. 19** nicht gleich-

zeitig sein. Und damit sind die Vorstellungen der offiziellen Manchingforschung, die mit einem langsamen Niedergang Manchings und einer reduzierten Bevölkerung bis 30 v. Chr. rechnet, abzulehnen. Hier ist eine Feststellung von S. Sievers zu zitieren. Zur relativen Chronologie Krämers

Siedlung	Datierung	frühe Glasarmringe (meist mehrrippig)	glatte einrippige Glasarmringe (blau, purpur, braun)	Anzahl Glasarmringe
1 Manching (Lkr. Pfaffenhofen)	LT C1–D1	67 %	33 %	592
2 Eggfing (Lkr. Regensburg)	LT C2–D1	82 %	18 %	71
3 Berching-Pollanten (Lkr. Neumarkt)	LT C2–D1	87 %	13 %	23
4 Altendorf (Lkr. Bamberg)	LT C2–D1	96 %	4 %	26

Abb. 18 Vergleichende Statistik der Glasarmringe aus dem Oppidum von Manching und den Siedlungen von Eggfing, Berching-Pollanten und Altendorf. Nach FISCHER ET AL. (1984), STÖCKLI (1979b), UENZE (2000).

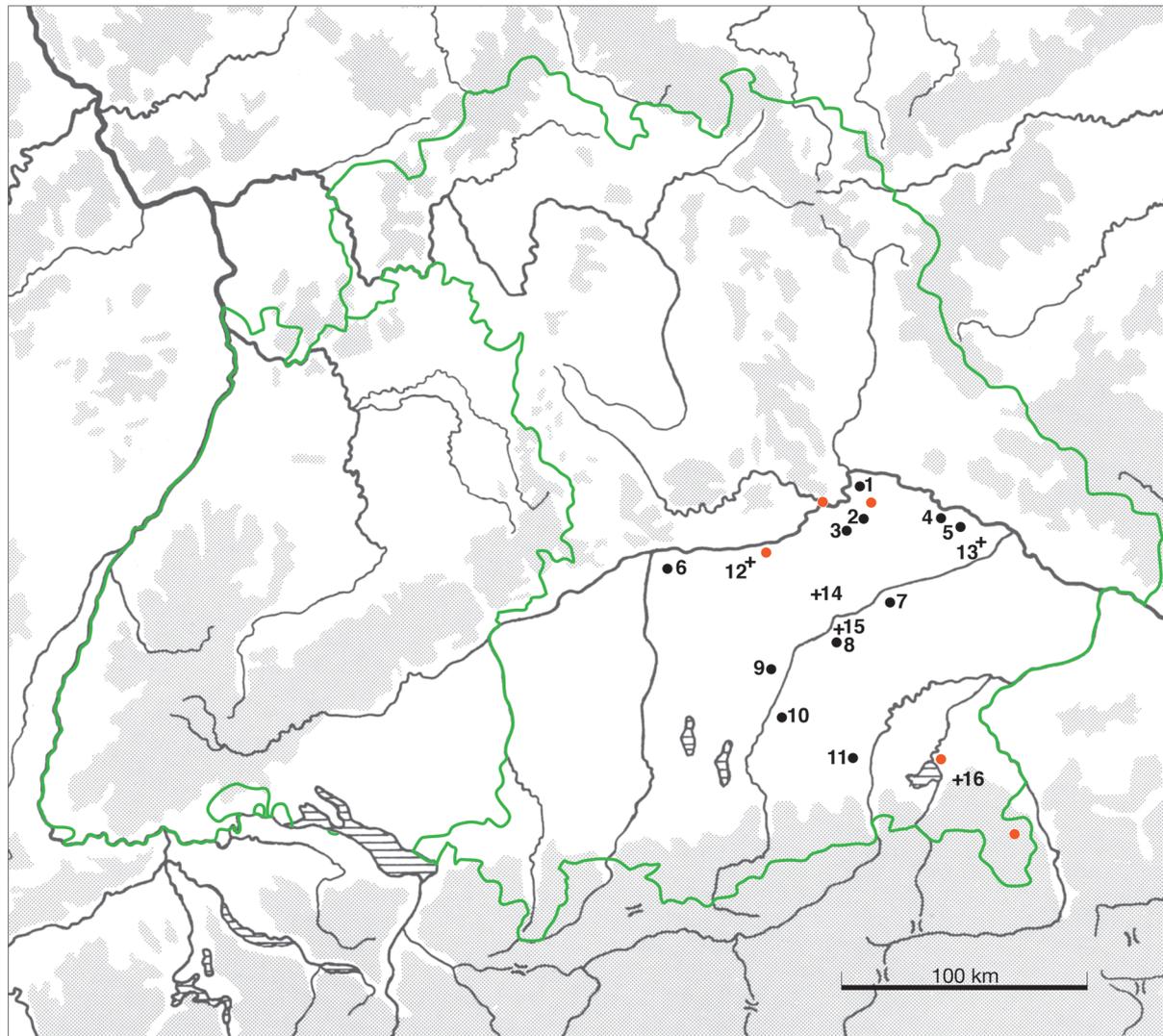


Abb. 19A Verbreitung der Siedlungen und Gräber der Südostbayerischen Gruppe (SOB). Schwarze Punkte: Siedlungen. Kreuze: Gräber. Um den Vergleich zur Abbildung 17 zu erleichtern, sind auch die spätlatènezeitlichen Oppida und grossen unbefestigten Siedlungen (rote Punkte) in Südbayern eingetragen.

Fundort	Befund	Literatur
1 Regensburg-Harting	Siedlung, Grubenhäuser	Rieckhoff 1995, 23–27; Katnr. 1
2 Tahlmassing	Siedlung, Grubenhaus	Rieckhoff 1995, 27f.; Katnr. 3
3 Paring	Siedlung	Rieckhoff 1995, 28; Katnr. 2
4 Straubing-Stadtäcker/Alburg	Siedlung, Grube	Christlein 1982, 288f. Abb. 6; 7
5 Strasskirchen-Schambach	Siedlung, Gruben	Irlinger 2014
6 Burgheim, Birkenweg	Siedlung, Grubenhäuser	Hüssen 2000, 248–275
7 Landshut-Hascherkeller	Siedlung, Grubenhaus	Christlein 1982, 290f. Abb. 8; 9
8 Langenpreising	Siedlung, Grubenhäuser	Krause et al. 2013
9 Eching	Siedlung, Grubenhäuser	Rieckhoff 1995, 28; Katnr. 4
10 Aschheim	Siedlung, Grubenhäuser	Meixner/Pütz 2012
11 Bruckmühl	Siedlung, Gruben	Pauli 1991
12 Ingolstadt-Zuchering	Urnengrab	Hüssen 2000, 286–289
13 Uttenhofen	2 Urnengräber, 1 Brandgrab	Krämer 1985, 133f.; Taf. 104, D–F
14 Hörgerthausen	3 Urnengräber, 2 Brandschüttungsgräber	Gebhard 2004
15 Kronwinkl	1 Urnengrab, 1 Brandgrab	Krämer 1985, 143f.; Taf. 104, A,B
16 Traunstein	Körpergrab	Krämer 1985, 129f.; Taf. 106

Abb. 19B Tabelle mit den Nachweisen zu Abbildung 19A.

	SÜDOSTBAYERISCHE GRUPPE		MANCHING nach Stöckli 31 608 Randscherben = 100 %	BERCHING- POLLANTEN nach Fischer 535 Randscherben = 100 %	ALTENDORF nach Stöckli 100 Randscherben = 100 %
	TEILGRUPPE DONAUBOGEN 431 Randscherben = 100 %	GESAMTE GRUPPE 608 Randscherben = 100 %			
BEMALTE KERAMIK	0%	0,2%	5%	2%	1%
KAMMSTRICH- KERAMIK OHNE GRAPHIT	0%	0,2%	6%	3%	20%
GRAPHITTON- KERAMIK	0,5%	0,7%	29%	32%	25%
GLATTE DREHSCHLEIBEN- KERAMIK	10,2%	15,6%	38%	28%	38%
ORGANISCH GEMAGERTE GROBKERAMIK	0,2%	0,2%	14%	12%	11%
MINERALISCH GEMAGERTE GROBKERAMIK	84,7%	78,8%	6%	21%	3%
VERZIERTE GROBKERAMIK	4,4%	4,4%	2%	2%	2%
DREHSCHLEIBEN- KERAMIK TOTAL	11%	17%	78%	65%	84%
GROBKERAMIK TOTAL	89%	83%	22%	35%	16%

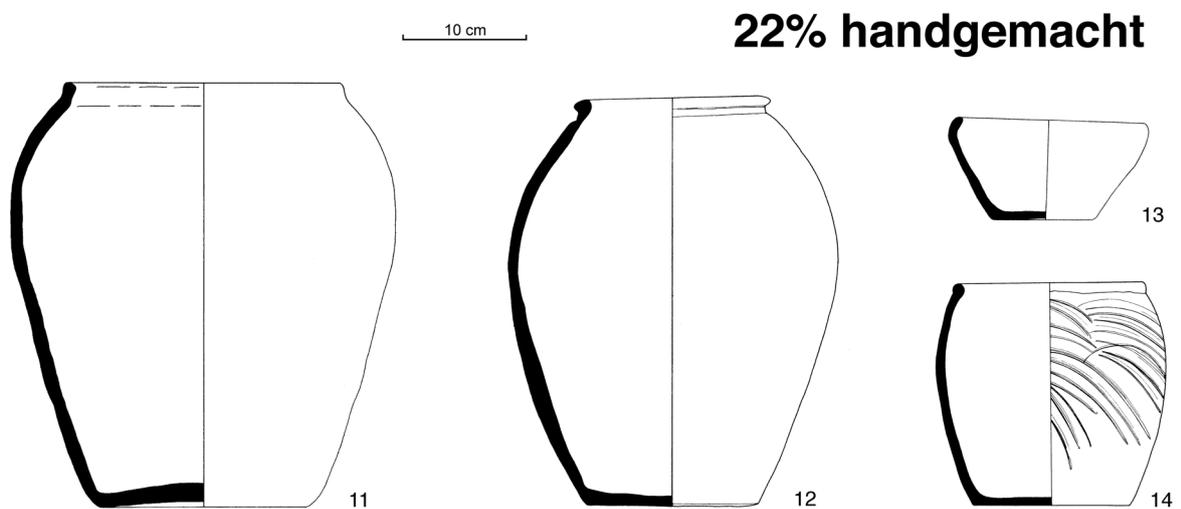
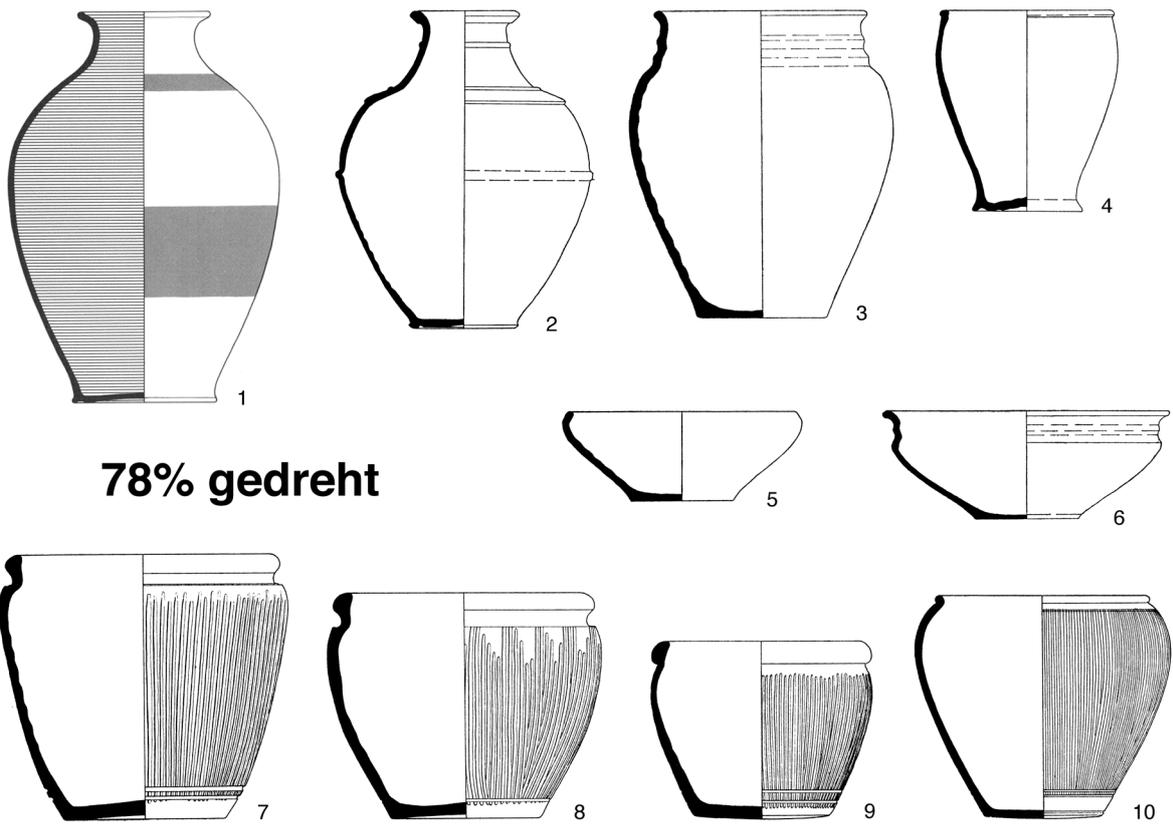
Abb. 20 RIECKHOFF (1995): Prozentuale Verteilung der Randscherben nach Keramikarten im Vergleich der Südostbayerischen Gruppe mit Manching, Berching-Pollanten, Altendorf.

sagt sie: „Vor allem das Fehlen der geschweiften Fibel in Manching war hier ausschlaggebend, und es ist schon bemerkenswert, dass sich an dieser Tatsache auch nach 45 Jahren intensiver Grabungstätigkeit nichts geändert hat.“ (SIEVERS, 2004, 67).

Konnte sich W. Krämer 1962 nur auf Grabfunde der Stufe Lt D2 stützen, stehen jetzt viele Siedlungsfunde zur Verfügung. In **Abb. 20** erscheint der statistische Vergleich der Keramikinventare der Südostbayerischen Gruppe mit denjenigen der großen Siedlungen, die in Lt D1 enden (RIECKHOFF, 1995, 78 Tab. 13). Wichtig ist der zusammenfassende Vergleich der Anteile der Drehscheiben- bzw. der Grobkeramik der Südostbayerischen Gruppe und Manching. In Manching sind 78 % der Keramik gedreht, in der Südostbayerischen Gruppe nur 17 %. Diese Zahlen erscheinen auch auf **Abb. 21**, wo ich die Unterschiede anhand der Keramikgefäße visualisiert habe. Detailliertere Keramikstatistiken bieten **Abb. 22** (Eggfing, das S. Rieckhoff noch nicht zur Verfügung stand) und **Abb. 23** (Südostbayerische Gruppe). Die Lt C2/D1-zeitliche Siedlung von Eggfing liegt zwischen den Lt D2-zeitlichen von Regensburg-Harting und Thalmassing, und ist von diesen nur je 3-4 km entfernt.

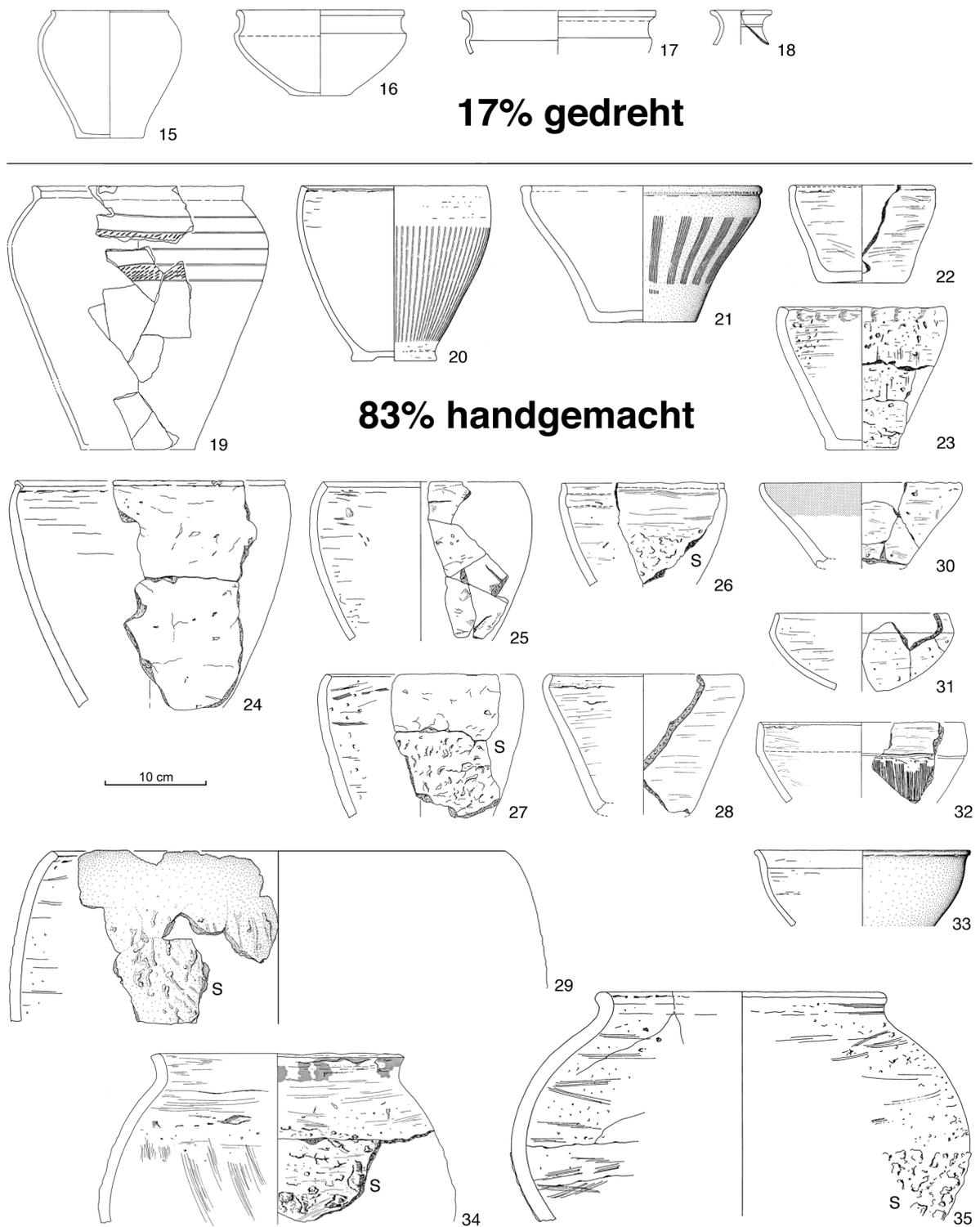
In **Abb. 21** ist ein kultureller Bruch feststellbar, der in der süddeutschen Urgeschichte seinesgleichen sucht. Ein ähnlich starker kultureller Bruch – aber in Richtung einer Verfeinerung und nicht einer Vergrößerung wie in Bayern – sehe ich zwischen den Lt D2-Funden des Oppidums von Rheinau ZH (CH), das etwa um 50 v. Chr. endet, und den Funden aus dem nur gut 20 km entfernten Legionslager von Dangstetten (Lkr. Waldshut, D), das auf etwa 20-10 v. Chr. zu datieren ist (STÖCKLI, 2016, 236 f. Abb. 171-172). Mit den römischen Legionen kamen viele fremde Soldaten nach Dangstetten.

Bei der Keramik der Südostbayerischen Gruppe (SOB) sind Töpfe mit eingebogenem Rand (**Abb. 21,20.23.25.27-29**) und Schlickrauhung (**Abb. 21,26.27.29.34.35**) häufig. Beides sind Elemente, die in Thüringen üblich sind (STÖCKLI, 1979, 98-100). Allgemein im Norden findet man den fazettierten Rand (**Abb. 21,19**). Mit der Schüssel **Abb. 21, 21** wird ein Grobkammstrichtopf (**Abb. 21,7-9**) nachgeahmt. Der Wulstrand ist sehr reduziert, die Form stimmt nicht und der Kammstrich bildet senkrechte Streifen, eine Anordnung der Verzierung, die im Norden häufig ist (STÖCKLI, 1993, 129 f. Abb. 5). Typisch sind auch vorstehende Böden (**Abb. 21,20**,



LT D1 (Oppidum von Manching)

Abb. 21A Visualisierter Vergleich zwischen der Keramik von Manching und derjenigen der Südostbayerischen Gruppe.
A Keramikauswahl aus dem Oppidum von Manching; M. 1:6. Nach KAPPEL (1969), MAIER (1970), PINGEL (1970), STÖCKLI (1979a).



LT D2 (Siedlungen der südostbayerischen Gruppe)

Abb. 21B Visualisierter Vergleich zwischen der Keramik von Manching und derjenigen der Südostbayerischen Gruppe.
B Keramikauswahl aus Siedlungen der Südostbayerischen Gruppe (S: mit Schlickauftrag). M. 1:6. Nach RIESCHOFF (1995).

Keramikart	Anteil
1 Bemalte Keramik	1 %
2 Kammstrichkeramik ohne Graphit	6 %
3 Graphittonkeramik	42 %
4 Glatte Drehscheibenkeramik	28 %
5 Handgemachte Keramik, unverziert	20 %
6 Handgemachte Keramik, verziert	3 %

Abb. 22 Keramikstatistik der spätlatènezeitlichen Siedlung von Eglfing (Gemeinde Köfering, Lkr. Regensburg). Anzahl der zu Grunde liegenden Ränder: 191. Nach Uenze (2000).

23). Unter den gedrehten Gefäßen sind Schalen mit Schulterknick und ausgebogenem Rand in Siedlungsfunden häufig. In den Urnengräbern sind eiförmige Töpfe mit einer ausgebogenen Randlippe typisch (KRÄMER, 1985, Taf. 104,18; GEBHARD, 2004, 106 f. Abb. 1,4; 2,6; 110 Abb. 5,4). Beide Formen haben nie einen beim Abdrehen profilierten Boden wie in Manching (Abb. 21,1.2.4). Die beiden gedrehten Formen kommen auch in einem Töpferofen von Gotha (Lkr. Gotha in Thüringen) vor (KAUFMANN, 1962/63, 443 Abb. 3,1.2.5.8).

Parallel zu diesem Bruch in der Keramiktradition verschwinden die Münzen. Besonders eindrücklich in den benachbarten Siedlungen südlich Regensburg. So fanden sich in der Lt C2/D1-Siedlung von Eglfing 308 latènezeitliche Münzen (ZIEGAUS, 2000), während diese in den Lt D2-zeitlichen Siedlungen von Regensburg-Harting und Thalmassing völlig fehlen.

Auf **Abb. 24A** werden die typologisch jüngsten Fibeln (Abb. 24,1-5) und zwei „germanische“ Fibeln (Abb. 24,6.7) von Manching mit den Fibeln aus den Siedlungen und Gräbern der SOB verglichen. Die abgebildeten Fibeln machen aber nicht einmal ein Prozent der Fibeln aus dem Oppidum aus, während von den Siedlungs- und Grabfundkomplexen der SOB (Abb. 19) alle Fibeln abgebildet sind.

Nach der Publikation von Gebhard (1991) gehe ich für Manching von 1003 einigermaßen bestimm- baren Fibeln und Fibelfragmenten aus. Davon sind

1 % vom FLt-, 58 % vom MLt- und 41 % vom SLt-Schema. Alle SLt-Fibeln (bis auf eine Ausnahme) haben einen Rahmenfuß. Die Ausnahme bildet das Exemplar **Abb. 24,5** mit einem Zwischensteg im Rahmenfuß. Bei den Fibeln der SOB haben die meisten SLt-Fibeln auch einen Rahmenfuß (Abb. 24,8.13.14.17.24.25), aber drei haben einen mehrfach durchbrochenen Fuß, der in dieser Form jünger ist als diejenigen der Funde aus den Belagerungsgräben von Alesia (52 v. Chr.) (STÖCKLI, 2012, 113 Abb. 8) und in die Stufe Lt D2b oder Sermuz gehört (Abb. 9). Damit müssen wir die Datierung des Endes der SOB auf 50 v. Chr. durch S. Rieckhoff (1995, 186 Tab. 20) ablehnen, wie das auch C.-M. Hüssen (2000, 293) tut. Dass es sich bei den baye- rischen Fibeln nicht um Importe aus dem Westen handelt, zeigt das Fehlen des Sehnenhakens, der im Westen in dieser Zeit üblich ist. Eine Verbindung nach Gallien zeigt die Fibel **Abb. 24,23** mit einer Parallele im Gräberfeld Lamadelaine in Luxem- burg (METZLER-ZENS ET AL., 1999, Grab 54, 2a).

Den wichtigsten Unterschied zwischen Man- ching und der SOB bildet die geschweifite Fibel, die in Manching auch nach 45 Jahren intensiver Gra- bungstätigkeit (SIEVERS, 2004, 67) fehlt, während sie in der SOB eine gängige Form ist (Abb. 24,12- 15.17.18.24.25.27.29). Umgekehrt fehlen in der SOB die Nauheimerfibeln und die Fibeln Almgren 65 mit Rahmenfuß.

Somit ist keinerlei chronologische Überschnei- dung zwischen dem Oppidum von Manching und den Siedlungen und Gräbern der SOB feststellbar. Die Unterschiede sind aber nicht nur chronolo- gisch, sondern auch von den regionalen Verbindungen her vorhanden. Dazu habe ich die Fibeln aus dem Gräberfeld von Brücken in Sachsen-An- halt zusammengestellt (Abb. 24B). Ich habe das Gräberfeld von Brücken ausgewählt, da es konti- nuierlich von Lt C bis in den Beginn der Römischen Kaiserzeit belegt ist. Leider fehlt hier die Fibel Beltz Var. J, die aber nach dem Ausweis der Grabfunde von Gräfenhainichen (Lkr. Wittenberg) in die Zeit der geknickten Fibeln gehört (GUSTAVS, 1976). Der Übergang von der geknickten (Abb. 24,32.36.39.41)

Siedlung	gedreht	handgemacht	geschlickt	Total Scherben
1 Regensburg-Harting	16 %	84 %	8 %	944
2 Thalmassing (Lkr. Regensburg)	5 %	95 %	9 %	137
3 Paring (Lkr. Kelheim)	11 %	89 %	13 %	358
4 Eching (Lkr. Freising)	21 %	79 %	36 %	259

Abb. 23 Vergleichende Keramikstatistik von Siedlungen der Südostbayerischen Gruppe (Regensburg-Harting, Thalmassing, Paring, Eching). Nach RIECKHOFF (1995).

zur geschweiften Fibel (**Abb. 24,42-46**) ist in Brücken fast nahtlos. Die späten geschweiften Fibeln mit innerer Sehne sind dann schon kaiserzeitlich (**Abb. 24,50-53**) (STÖCKLI, 1998, 167 Abb. 6,408).

Wenn man die 22 Fibeln aus den Fundkomplexen der SOB (**Abb. 24,8-29**) zusammenfassend betrachtet, haben die beiden Schüsselfibeln einen Latène-Ursprung, die Fibel **Abb. 24,28** kann man mindestens von der Almgren 65 ableiten, und die Fibel **Abb. 24,23** habe ich nach Gallien orientiert. Auch die durchbrochenen Füße (**Abb. 18,29**) finden im Westen und Süden ihre Parallelen. Die anderen Stücke aber, d. h. fast 80 % der abgebildeten Fibeln, haben aber ihren Ursprung in Mitteldeutschland.

Der Traditionsbruch und die kulturelle Umorientierung nach Mitteldeutschland ist anhand der Gürtelhaken noch deutlicher zu erkennen. In **Abb. 25** sind alle bronzenen Gürtelhaken aus dem Oppidum von Manching abgebildet. (Die eisernen sind nicht publiziert.) Nur die eisernen Ringknopfgürtelhaken von Hörgertshausen (**Abb. 25,12**) und von Brücken (**Abb. 25,25**) haben eine Parallele in Manching (**Abb. 25,10**). Die Stab- (**Abb. 25,13-15**) und die Lochgürtelhaken (**Abb. 25,16,17**) der SOB haben alle ihre Parallelen im Gräberfeld von Brücken in Mitteldeutschland (**Abb. 24,26-31**; zur Verbreitung RIECKHOFF, 1995, 308 Abb. 45). Wichtig ist, dass in Brücken neben dem bronzenen Stabgürtelhaken auch die typologischen Vorläufer aus Eisen vorkommen (**Abb. 25,21-23**). Noch älter sind die Blechgürtelhaken **Abb. 25,16-20**, die vor allem im Elbemündungsgebiet und in Schleswig-Holstein vorkommen.

Als Ergebnis ist festzuhalten, dass von Lt D1 zu Lt D2 in Bayern ein kultureller Bruch feststellbar ist, während wir in Mitteldeutschland eine durchgehende Entwicklung von Lt C bis in die Römische Kaiserzeit haben.

3.3.2. Die Kulturelle Entwicklung in Baden-Württemberg während der Spätlatènezeit

Die Grundstruktur der Entwicklung zeigen die Karten **Abb. 10** und **Abb. 26-28**. Bei der Kartierung **Abb. 10** fällt auf, dass alle verfügbaren Dendrodaten ins 2. Jh v. Chr. gehören, wobei der Brunnen von Fellbach-Schmidlen mit 123 v. Chr. das jüngste Datum geliefert hat. Die römischen Weinamphoren haben in Baden-Württemberg im Allgemeinen die ältere Form Dressel 1A, während die jüngere Form Dressel 1B nur selten und randlich am Rhein vorkommt (Breisach-Münsterberg, Altenburg). Das gleiche Bild ergibt sich bei den Sequaner-Potinmünzen (**Abb. 27**), wo die älteren (Sequaner A) allgemein vorkommen, während

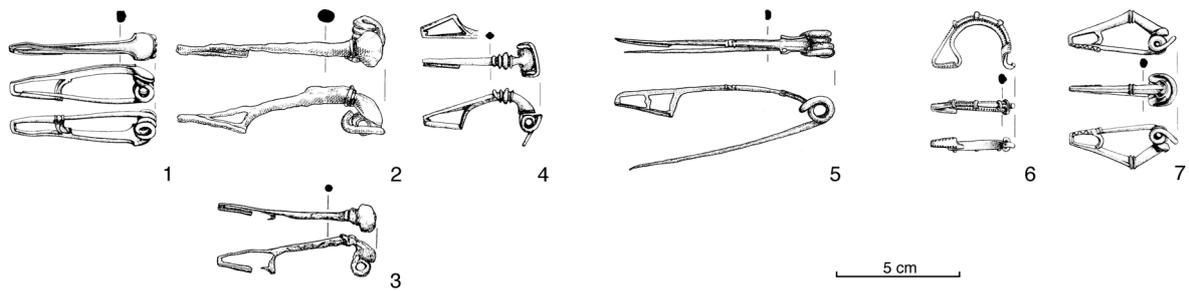
die jüngeren (Sequaner B-C) nur randlich nachgewiesen sind: Breisach-Münsterberg, Altenburg und Konstanz. Auch die jüngeren Büschelquinare kommen nur in Breisach-Münsterberg und in Altenburg vor (**Abb. 28**).⁷ Eine Ausnahme bildet der Depotfund von Langenau an der Donau (**Abb. 29**) mit sicher fünf jüngeren Büschelquinaren (NICK, 2006-2, 140). Für die Datierung ist der NINNO/MAUC-Quinar besonders wichtig, weil der dargestellte Eber einen römischen Denar aus dem Jahre 78 v. Chr. zum Vorbild hat (RRC 385-2). Zu diesen Münzen gehören auch vier Korallen-Fibeln vom FLt-Schema, die aus Mitteldeutschland stammen (**Abb. 29**). Solche Fibeln kommen im Gräberfeld von Brücken zusammen mit geknickten Fibeln vor (**Abb. 24,34,35,37,38**).

Bei den Fibeln ergibt sich ein ähnliches Bild. Die Nauheimerfibeln, typisch für die Stufe Lt D1, sind überall verbreitet (WIELAND, 1996, 324 Karte 7), während Fibeln mit durchbrochenem Fuß (Lt D2) nur in Altenburg und in Konstanz vorkommen (**Abb. 30,6,9,10,12**). Aus Hüfingen ist gerade einmal ein Fuß mit einem Zwischensteg – ein Typ, der in Manching der jüngste ist – gefunden worden (**Abb. 30,11**). In Altenburg, das viel näher an der Schweiz und an Frankreich liegt als an Bayern, können die durchbrochenen Füße mit solchen von Alesia (STÖCKLI, 2012, 113, Abb. 8,25.26.31) und Yverdon (STÖCKLI, 2012, 114 Abb. 9,28.30) verglichen werden, im Gegensatz zu Alesia (52 v. Chr.) fehlen aber die Sehnenhaken. Von den Gesamtformen her sind bei den Fibeln von Altenburg die mitteldeutsche Korallenfibel vom FLt-Schema (**Abb. 30,8**), die geknickten und die geschweiften Fibeln hervorzuheben (**Abb. 30,4,5,9,10**).

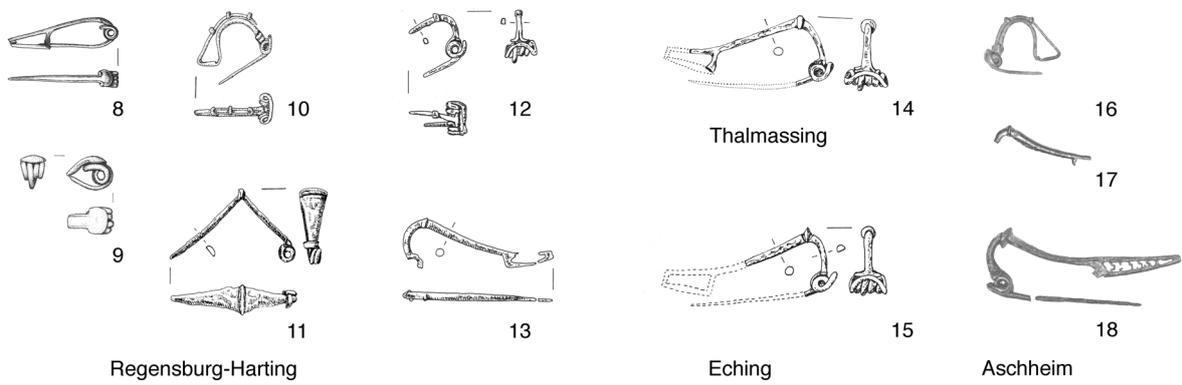
Im Gesamten können wir festhalten, dass die Stufe Lt D1 in ganz Baden-Württemberg nachgewiesen ist, während sich Funde aus der Stufe Lt D2 auf die Randgebiete beschränken.

Stellvertretend für viele andere Fundkomplexe ist auf **Abb. 31** eine Auswahl von Keramik aus dem Oppidum Heidengraben bei Grabenstetten am Nordrand der Schwäbischen Alb abgebildet. Die gedrehte Keramik ist mit 20 % sehr schlecht vertreten (**Abb. 31,1-7**). Unter der handgemachten Keramik sind viele Schalen mit eingebogenem Rand und Töpfe mit den üblichen flächendeckenden Stich- und Strichverzierungen, wie sie in der Oppida-Kultur üblich ist. Jedenfalls ist der Abstand zur SOB der Stufe Lt D2 in Bayern deutlich (**Abb. 21,15-35**). Die statistischen Verhältnisse vom Oppidum Heidengraben sind sehr gut mit denjenigen der Viereckschanzen (**Abb. 32,1-4**) zu vergleichen. Im Oppidum von Altenburg (Lt D1 - D2) gibt es hingegen über 50 %

Manching (Oppidum)



Siedlungen (SOB)



Gräber (SOB)

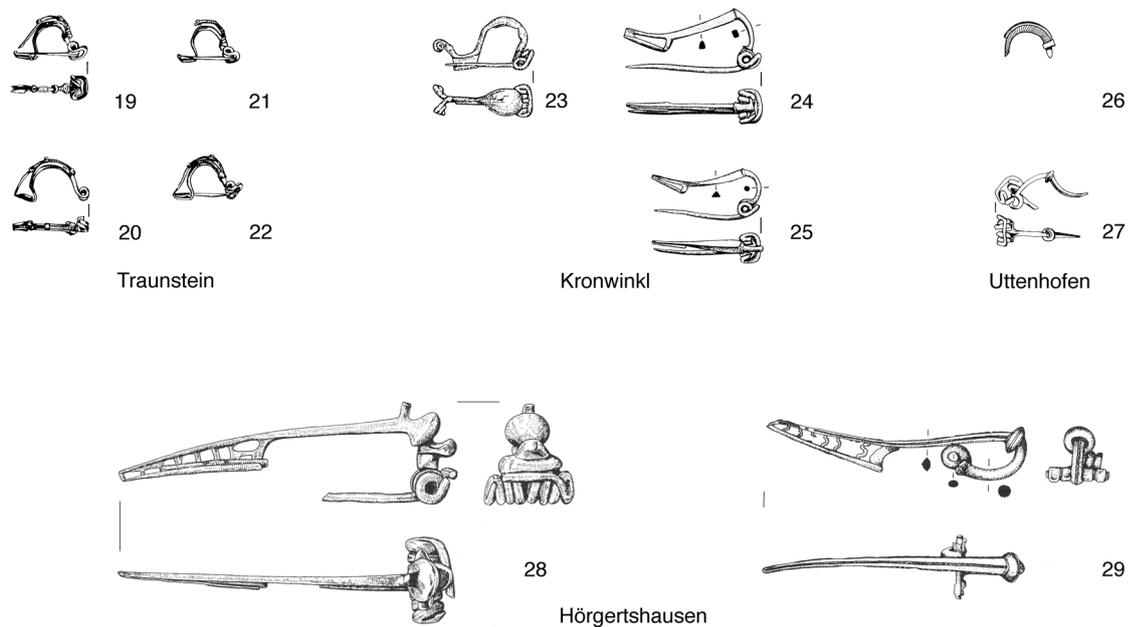


Abb. 24A Vergleich zwischen den typologisch jüngsten Fibeln und so genannt germanischen Fibeln von Manching und den Fibeln aus Siedlungen und Gräbern der Südostbayerischen Gruppe. 1 Silber; 11-15, 17, 24, 25, 28 Eisen; sonst Bronze. Nach GEBHARD (1991), GEBHARD (2004), KRÄMER (1985), MEIXNER & PRITZ (2012), RIECKHOFF (1995). M. 1:3.

Brücken (Gräberfeld)

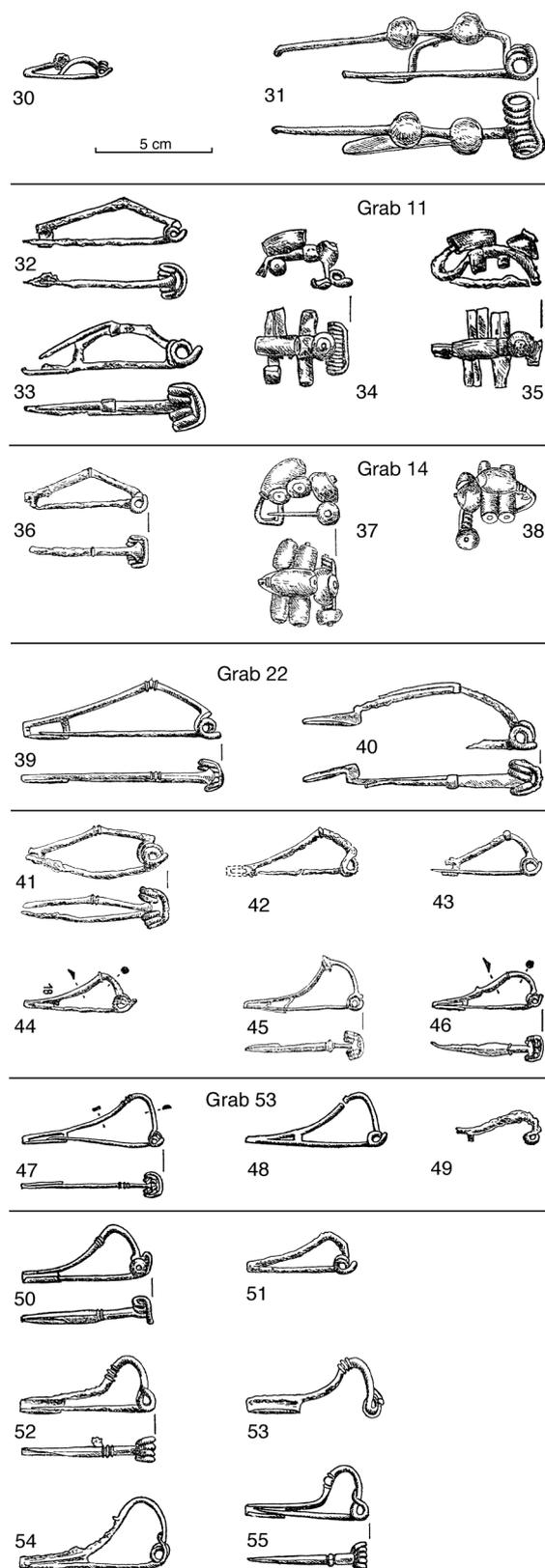


Abb. 24B Brücken (Lkr. Mansfeld-Südharz): Fibeln aus dem Gräberfeld. 39, 45, 47, 48 Bronze; 34, 35, 37, 38 Bronze, Eisen und Koralle; sonst Eisen. Nach MÜLLER (1985). M. 1:3.

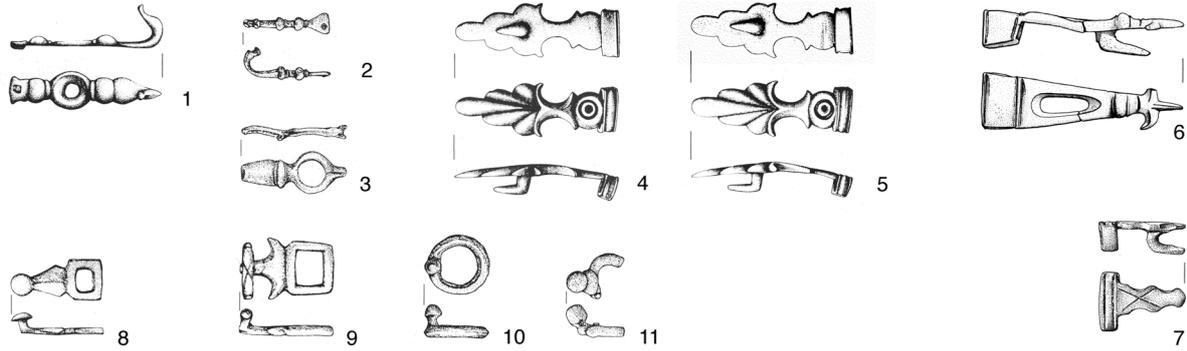
gedrehte Keramik mit einem sehr hohen Anteil an bemalter Ware (**Abb. 32,6**). Im Westen hat die unbefestigte Siedlung von Breisach-Hochstetten (Lt C-Lt D1) sogar fast 80 % gedrehte Keramik; bemalte Keramik ist dort selten, wahrscheinlich wegen ihrer früheren zeitlichen Stellung (**Abb. 32,7**).

Ein völlig anders gearteter Keramikkomplex stammt von Schleithem-Brühlgarten im Kanton Schaffhausen (**Abb. 33**), das etwa 15 km nordwestlich von Altenburg liegt. Er stammt aus einer Siedlungsschicht, die auch mittel- und spätrömische Funde enthielt, die im Zusammenhang mit einer nahen römischen Villa stehen (AfVSH 1989, 319 f.). Neben Böden glatter Drehscheibenware (**Abb. 33,1-3**) und zwei Scherben von Graphittonkeramik aus Bayern (**Abb. 33,4,5**) fällt die zahlreich vorhandene handgemachte Keramik auf; zu nennen sind vor allem die Töpfe mit eingebogenem Rand (**Abb. 33,6-12**). Bei einer Autopsie sind mir darunter Gefäße mit grober Glimmermagerung aufgefallen. Weiter ist ein handgemachter vorstehender Boden zu erwähnen, der nicht publiziert ist. Töpfe mit eingebogenem Rand, Glimmermagerung und vorstehende Böden sind charakteristisch für die Südostbayerische Gruppe.⁸ Der Gegensatz von Schleithem-Brühlgarten zur Oppida-Kultur wird im Vergleich zu einer Keramikzusammenstellung vom Oppidum von Rheinau ZH besonders deutlich (**Abb. 34**), die ich stellvertretend für das benachbarte Altenburg abbilde, von dem ich mangels Publikation keine solche Zusammenstellung zeigen kann.

In Norden von Baden-Württemberg gibt es Siedlungsfunde (Schwäbisch-Hall, Ingelfingen), die zeitlich über eine längere Periode streuen, aber Keramik enthalten, die Vergleichsstücke in der SOB hat. Ich habe die entsprechenden Funde 1979 behandelt (STÖCKLI, 1979, 102 f.). Nach meinen Statistiken, die keineswegs auf klarer Grundlage stehen, sind in Schwäbisch-Hall 5 % der Gefäße geschlickt, in Ingelfingen 16 %. Töpfe mit einfachem eingebogenem Rand sind gut vertreten, auch vorstehende Füße kommen vor. Es ist also durchaus möglich, dass an beiden Siedlungsstellen eine Lt D2-zeitliche Phase existierte.

Auch ein Fundkomplex aus einer Grube von Mannheim-Strassenheimer Hof ist hier zu erwähnen (**Abb. 35**) (LENZ-BERNHARD & BERNHARD, 1991, 314 f. **Abb. 158**). Er enthielt eine gehenkelte Situla, die in ähnlichen Komplexen aus dem mitteldeutschen Gräberfeld von Gräfenhainichen – das vor allem in die Stufe Lt D1 zu datieren ist – ihre Parallelen hat (GUSTAVS, 1976, 41 **Abb. 14,50; 47 Abb. 20,82**). Wegen der Einziehung des Unterteils ist die Situla von Mannheim wohl etwas jünger.

Manching (Oppidum)



Gräber (SOB)

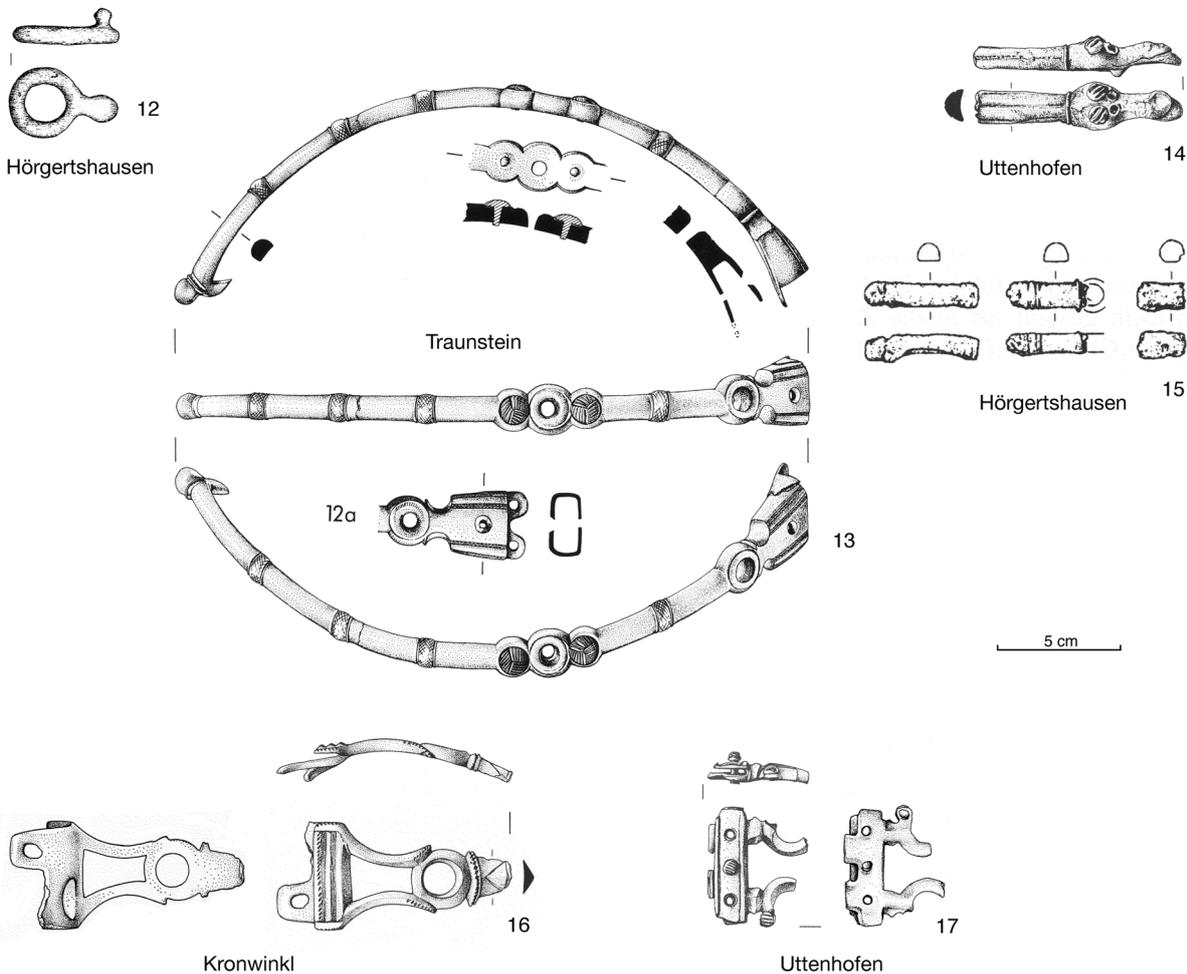


Abb. 25A Gürtelhaken aus Manching und aus Gräbern der Südostbayerischen Gruppe. 12 Eisen, sonst Bronze. Nach GEBHARD (2004), KRÄMER (1985), VAN ENDERT (1987). M. 1:3.

An dem Mannheimer Fundkomplex ist zudem bemerkenswert, dass die Gefäße vollständig erhalten sind und dass es sich ausschließlich um handgemachte Keramik handelt. Um die kulturel-

len Verhältnisse in Baden-Württemberg während der Spätlatènezeit anhand der Keramik wirklich zuverlässig beurteilen zu können, müssten wir sehr viel mehr Fundkomplexe kennen.

Brücken (Gräberfeld)

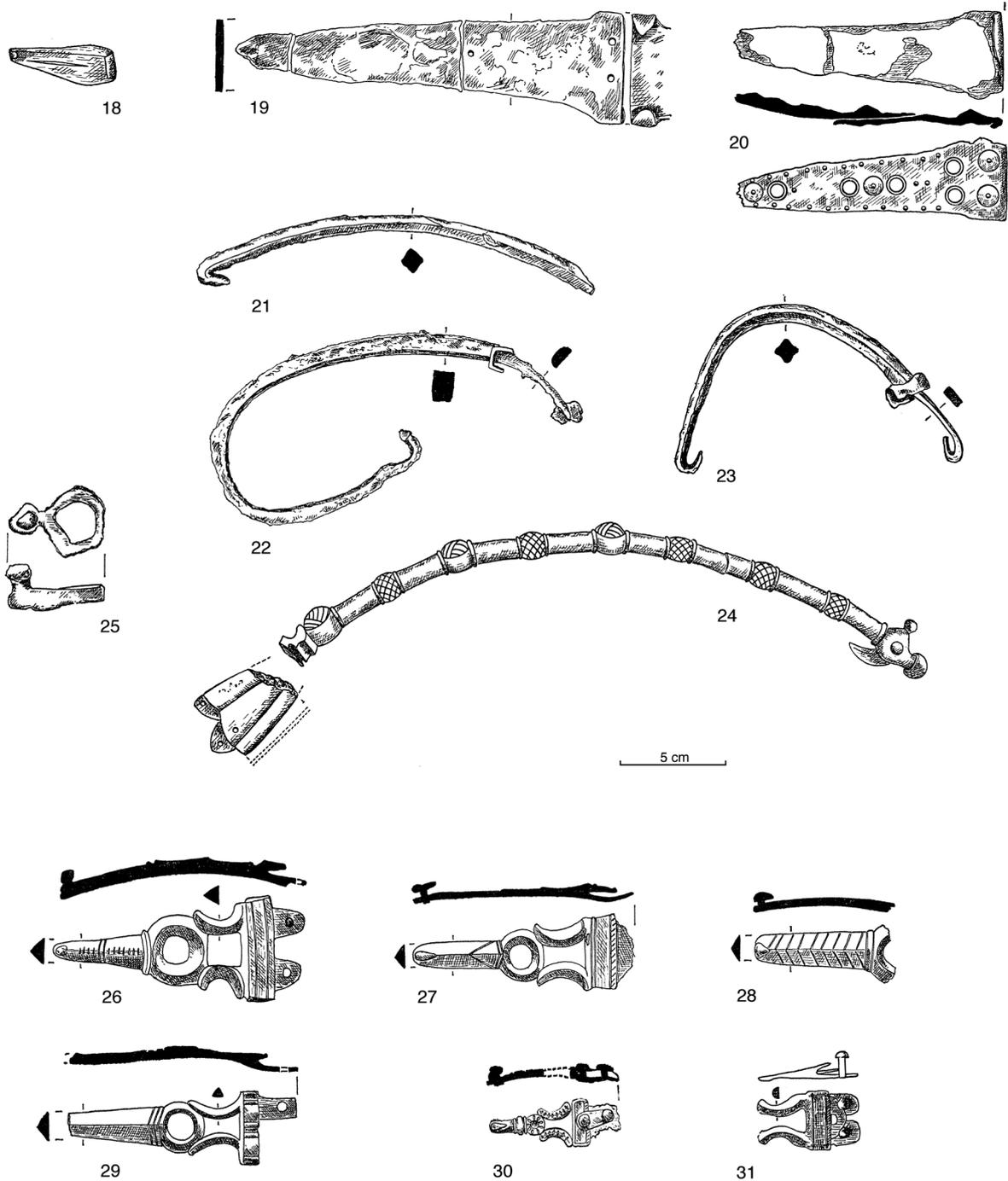


Abb. 25B Brücken (Lkr. Mansfeld-Südharz): Gürtelhaken aus dem Gräberfeld. 18–23 Eisen, 24–31 Bronze. Nach MÜLLER (1985). M. 1:3.

Wir können festhalten, dass in Baden-Württemberg viele Fundkomplexe bis in die Zeit der Stufe Lt D1 bekannt sind, aber spätere (Lt D2) nur in den Randgebieten am Ober- und Hochrhein

vorhanden sind. Im Gegensatz zu Bayern haben wir sonst eine Fundlücke, d. h. Fundkomplexe, die der SOB formal und zeitlich entsprechen könnten, sind heute nur in Ansätzen zu erkennen. In diese

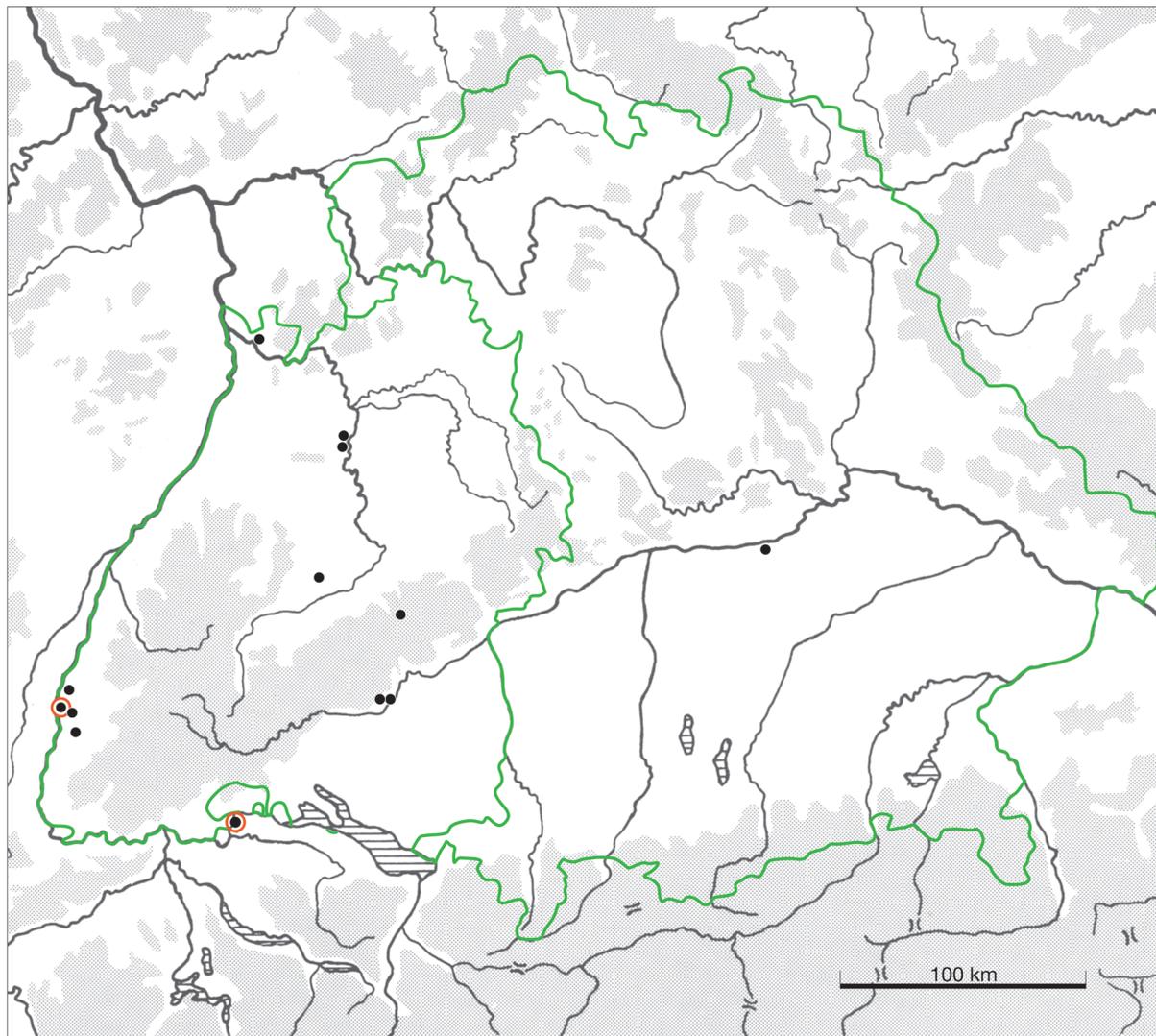


Abb. 26 Baden-Württemberg und Bayern: Verbreitung der frühen italischen Weinamphoren der Form Dressel 1A (schwarze Punkte) und der späten der Form Dressel 1B (rote Kreise).

Fundlücke gehört aber wahrscheinlich ein besonders auffälliger Fund (**Abb. 36**): der Silberring von Trichtingen (Lkr. Rottweil). Über die mit Punzen erzielte Wellenlinie kann man diesen Fund mit der Bronzefibel aus Grab 2 in Hörgertshausen (**Abb. 24,29**) in die Stufe Lt D2b datieren.⁹ Der Ring könnte auch erst kaiserzeitlich sein, da diese Verzierung auch noch später vorkommt.¹⁰ Normalerweise wird der Ring wegen der beiden Torques der Stiere zur keltischen Kunst gezählt. Das hängt damit zusammen, dass der Silberkessel von Gundestrup (Jütland, DK) wie selbstverständlich als keltisch angenommen wird, obwohl er eine einzige gute Parallele im Bronzekessel von Illemose (Fünen, DK) hat.¹¹ Dieser ist der einzige Kessel, der wie derjenige von Gundestrup verzierte Innenplatt-

ten aufweist (KLINDT-JENSEN, 1949, 111 Fig. 68,a,b). Hier möchte ich nur darauf hinweisen, dass das Sparrenmuster auf dem Ring von Trichtingen eine Entsprechung auf einer Urne in einem Grab der vorrömischen Eisenzeit von Timmendorf (Kr. Ostholstein) (HINGST, 1989, Taf. 37,60.407) und in einer Urne von Alt-Mölln (Kr. Herzogtum Lauenburg) (HINGST, 1989, Taf. 113,125) hat, beide in Schleswig-Holstein. Bemerkenswert ist auch die Füllung der Dreiecke mit Tremolierstich (gut zu sehen bei HOPPE & GEBHARD, 2012, 421 Abb. 583), der im mitteleuropäischen Raum sonst für die Hallstattzeit typisch ist und etwas anders angebracht wurde (z. B. auf dem Bronzedolch von Hochdorf: BIEL, 1982, 74 Abb. 7a). Die kegelförmigen Hörner der beiden Stiere haben die beste Parallele in einem bronzee-

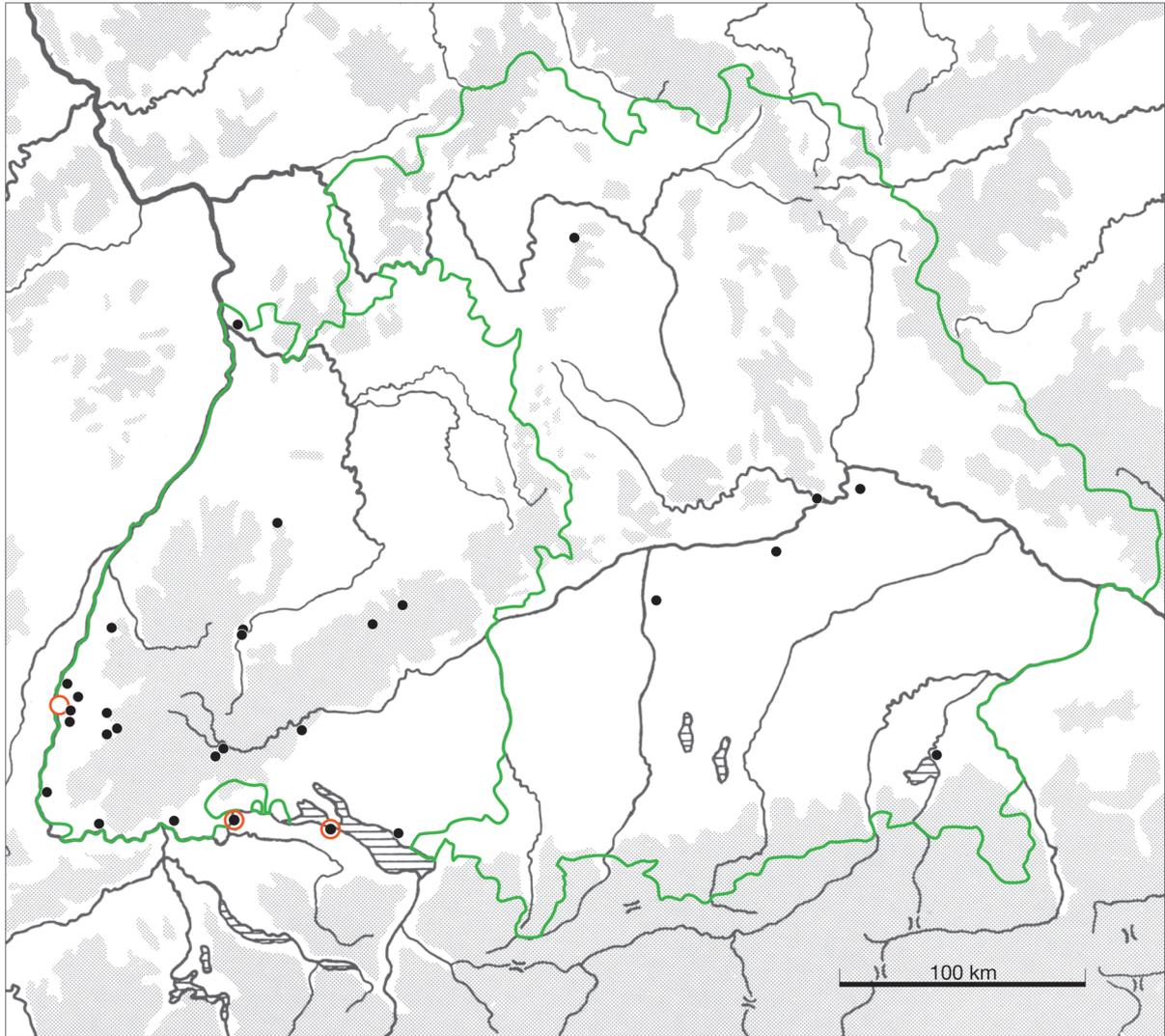


Abb. 27 Baden-Württemberg und Bayern: Verbreitung der frühen Potinmünzen vom Typ Sequaner A (schwarze Punkte) und der späten der Typen Sequaner B–E (rote Kreise). Nach Nick (2005).

nen Stierkopf von Store Vildmose (Nordjütische Insel) (KLINDT-JENSEN, 1953, Pl. 8, rechts u. unten). Ähnlich sind die Hörner bei den Stierköpfen von Sophienborg (Seeland), Rå (Lolland), Illemose und Lundeborg (beide Fünen), alle in Dänemark geformt (KLINDT-JENSEN, 1949, 111 Fig. 68,a; 113 Fig. 70,c,d; RGA 15 (2000), Taf. 20a; 23).

4. Historische Deutung

Entscheidend für die historische Deutung ist die absolute Einordnung der archäologischen Phänomene. In die Tabelle **Abb. 9** habe ich bei der relativen Chronologie in der Kolonne „Schweiz (STÖCKLI, 2016)“ auch die ungefähren absoluten Daten

eingetragen, die ich oben im Kapitel 3.2 erarbeitet habe. Auf ein Jahrzehnt kommt es mir nicht an, aber entscheidend ist, dass in Bayern und in Baden-Württemberg um 50 v. Chr., d. h. zur Zeit Caesars, keine Lt D1-Oppida und keine Viereckschanzen mehr existiert haben.

In Bayern folgt dann in Lt D2 (um 80 v. Chr.) mit der SOB eine völlig andere Kultur und im größten Teil Baden-Württembergs ist eine Fundleere zu verzeichnen. Wichtig ist nun, dass hingegen in Mitteldeutschland und im schweizerischen Mittelland (und in der Franche-Comté) unter jeweils völlig verschiedenen Bedingungen eine kulturelle Kontinuität festzustellen ist. Nach der schriftlichen Überlieferung Caesars, nach der Ortsnamens- und der Siedlungskontinuität von der Latènezeit bis

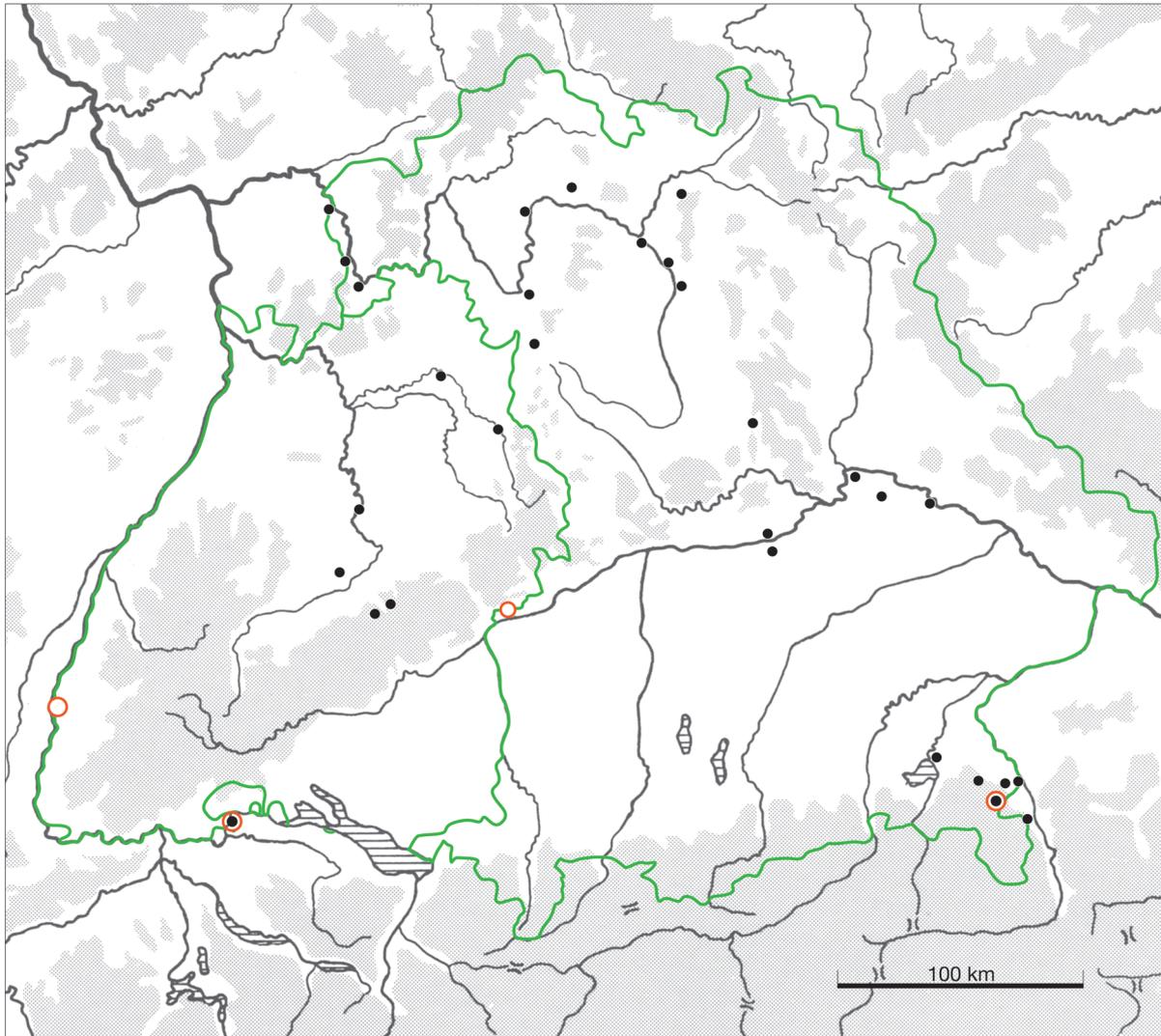


Abb. 28 Baden-Württemberg und Bayern: Verbreitung der frühen Büschelquinare der Typen A-C und E (schwarze Punkte) und der späten der Typen F-H (rote Kreise). Nach Nick (2006).

heute, kann man die archäologischen Funde und Befunde der Latènezeit in der Schweiz nördlich der Alpen als Hinterlassenschaft von Bevölkerungsgruppen bezeichnen, die Keltisch sprachen.

Für Mitteldeutschland ist die schriftliche Überlieferung im Vergleich zur Schweiz sehr schlecht. Allgemein kann man davon ausgehen, dass in der Kaiserzeit dort Germanen lebten. Nach den Zeugnissen von Velleius Paterculus, Tacitus und Cassius Dio waren es wohl Hermunduren, die zu den Sueben gezählt und zwischen der oberen Donau und der Elbe erwähnt wurden (Abb. 5,23.29.30.32). Dafür, dass diese auch Germanisch gesprochen haben, kann höchstens ihr Name einen Hinweis geben. Wenn wir von der kulturellen Kontinuität im Gräberfeld von Brüggen ausgehen, müssten in Mitteldeutschland mindestens seit Lt C Germanen

gewohnt haben. Siedlungsfunde, die eine noch länger zurückreichende Kontinuität anzeigen, stammen von Grossfahner (Lkr. Gotha), etwa 40 km südlich von Brücken. S. Barthel (1984, 85; 88) rechnet dort mit Siedlungsphasen aus der Hallstatt-, Frühlatène-, Mittellatène- und Spätlatènezeit.

Wenn wir nach der spärlichen Überlieferung (Abb. 2, 10.12) davon ausgehen, dass in vor-caesarischer Zeit in Südbayern Kelten gewohnt haben, die nach der Inschrift von Manching (Abb. 4) Keltisch gesprochen haben, so ist das archäologisch durch Verbindungen zum schweizerischen Mittelland problemlos zu bestätigen. Um 80 v. Chr. erfolgt dann ein extremer kultureller Bruch mit einer Umorientierung nach Norden. Wenn wir die Funde aus der SOB mit Mitteldeutschland in Beziehung gebracht haben, müssen in Lt D2

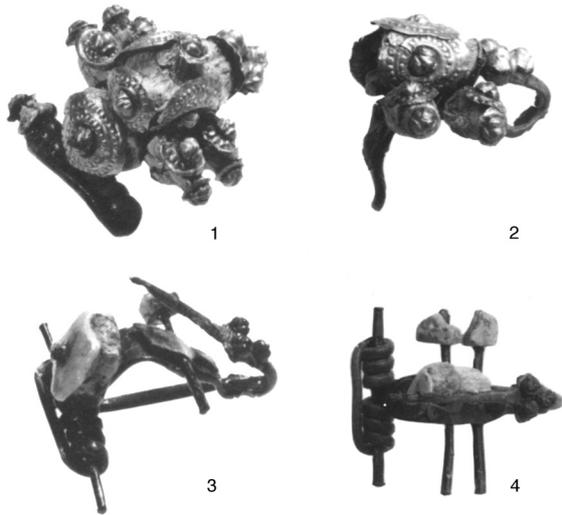


Abb. 29 Depotfund von Langenau (Alb-Donau-Kreis):
Bronzefibeln mit Koralle. 1, 2 mit silbervergoldeten Scheiben.
Länge der Fibel ca. 3,3 cm. Nach POLENZ (1982) u.
WIELAND (1996). Nicht abgebildet: 10 Münzen: 1 Stater
(Regenbogenschüsselchen, Manching IID), 8 Büschelquinare (2
C?, 1 D, 3 F, 2 H), 1 NINNO/MAUC-Quinar.

Germanen nach Südbayern gekommen sein. Ob diese auch Germanisch gesprochen haben, ist direkt nicht nachzuweisen, aber indirekt, weil keltische Namen nur noch in den Randgebieten bis in die römische Zeit überlebt haben (s.o. Kapitel 2.4 mit **Abb. 3**).

Ich habe oben bewusst nur von den Funden gesprochen, denn R. Gebhard hat 2004 ins Feld geführt, dass im kleinen Gräberfeld von Hörgerthausen zwar die Beigaben germanisch seien, aber die Grabbefunde (Urnengräber in einer quadratischen Grabeneinfassung), die er mit den Grabgärten bei den Treverern in Beziehung setzt, keltisch wären. Deshalb ist er der Meinung, dass die Bevölkerung von Hörgerthausen „sich durch wesentliche Eigenheiten aber nach wie vor als keltisch erkennen lässt“ (GEBHARD, 2004, 110-112). Da hat er aber übersehen, dass solche Quadratgräben östlich des Niederrheins, in einem Gebiet, das seit Caesar als von Germanen besiedelt betrachtet wird, schon mindestens seit der Frühlatènezeit verbreitet sind.¹²

In Baden-Württemberg brechen in den zentralen Gebieten die Funde der Oppida-Kultur in Lt D1 ab. Wenn wir von den Fibeln ausgehen, unter denen die Almgren 65-Typen fehlen¹³ und die in Manching recht häufig sind, so könnte man das Abbrechen der Oppida-Kultur (mit Münzen und Amphorenimport) etwas früher als in Südbayern, nämlich um 100 v. Chr. ansetzen. Im Gegensatz zu Bayern, wo danach die Fundkomplexe der SOB einsetzen, oder der Schweiz (aber auch in Altenburg, Lkr. Waldshut), wo die Latènekultur ohne Bruch

weiterläuft, haben wir heute in den größten Teilen Baden-Württembergs eine Fundlücke. Die wenigen Fundkomplexe, die vielleicht in diese Fundlücke datiert werden können, lassen aber vermuten, dass die zu erwartenden Fundkomplexe formal am ehesten denjenigen der SOB entsprechen könnten.

Die schriftliche Überlieferung ist für Baden-Württemberg aber wesentlich besser als für Bayern. Es wird mit einer keltischen Bevölkerung in vor-caesarischer Zeit gerechnet (**Abb. 2,10,12,13,22**), danach ab Caesar mit einer germanischen (**Abb. 5,5,7,12,20,29; 7**). Ein indirekter Hinweis, dass es am Ende von Lt D1 zu einem Bevölkerungswechsel gekommen ist, ist wiederum, dass kaum keltische Ortsnamen die römische Zeit erreicht haben (**Abb. 3**). Dass eine germanische Bevölkerung gekommen ist, darauf weisen die mehrfachen Inschriftbelege hin: Zwischen Offenburg und Heidelberg sind in der Kaiserzeit die

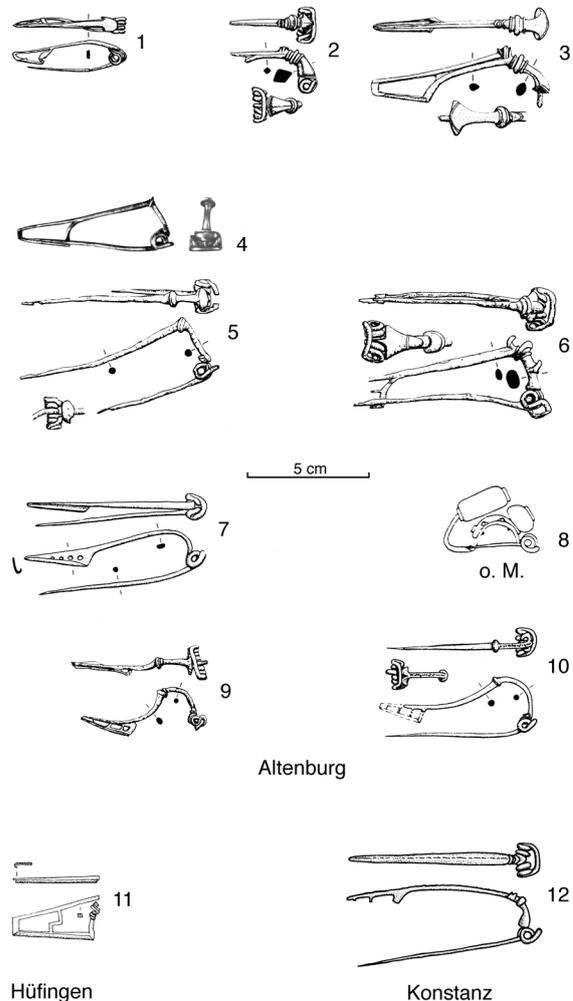


Abb. 30 Baden-Württemberg: Späte Fibeln. 4 Silber; 5, 6 Eisen; sonst Bronze; 8 mit Koralle. M. 1:3. Nach FISCHER (1975); MAUTE (1991); RIECKHOFF (1975); WIELAND (1996).

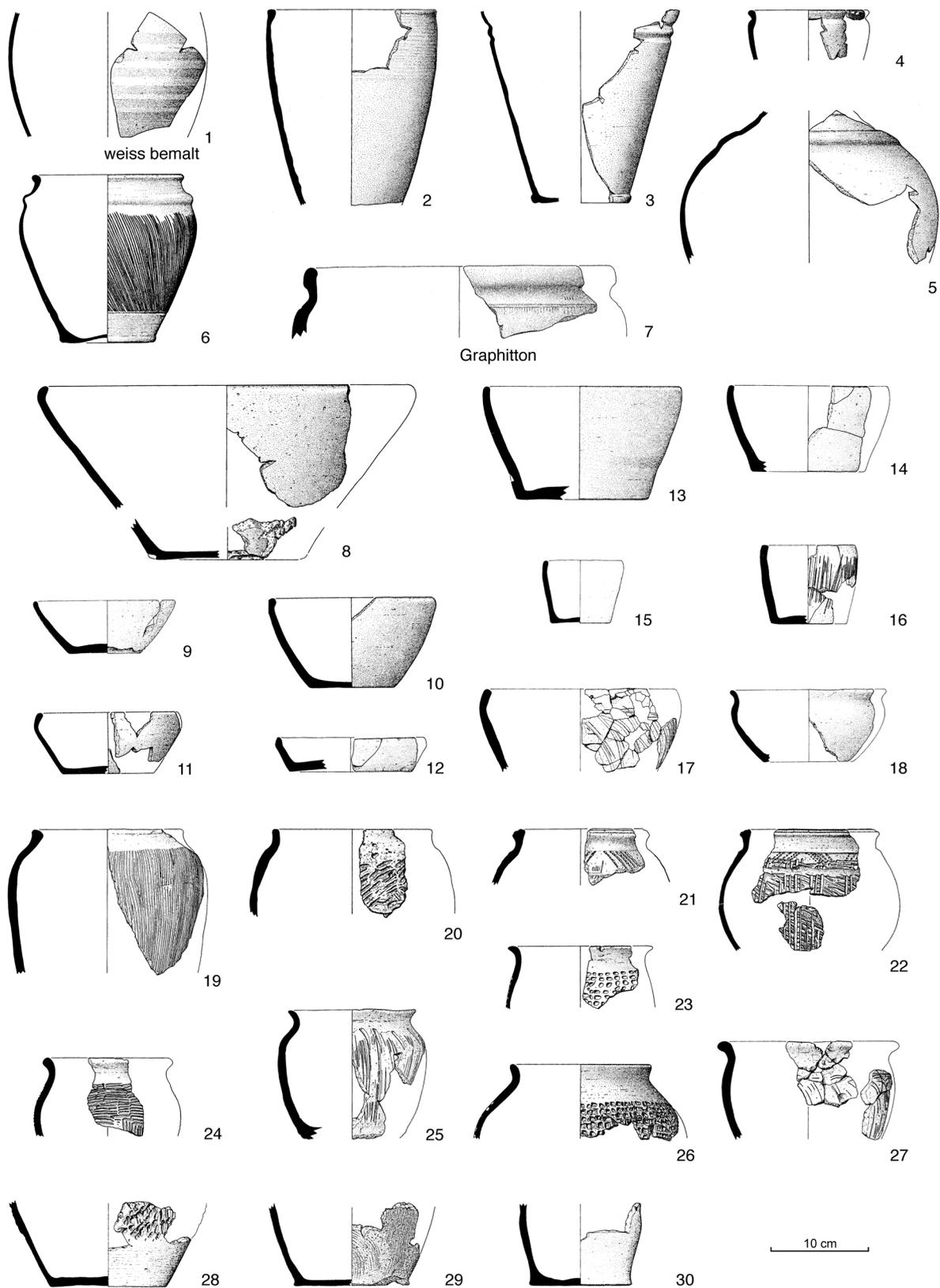


Abb. 31 Heidengraben b. Grabenstetten (Lkr. Reutlingen): Keramikauswahl aus dem Oppidum. 1-7 gedreht, sonst handgemacht. Nach KNOPF (2006). M. 1:6.

	Viereckschanzen	Grobkeramik (handgemacht)	Drehscheibenware	Bemalte Keramik	Graphittonkeramik
1	Fellbach-Schmidlen (Rems-Murr-Kreis)	76 %	21 %	2 %	2 %
2	Ehningen (Lkr. Böblingen)	83 %	16 %	<1 %	<1 %
3	Tomerdingen (Alb-Donau-Kreis)	82 %	14 %		4 %
4	Riedlingen (Lkr. Biberach)	74 %	25 %	<1 %	<1 %
Oppida, große Siedlungen					
5	Grabenstetten-Heidengraben (Lkr. Reutlingen)	80 %	19 %		<1 %
6	Altenburg (Lkr. Waldshut)	45 %	38 %	17 %	<1 %
7	Breisach-Hochstetten (Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald)	17 %	80 %	3 %	

Abb. 32 Keramikstatistik von SLT-Siedlungen aus Baden-Württemberg. Nach BOLLACHER (2009), KNOPF (2006), RAU (1996), Stork (2007).

Sueben gut belegt. Selbstverständlich können diese Germanen auch später gekommen sein, weil archäologisch die Belegung des germanischen Gräberfeldes von Diersheim (Ortenaukreis) erst um Christi Geburt einsetzt (NIEHAUS, 1966, Taf. 22).

Oben haben wir auf den Trichtinger Silberring hingewiesen, der in die Fundlücke nach Lt D1 gehört. Nach den Hinweisen, die ich gegeben habe, stammt der Ring aus dem germanischen Norden (AUGUSTUS, Res gestae 26) oder ist in Südwestdeutschland von Germanen hergestellt worden. Es wäre dringend nötig, dass die germanische Kunst in einem größeren Zusammenhang untersucht und dargestellt würde, ähnlich wie dies Paul Jacobsthal (1944) für die keltische Kunst geleistet hat. Grundsätzlich muss man lernen davon abzu- sehen, dass jedes „keltische“ Element im Norden auch gleich für ein keltisches Produkt spricht. Die Germanen haben sicher viele Impulse aus dem Süden aufgenommen. Ich erinnere nur an die Fibeln des Latèneschemas. Genauso ist aber die keltische Kunst ohne die Impulse aus Italien, Griechenland und von den Steppenvölkern nicht denkbar. Entsprechend ist dann auch die Diskussion, ob der Gundestrupkessel aus Gallien oder Thrakien stammt, plötzlich überflüssig.

Zusammenfassung der historischen Deutung

Für das 1. Jahrhundert v. Chr. konnte folgendes festgestellt werden:

- In der Schweiz bestand eine kulturelle Kontinuität, hinter der von der Überlieferung und den Ortsnamen her Kelten standen.
- In Mitteldeutschland bestand eine kulturelle Kontinuität, hinter der – wenn wir die augu-

steische Überlieferung extrapolieren – Germanen standen. (Diese Deutung ist klar schwächer als jene für die Kelten in der Schweiz.)

- In Südbayern findet um etwa 80/70 v. Chr. ein kultureller Bruch statt. Vorher (Lt D1) siedeln hier nach der (schwachen) Überlieferung und der BOIOS-Scherbe Kelten – die archäologischen Funde, die hier zur Latène-Kultur gehören, wurden immer in diesem Sinne gedeutet. Nachher (Lt D2) können aufgrund der Beziehungen der archäologischen Funde zu Mitteldeutschland Germanen als Bevölkerung angenommen werden – einen direkten Nachweis aufgrund der schriftlichen Überlieferung gibt es jedoch nicht. Wegen des Bevölkerungswechsels oder der Zuwanderung von Germanen sind keltische Ortsnamen mit einer gewissen Kontinuität nur in den Randgebieten nachgewiesen.
- In Baden-Württemberg klafft nach der Latènekultur (Lt D1), hinter der aufgrund der (schwachen) Überlieferung Kelten standen, nachher (Lt D2) – abgesehen von den Randgebieten – weitgehend eine Fundlücke. Sie könnte auf die Zuwanderung von Germanen zurückzuführen sein, die in der schriftlichen Überlieferung nachgewiesen sind. (Ich habe auf wenige Funde hingewiesen, die in diese Fundlücke gehören und die Anwesenheit von Germanen bestätigen können).

5. Schlussbemerkung

In der Urgeschichtsforschung bestand und besteht die Tendenz, Fundlücken künstlich durch eine Spätdatierung der vorangehenden Fundkomplexe zu füllen. So existiert beispielsweise in Baden-Würt-

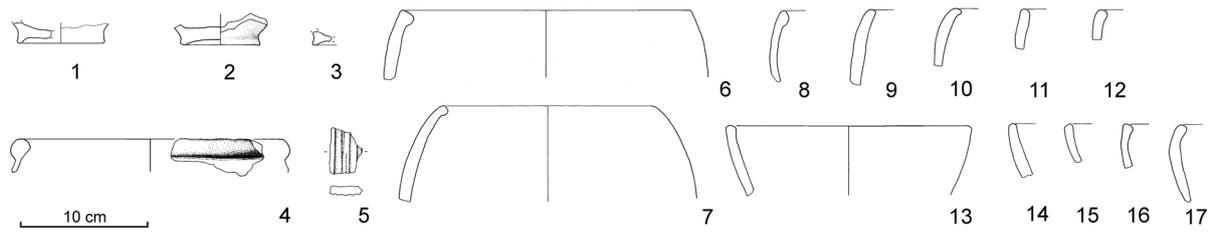


Abb. 33 Schleithem-Brühlgarten SH (CH): Spätlatènezeitliche Keramik (wahrscheinlich Lt D2). 1-4 gedreht, 6-17 handgemacht. M. 1:6. Nach Stöckli (2016).

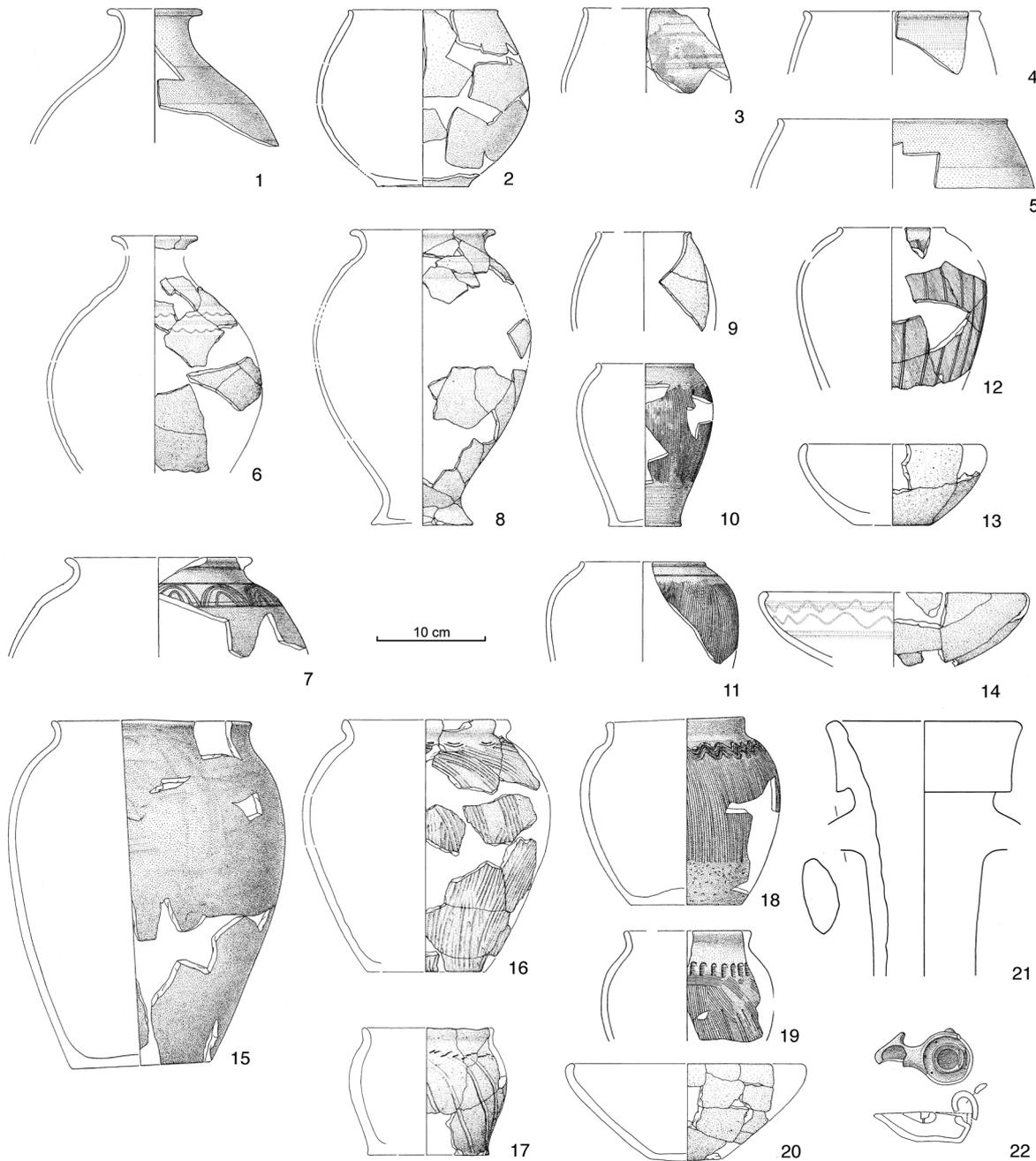


Abb. 34 Rheinau ZH (CH): Keramikauswahl aus dem Oppidum (LT D2). 1-14, 21 gedreht, 15-20 handgemacht. M. 1:6. Nach Stöckli (2016).

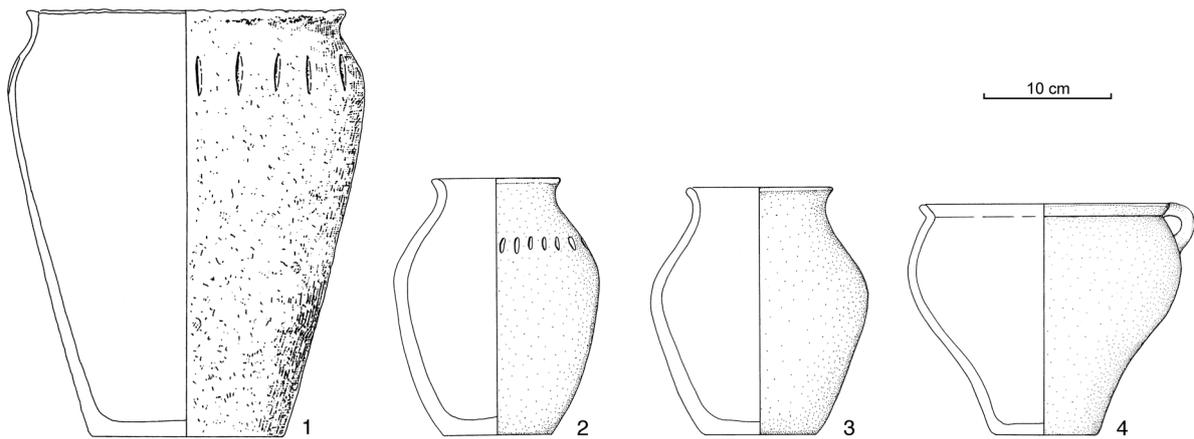


Abb. 35 Mannheim-Strassenheimer Hof: Grube 1. 1-4 handgemacht. Nach LENZ-BERNHARD & BERNHARD (1991). M. 1:6.

temberg die Meinung, dass die Viereckschanzen die römische Zeit erreicht haben könnten (WIELAND, 1996, 173). Um solchen Tendenzen entgegenzuwirken, habe ich auf die wenigen Fundkomplexe hingewiesen, die in die Fundlücke gehören können. Hier möchte ich aber auf Beispiele hinweisen, wo in den letzten Jahrzehnten durch neue Funde bestehende Fundlücken plötzlich gefüllt worden sind.

In der Schweiz war sehr früh die Siedlung Basel-Gasfabrik bekannt, deren Ende auf 58 v. Chr. datiert wurde, da damals die Rauraker und Helvetier auszogen, von Caesar besiegt und anschließend von den Römern besetzt worden waren. Lange Zeit bestand das Problem, dass archäologisch nach der Siedlung Basel-Gasfabrik erst augusteische Funde bekannt waren. So hat dann E. Vogt angeregt, die Siedlung der Gasfabrik jünger zu datieren und damit die Fundlücke zu schließen (VOGT, 1931, 58 f.). In der Zwischenzeit konnte das Lt D2-zeitliche Oppidum auf dem Basler Münsterhügel nachgewiesen werden (FURGER-GUNTI, 1979), dessen Funde die Lücke zwischen Gasfabrik und den augusteischen Funden überbrückten. Mit den Funden von Sermuz konnte dann noch die Zeit zwischen Lt D2 und den augusteischen Lagern besser definiert werden (Abb. 9) (STÖCKLI, 2010; 2016, 232-238).

Ähnlich spät sind in Bayern die Gräber und Siedlungen der Südostbayerischen Gruppe (Lt D2) bekannt und richtig eingeordnet worden. Die für W. Krämer wichtigen Gräber von Uttenhofen und Kronwinkl wurden erst 1949/50 und 1956 gefunden. Hörgertshausen kam dann 1980 dazu. Von den Siedlungen der SOB ist zwar diejenige von Paring (Abb. 19A,3) schon 1954/57 erfasst worden, aber erst 1981 kam die Siedlung von Straubing-Alburg (Abb. 19A,4) dazu, die von Christlein chronologisch richtig eingeordnet wor-

den ist (CHRISTLEIN, 1982, 287-289). Die Siedlungen von Regensburg-Harting, Eching und Thalmsing wurden erst zwischen 1983 bis 1990 ergraben (Abb. 19A,1.2.8).

So scheint es mir durchaus möglich, dass auch in Württemberg in Zukunft Fundkomplexe bekannt werden, die in die Zeit von Lt D2 datiert werden können, aber kulturell wahrscheinlich nicht denjenigen von Altenburg und Breisach entsprechen.



Abb. 36 Silberring von Trichtingen (Lkr. Rottweil). Verschiedene Maßstäbe. Nach GOESSLER (1929).

Anmerkungen

¹ Original und Übersetzung findet man bei Herrmann (1988-1992), außer für Polybios (MÖLLER, 2010).

² Caesar, *De bello Gallico* 1,51,2 (Abb. 5,11): „*generatimque*“ (nach einzelnen Völkern), und 6,32,1: „*ex gente et numero Germanorum*“ (die zu dem Volk der Germanen zählen).

³ Nach freundlicher Mitteilung von M. Nick gibt es unter den Regenbogenschüsselchen des Typs II E die sehr seltene Variante mit der Aufschrift ATVLL (KELLNER, 1990, Typenübersicht 1).

⁴ Stöckli, 1975. Diese Frühdatierung spielt aber in den hier herangezogenen Fundkomplexen nur eine marginale Rolle: z.B. **Abb. 12,5** (Alesia).

⁵ NICK 2006-2, 183. – Lt D2-Funde stammen aber von Karlstein (Lkr. Berchtesgadener Land), das schon in den Alpen liegt. Siehe **Abb. 28**.

⁶ Nördlich der Donau wären in unserem Zusammenhang die Funde von Thüngersheim (Lkr. Würzburg) wichtig: STÖCKLI, 1979, 96 f.

⁷ Besonders schöne Abbildungen der Fibeln: RIECKHOFF, 2012, 441 Abb. 608.

⁸ RIECKHOFF, 1995, 183–190 Abb. 4,3; 8,53.55; 11,80; 18,177. In Rieckhoffs Katalog habe ich für die Gruben von Regensburg-Harting unter der Keramik einen Anteil von 45 % mit Glimmermagerung ausgezählt. Schon in Manching ist mir aufgefallen, dass unter der Keramik, die ich für germanisch hielt, Glimmermagerung häufig vorkam: STÖCKLI, 1979, 53 f. Taf. 37.330.331.333.334.337.343.344.

⁹ HOPPE & GEBHARD, 2012, 421. Dort auch bessere Abbildungen. – GEBHARD, 2004, 108 f. Abb. 4.

¹⁰ Z.B. im Depot von Bonn: MARTIN U.A., 2008, 336 f. (2. Hälfte 1. Jh. n.Chr.).

¹¹ Im Übrigen hält E. Nylen, einer der besten Kenner der nordeuropäischen Kunst, unter anderem aufgrund der Ausformung eines Torques auf der Platte den Gundestrupkessel für eine einheimische Arbeit (NYLEN ET AL., 2005, 43 Fig. 39; 50).

¹² WILHELMI, 1976, 29-31 Abb. 15; auf der Beilage ist vor allem der Befund XXXVII zu beachten, wo Spuren von Pfählen in den Gräben nachgewiesen sind, ähnlich wie in Hörgertshausen (CHRISTLEIN, 1980, 108 Abb. 85).

¹³ Fibeln Almgren 65 sind nur in Altenburg (Lkr. Waldshut) nachgewiesen: **Abb. 30, 3.6**.

Literatur

AE = L'Année Epigraphique. Paris.

Barthel, S. (1984). Latènesiedlung von Grossfahner, Kr. Erfurt. *Alt-Thüringen* 20, 81–139.

Becker, B. (1982). Jahrringdatierung von Eichenhölzern aus dem Schacht in Fellbach-Schmidlen. *Germania* 60, 169–172.

Bender, H., Pauli, L. & Stork, I. (1993). *Der Münsterberg in Breisach II. Hallstatt- und Latènezeit* (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 40). München: C. H. Beck.

Biel, J. (1982). Ein Fürstengrabbügel der späten Hallstattzeit bei Eberdingen-Hochdorf, Kr. Ludwigsburg (Baden-Württemberg). Vorbericht. *Germania* 60, 61-104.

Blöck, L., Lauber, J. & F. Tränkle, F. (2016). PRINCEPS SVEBORVM – Der „*Neufund*“ einer römischen Grabinschrift aus Offenburg-Bühl (Ortenaukreis). *Archäologisches Korrespondenzblatt* 46, 497–516.

Bollacher, C. (2009). *Die keltische Viereckschanze „Auf der Klinge“ bei Riedlingen* (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 88). Stuttgart.

Bräuning, A., Dornheim, S. & Huth, C. (2004). Eine keltische Viereckschanze am südlichen Oberrhein bei Mengen, Gde. Schallstadt-Wolfenweiler, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg*, 113–117.

Brunetti, C. (2007). *Yverdon-les-Bains et Sermuz à la fin de l'âge du Fer* (Cahiers d'archéologie romande 107). Lausanne: Inst. d'Archéologie et d'Histoire Ancienne, Univ. de Lausanne.

Christlein, R. (1964). Datierungsfragen der spätestlatènezeitlichen Brandgräber Südbayerns. *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 29, 239–249.

Christlein, R. (1980). Ein spätkeltischer Friedhof von Hörgertshausen, Landkreis Freising, Oberbayern. *Das Archäologische Jahr in Bayern*, 108-109.

Christlein, R. (1982). Zu den jüngsten keltischen Funden Südbayerns. *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 47, 275–292.

CIL = Corpus Inscriptionum Latinarum.

Dehn, R. (1994). Neue Entdeckungen zur Spätlatènezeit im Breisgau. Tarodunum, Kegelriss und der „*Goldfund von Saint-Louis bei Basel*“. In P. Jud (Hrsg.), *Die spätkeltische Zeit am südlichen Oberrhein. Kolloquium Basel, 17./18. Oktober 1991* (S. 110–116). Basel: Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt.

Dietz, K. (2004). Zur vorrömischen Bevölkerung nach den Schriftquellen. In C.-M. Hüssen, W. Irlinger & W. Zanier (Hrsg.), *Spätlatènezeit und frühe römische Kaiserzeit zwischen Alpenrand und Donau. Akten des Kolloquiums in Ingolstadt am 11. und 12. Oktober 2001* (Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 8) (S. 1–23). Bonn: Habelt.

- Dietz, K. (2006). Bemerkungen zu Inschriften aus Nassenfels, Lkr. Eichstätt, Oberbayern. *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 71, 33–40.
- Dietz, K. (2008). Toponyme auf römischen Inschriften aus Bayern. *Blätter für oberdeutsche Namensforschung* 45, 10–22.
- Fingerlin, G. (1986). *Dangstetten I. Katalog der Funde*. (Fundstellen 1 bis 603) (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 22) Stuttgart: Theiss.
- Fingerlin, G. (1998). *Dangstetten II. Katalog der Funde*. (Fundstellen 604 bis 1358) (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 69). Stuttgart: Theiss.
- Fischer, F. (1966). Das Oppidum von Altenburg-Rheinau. Ein Vorbericht. *Germania* 44, 286–312.
- Fischer, F. (1975). Untersuchungen im spätkeltischen Oppidum von Altenburg-Rheinau. In *Ausgrabungen in Deutschland. 1: Vorgeschichte, Römerzeit* (Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 1,1) (S. 312–323). Mainz: Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums.
- Fischer, F. (1999). Rezension zu: Sabine Rieckhoff, Süddeutschland im Spannungsfeld von Kelten, Germanen und Römern. *Germania* 77, 383–386.
- Fischer, T., Rieckhoff-Pauli, S. & Spindler, K. (1984). Grabungen in der spätkeltischen Siedlung im Sulztal bei Berching-Pollanten, Landkreis Neumarkt, Oberpfalz. *Germania* 62, 311–372.
- Furger-Gunti, A. (1979). *Die Ausgrabungen im Basler Münster I. Spätkeltische und augusteische Zeit (1. Jahrhundert v. Chr.)*. Untersuchungen zur spätkeltisch-frühromischen Übergangszeit in Basel, Band 1 (Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 6). Derendingen-Solothurn: Habegger.
- Gebhard, R. (1989). *Der Glasschmuck aus dem Oppidum von Manching* (Die Ausgrabungen in Manching 11). Stuttgart: Steiner.
- Gebhard, R. (1991). *Die Fibeln aus dem Oppidum von Manching* (Die Ausgrabungen in Manching 14). Stuttgart: Steiner.
- Gebhard, R. (2004). Die spätkeltische Gräbergruppe von Hörgertshausen. Lkr. Freising. In C.-M. Hüssen, W. Irlinger und W. Zanier (Hrsg.) *Spätlatènezeit und frühe Kaiserzeit zwischen Alpenrand und Donau. Akten des Kolloquiums in Ingolstadt am 11. und 12. Oktober 2001* (Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 8) (S. 105–112). Bonn: Habelt.
- Geiser, A. (2007). Les monnaies de Sermuz. In C. Brunetti, *Yverdon-les-Bains et Sermuz à la fin de l'âge du Fer* (Cahiers d'archéologie romande 107) (p. 589-591). Lausanne: Cahiers d'archéologie romande.
- Glüsing, P. (1964/65). Frühe Germanen südlich der Donau. Zur ethnischen Deutung der spätlatènezeitlichen Grabfunde von Uttenhofen und Kronwinkl in Niederbayern. *Offa* 21/22, 7–20.
- Goessler, P. (1929). *Der Silberring von Trichtingen*. Berlin: de Gruyter.
- Greule, A. (1973). *Vor- und frühgermanische Flussnamen am Oberrhein. Ein Beitrag zur Gewässernamengebung des Elsass, der Nordschweiz und Südbadens* (Beiträge zur Namensforschung. Neue Folge. Beiheft 10). Heidelberg: C. Winter.
- Greule, A. (2005). Keltische Ortsnamen in Baden-Württemberg. In Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), *Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau* (S. 80–84). Stuttgart: Theiss.
- Greule, A. (2014). *Deutsches Gewässernamenbuch. Etymologie der Gewässernamen und der zugehörigen Gebiets-, Siedlungs- und Flurnamen*. Berlin: de Gruyter.
- Gustavs, G. & Gustavs, S. (1976). Das Urnengräberfeld der Spätlatènezeit von Gräfenhainichen, Kreis Gräfenhainichen. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 59, 25-172.
- Hachmann, R., Kossack, G. & Kuhn, H. (1962). *Völker zwischen Germanen und Kelten. Schriftquellen, Bodenfunde und Namengut zur Geschichte des nördlichen Westdeutschland um Christi Geburt*. Neumünster: Wachholtz.
- Hecht, Y., Helmig, G., Spichtig, N., Burkhardt, A., Deschler-Erb, E., Jud, P., Poux, M., Richner, K., Rissanen, H. & Rodel, S. (1999). Zum Stand der Erforschung der Spätlatènezeit und der augusteischen Epoche in Basel. *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 82, 163-182.
- Herrmann, J. (Hrsg.) (1988–1992). *Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u.Z. Teile I-IV* (Schriften und Quellen der Alten Welt 37). Berlin: Akademie-Verlag.
- Herzig, F. & Rind, M. M. (2004). Ein dendrodatierter Brunnen der Spätlatènezeit aus Langquaid, Landkreis Kelheim, Niederbayern. *Das archäologische Jahr in Bayern*, 78–80.
- Hingst, H. (1989). *Urnenfriedhöfe der vorrömischen Eisenzeit aus Südholstein* (Offa-Bücher 67). Neumünster: Wachholtz.
- Hollstein, E. (1980). *Mitteleuropäische Eichenchronologie* (Trierer Grabungen und Forschungen 9). Mainz: v. Zabern.

- Hoppe, T. & Gebhard, R. (2012). Eine Gabe an die Götter? Der Silbertorques von Trichtingen. In Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg, Landesmuseum Württemberg und Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart (Hrsg.), *Die Welt der Kelten. Zentren der Macht – Kostbarkeiten der Kunst* (S. 420–421). Ostfildern: Jan Thorbecke.
- Hüssen, C.-M. (2000). Endlatènezeitliche Fundstellen im oberbayerischen Donaauraum. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission* 81, 235–301.
- Irlinger, W. Ein endlatènezeitlicher Siedlungsbefund aus Schambach, Gemeinde Strasskirchen, Landkreis Straubing-Bogen. In L. Husty, W. Irlinger & J. Pechtl (Hrsg.), „...und es hat doch was gebracht“. *Festschrift für Karl Schmotz zum 65. Geburtstag (Internationale Archäologie – Studia honoraria 35)* (S. 315–330). Rahden/Westf.: M. Leidorf.
- Jacobsthal, P. (1944). *Early Celtic Art*. Oxford: Clarendon Press.
- Kappel, I. (1969). *Die Graphittonkeramik von Manching* (Die Ausgrabungen in Manching 2). Wiesbaden: Steiner.
- Kaufmann, H. (1962/63). Ein latènezeitlicher Töpferofen am Fischhaus bei Gotha. *Alt-Thüringen* 6, 436–454.
- Kellner, H.-J. (1990). *Die Münzfunde von Manching und die keltischen Fundmünzen aus Südbayern* (Die Ausgrabungen in Manching 12). Stuttgart: Steiner.
- Klindt-Jensen, O. (1949). Foreign influences in Denmark's early iron age. *Acta Archaeologica* 20, 1–229.
- Klindt-Jensen, O. (1953). *The bronze cauldron from Brå. Early celtic influences in Denmark. Jutland* (Archaeological Society publications 3). Aarhus: Universitetsforlaget.
- Knopf, T. (2006). *Der Heidengraben bei Grabenstetten. Archäologische Untersuchungen zur Besiedlungsgeschichte* (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 141). Bonn: Habelt.
- Kraft, K. (1964). Rezension zu: Rolf Hachmann, Georg Kossack, Hans Kuhn, Völker zwischen Germanen und Kelten. *Germania* 42, 313–320.
- Krämer, W. (1962). Manching II. Zu den Ausgrabungen in den Jahren 1957 bis 1961. *Germania* 40, 293–317.
- Krämer, W. (1982). Graffiti auf Spätlatènekeramik aus Manching. *Germania* 60, 489–499.
- Krämer, W. (1985). *Die Grabfunde von Manching und die latènezeitlichen Flachgräberfelder in Südbayern* (Die Ausgrabungen in Manching 9). Stuttgart: Steiner.
- Krause, H., Eickhoff, T., Leicht, J. & Simon, T. (2013). Endlatènezeit und doch kein Ende? Ein Gehöft der „Südostbayerischen Gruppe“ bei Langenpreising, Landkreis Erding, Oberbayern. *Das archäologische Jahr in Bayern*, 88–91.
- Kühlborn, J.-S. (1992). *Das Römerlager Oberaden III. Die Ausgrabungen im nordwestlichen Lagerbereich und weitere Baustelluntersuchungen der Jahre 1962–1988* (Bodenaltertümer Westfalens 27). Münster: Aschendorff.
- Lenz-Bernhard, G. & Bernhard, H. (1991). Das Oberrheingebiet zwischen Caesars Gallischem Krieg und der flavischen Okkupation (58 v. -73 n. Chr.). Eine siedlungsgeschichtliche Studie. *Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz e. V.* 89, 3–347.
- Maier, F. (1970). *Die bemalte Spätlatènekeramik von Manching* (Die Ausgrabungen in Manching 3). Wiesbaden: Steiner.
- Martin-Kilcher, S., Amrein, H. & Horisberger, B. (2008). *Der römische Goldschmuck aus Lunnern* (ZH). *Ein Hortfund des 3. Jahrhunderts und seine Geschichte* (Collectio archaeologica 6). Zürich: Schweizerisches Landesmuseum.
- Maute, M. Das Fibelspektrum aus dem spätlatènezeitlichen Oppidum Altenburg, Kr. Waldshut. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 21, 393–397.
- Meixner, E. & Pütz, A. (2012). Bürstenstrich und Fingelniff – Endlatènezeitliche Siedlung mit vielversprechender Keramik von Aschheim, Landkreis München, Oberbayern. *Das archäologische Jahr in Bayern*, 66–69.
- Metzler-Zens, N., Metzner-Zens, J. & Méniel, P. (1999). *Lamadelaide. Une nécropole de l'oppidum du Titelberg* (Dossiers d'archéologie du Musée national d'histoire et d'art 6). Luxembourg: Musée National d'Histoire et d'Art.
- Möller, L. (Hrsg.) (2010). *Polybios. Der Aufstieg Roms. Historien*. Wiesbaden: Marix-Verlag.
- Müller, R. (1985). *Die Grabfunde der Jastorf- und Latènezeit an unterer Saale und Mittelbe* (Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 38). Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Nedoma, R. (1995). *Die Inschrift auf dem Helm B von Negau. Möglichkeiten und Grenzen der Deutung epigraphischer Denkmäler* (Philologica Germanica 17). Wien: Fassbaender.
- Neth, A. (2005). Spätkeltische Gutshöfe. Die Viereckschanzen von Nordheim. In Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg Imperium Romanum (Hrsg.), *Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau* (S. 71–74). Stuttgart: Theiss.

- Nick, M. (2005). Zum Ende der keltischen Münzgeldwirtschaft in Südwestdeutschland. In J. Metzler & D. Wigg-Wolf (Hrsg.), *Die Kelten und Rom: Neue numismatische Forschungen* (Studien zu Fundmünzen der Antike (SFMA) 19) (S. 147–157). Mainz: v. Zabern.
- Nick, M. (2006). *Gabe, Opfer, Zahlungsmittel. Strukturen keltischen Münzgebrauchs im westlichen Mitteleuropa* (Freiburger Beiträge zur Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends 12). Rahden/Westf.: M. Leidorf.
- Nick, M. (2015). *Die keltischen Münzen der Schweiz: Katalog und Auswertung* (Inventar der Fundmünzen der Schweiz 12). Bern: Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften.
- Nierhaus, R. (1966). *Das svebische Gräberfeld von Diersheim. Studien zur Geschichte der Germanen am Oberrhein vom Gallischen Krieg bis zur alamannischen Landnahme* (Römisch-Germanische Forschungen 28). Berlin: de Gruyter.
- Nylén, E., Lund Hansen, U. & Manneke, P. (2005). *The Havor hoard. The gold - the bronzes - the fort*. Stockholm: Almqvist & Wiksell Internat.
- Overbeck, B. (1982). *Geschichte des Alpenrheintales in römischer Zeit auf Grund der archäologischen Zeugnisse I. Topographie, Fundvorlage und historische Auswertung* (Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 20). München: C. H. Beck.
- Pauli, J. (1991). Kelten, Germanen und Römer. Streufunde aus der Zeitenwende von Bruckmühl, Lkr. Rodenheim. *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 56, 169–180.
- Pingel, V. (1970). *Die glatte Drehscheibenkeramik von Manching* (Die Ausgrabungen in Manching 4). Wiesbaden: Steiner.
- Polenz, H. (1982). Münzen in latènezeitlichen Gräbern Mitteleuropas aus der Zeit zwischen 300 und 50 v. Chr. Geburt. *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 47, 27–222.
- Popovitch, L. (2001). Catalogues des monnaies romaines. In M. Reddé & S. v. Schnurbein (ed.), *Alésia* (Mémoires de l'académie des inscriptions et belles-lettres 22) (p. 85-103). Paris: Boccard.
- Putzger, F. W. (1936). *F. W. Putzgers Historischer Schulatlas*. 53. Auflage. Bielefeld: Velhagen & Klasing.
- Putzger, F. W. (1961). *F. W. Putzgers Historischer Weltatlas*. 80. Auflage. Bielefeld: Velhagen & Klasing.
- Rau, P. (1989). *Die Spätlatènekeramik aus dem Oppidum Altenburg, Krs. Waldshut*. Dissertation. Eberhard-Karls-Universität Tübingen.
- Reichenberger, A. & Schaich, M. (1996). Vorbericht zur Ausgrabung der Viereckschanze von Platting-Pankofen, Lkr. Deggendorf. In K. Schmotz (Hrsg.), *Vorträge des 14. Niederbayerischen Archäologentages* (S. 83–153). Rahden/Westf.: Leidorf.
- RGA = Reallexikon der Germanischen Altertumskunde.
- Rieckhoff, S. (1975). *Münzen und Fibeln aus dem Vicus des Kastells Hüfingen* (Schwarzwald-Baar-Kreis). Saalburg-Jahrbuch 32, 5–104.
- Rieckhoff, S. (1995). *Süddeutschland im Spannungsfeld von Kelten, Germanen und Römern* (Trierer Zeitschrift, Beiheft 19). Trier: Verlag d. Rheinischen Landesmuseums.
- RRC = Crawford, M. H. (1974). *Roman Republican Coinage*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Rübekeil, L. (2012) Der Name Baiovarii und seine typologische Nachbarschaft. In H. Fehr & I. Heitmeier (Hrsg.), *Die Anfänge Bayerns. Von Raetien und Noricum zur frühmittelalterlichen Baiuvaria* (S. 149–162). St. Ottilien: EOS Verlag.
- Schaich, M. (1998). Zur Ausgrabung der Viereckschanze von Pocking-Hartkirchen, Lkr. Passau. In K. Schmotz (Hrsg.), *Vorträge des 16. Niederbayerischen Archäologentages* (S. 157–191). Rahden/Westf.: Leidorf.
- Schumacher, K. (1921). *Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande von der Urzeit bis in das Mittelalter, I. Band: Die vorrömische Zeit* (Handbücher des römisch-germanischen Central-Museums 1). Mainz: Wilckens.
- Sievers, S. (2002). Alt-Europa tritt ins Licht der Geschichte. In U. von Freeden und S. von Schnurbein. *Spuren der Jahrtausende. Archäologie und Geschichte in Deutschland* (S. 210–241). Stuttgart: Theiss.
- Sievers, S. (2004). Das „Ende“ von Manching – eine Bestandesaufnahme. In C.-M. Hüssen, W. Irlinger & W. Zanier. *Spätlatènezeit und frühe römische Kaiserzeit zwischen Alpenrand und Donau. Akten des Kolloquiums in Ingolstadt am 11. und 12. Oktober 2001* (Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 8) (S. 67–71). Bonn: Habelt.
- Stöckli, W. E. (1975). Bemerkungen zur Chronologie von Victoriat, Denar, Quinar und Sesterz. Zu den Ausgrabungen in Morgantina und zu M.H. Crawford, *Roman Republican Coinage. Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte* 25, 73–90.
- Stöckli, W. E. (1979). *Die Grob- und Importkeramik von Manching* (Die Ausgrabungen in Manching 8). Wiesbaden: Steiner.
- Stöckli, W. E. (1979). Die Keltensiedlung von Altendorf (Landkreis Bamberg). *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 44, 27–43.

- Stöckli, W. E. (1993). Römer, Kelten und Germanen. *Bonner Jahrbücher* 193, 121-140.
- Stöckli, W. E. (1998). Die horizontalstratigraphische Analyse als chronologische Methode. In F. Müller (Hrsg.), *Münsingen-Rain, ein Markstein der keltischen Archäologie. Funde, Befunde und Methoden im Vergleich. Akten. Internationales Kolloquium „Das keltische Gräberfeld von Münsingen-Rain 1906–1996“*. Münsingen/Bern, 9.–12. Oktober 1996 (Schriften des Bernischen Historischen Museums 2) (S. 161–170). Bern: Verlag Bernisches Historisches Museum.
- Stöckli, W. E. (2010). Der Auszug der Helvetier von 58 v. Chr.: Die Aussage der Münzen und Fibeln. In C. Ebnöther & R. Schatzmann (Hrsg.), *Oleum non perdidit. Festschrift für Stefanie Martin-Kilcher zu ihrem 65. Geburtstag* (Antiqua 47) (S. 105–117). Basel: Archäologie Schweiz.
- Stöckli, W. E. (2016). *Urgeschichte der Schweiz im Überblick (15000 v. Chr. – Christi Geburt). Die Konstruktion einer Urgeschichte* (Antiqua 54). Basel: Archäologie Schweiz.
- Tchernia, A. (1990). Contre les Epaves. In A. Duval, J.-P. Morel & Y. Roman (eds.), *Gaule interne et Gaule méditerranéenne aux I^{er} et II^e siècles avant J.-C.: confrontations chronologiques. Actes du table ronde de Valbonne (11-13 novembre 1986)* (Revue archéologique de Narbonnaise. Supplément 21) (p. 291-301). Paris: Éd. CNRS.
- Stork, I. (2007). *Die spätkeltische Siedlung von Breisach-Hochstetten* (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 102). Stuttgart: Theiss.
- Tchernia, A., Pomey, P., Hesnard, A. et al. (1978). *L'épave romaine de la Madrague de Giens (Var). Campagnes 1972-1975* (Supplément à Gallia 44). Paris: Éd. CNRS.
- Udolph, J. (1994). *Namenkundliche Studien zum Germanenproblem* (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 9). Berlin: de Gruyter.
- Uenze, H. P. (2000). Die jüngerlatènezeitliche Siedlung von Eggfling. *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 65, 1–38.
- Vogt, E. (1931). Bemalte Keramik aus Windisch. *Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde N.F.* 33, 47-59.
- Untermann, J. (2004). Vorrömische Namen zwischen Alpen und Donau. In C.-M. Hüssen, W. Irlinger und W. Zanier (Hrsg.), *Spätlatènezeit und frühe römische Kaiserzeit zwischen Alpenrand und Donau. Akten des Kolloquiums in Ingolstadt am 11. und 12. Oktober 2001* (Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 8) (S. 25–29). Bonn: Habelt.
- Wieland, G. (1996). *Die Spätlatènezeit in Württemberg. Forschungen zur jüngeren Latènekultur zwischen Schwarzwald und Nördlinger Ries* (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 63). Stuttgart: Theiss.
- Wieland, G. (Hrsg.) (1999). *Keltische Viereckschanzen. Einem Rätsel auf der Spur*. Darmstadt: wbg.
- Ziegeus, B. (2000). Die Fundmünzen der jüngerlatènezeitlichen Siedlung von Eggfling. *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 65, 39–83.
- Wilhelmi, K. (1976). *Der Kreisgraben- und Brandgräberfriedhof Lengerich-Wechte* (Kreis Steinfurt) 1970-1973 (Bodenaltertümer Westfalens 15). Münster: Aschendorff.
- Ziegeus, B. (2004). Römische Fundmünzen von ausgewählten Plätzen des Alpenvorlandes aus der Zeit des 1. Jahrhunderts v. Chr. bis in die Regierungszeit des Tiberius - ein Überblick. In C.-M. Hüssen, W. Irlinger und W. Zanier (Hrsg.), *Spätlatènezeit und frühe römische Kaiserzeit zwischen Alpenrand und Donau. Akten des Kolloquiums in Ingolstadt am 11. und 12. Oktober 2001* (Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 8) (S. 53–68). Bonn: Habelt.

Danksagung

Alle Karten, Diagramme und Fundzusammenstellungen sind freundlicherweise von Susanna Kaufmann, Institut für Archäologische Wissenschaften der Universität Bern, gestaltet worden - der dafür herzlich gedankt sei.

Über den Autor

Prof. em. Dr. Werner E. Stöckli, geb. 1947 in Zürich, Dissertation 1972 in Zürich (Chronologie der jüngeren Eisenzeit, publ. 1975). Habilitation (Die Grob- und Importkeramik von Manching 1979) in Zürich. 1972-76 beim Projekt „Die Ausgrabungen von Manching“ tätig. 1976–82 Projektleiter der Auswertung der neolithischen Ufersiedlungen von Twann. 1982–85 Abteilungsleiter beim Archäologischen Dienst des Kantons Bern. 1985 C3-Professor in Köln, 1985–2012 ord. Professor für Urgeschichte in Bern.

Prof. em. Dr. Werner E. Stöckli
Inst. f. Archäologische Wissenschaften
Universität Bern
Mittelstrasse 43
CH-3012 Bern
werner.stoekli@iaw.unibe.ch